

Das Österreichische Deutsch im Deutschunterricht

Eine empirische Untersuchung

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Magisters der Philosophie

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Christian LEGENSTEIN

am Institut für Germanistik

Begutachter: Ass.-Prof. Mag. Dr. phil. Rudolf Muhr

Graz, 2008

Für meine Eltern und Christina

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Rudolf Muhr für seine Unterstützung.

Ebenfalls möchte ich mich bei allen LehrerInnen und SchülerInnen bedanken,
die an meiner empirischen Untersuchung teilnahmen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 1
-------------------------	---------

THEORETISCHER ÜBERBLICK ZUM ÖSTERREICHISCHEN DEUTSCH

1. Der plurizentrische Ansatz und seine Definition des Österreichische Deutsch als nationale Varietät des Deutschen	Seite 3
2. Der pluriareale Ansatz und seine Kritik an der Existenz des Österreichischen Deutsch	Seite 6
3. Der soziolinguistische Status des Österreichischen Deutsch in Österreich	Seite 12
4. Überblick über die linguistischen Merkmale des Österreichischen Deutsch	Seite 15
5. Das Österreichische Deutsch im Lehrplan	Seite 27
6. Hypothese und Forschungsfragen	Seite 33

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZUR ROLLE DES ÖSTERREICHISCHEN DEUTSCH IM DEUTSCHUNTERRICHT

7. Grundlagen	Seite 35
8. Aufbau und Untersuchungsgegenstand des Fragebogens	Seite 35
9. Daten zur Untersuchung	Seite 36
10. Auswertung der Untersuchungsergebnisse	Seite 38
10.1. Auswertung der Analyse zum lexikalischen Sprachgebrauch	Seite 38
10.1.1. Interpretation der Ergebnisse	Seite 39

10.2. Auswertung der Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung	Seite 55
10.2.1. Ergebnisse	Seite 55
10.2.2. Interpretation der Ergebnisse	Seite 63
10.2.3. Einfluss des Wohnortes auf die persönliche Spracheinstellung.....	Seite 84
10.3. Auswertung der Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung von DeutschlehrerInnen	Seite 95
10.3.1. Ergebnisse	Seite 95
10.3.2. Interpretation der Ergebnisse	Seite 100
11. Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse und Beantwortung der Forschungsfragen	Seite 108
12. Resümee	Seite 112
Literaturverzeichnis	Seite 116
Webliographie	Seite 120
Anhang:	
Fragebogen	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	„Lexikalische Präferenzunterschiede“	Seite 19
--------	--	----------

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	„Bundesland“	Seite 36
Tab. 2	„Wohnort“	Seite 37
Tab. 3	„Schulabschluss“	Seite 37
Tab. 4	„Untersuchte Wörter & Phrasen“	Seite 38
Tab. 5	„Junge“	Seite 39
Tab. 6	„ladet“	Seite 39
Tab. 7	„ladet (LehrerInnen)“	Seite 40
Tab. 8	„Wimmerl“	Seite 41
Tab. 9	„in der Früh“	Seite 42
Tab. 10	„gerade mal (Abschnitt 4)“	Seite 42
Tab. 11	„gerade mal (Abschnitt 7)“	Seite 42
Tab. 12	„Zippverschluss“	Seite 43
Tab. 13	„Feber“	Seite 44
Tab. 14	„hab gehabt (doppeltes Perfekt)“	Seite 44
Tab. 15	„Verkühlung“	Seite 45
Tab. 16	„zufleiß“	Seite 46
Tab. 17	„Nacht Mahl“	Seite 47
Tab. 18	„Häuptelsalat“	Seite 47
Tab. 19	„Paradeiser“	Seite 48
Tab. 20	„Möhren“	Seite 49
Tab. 21	„Fleischer“	Seite 49
Tab. 22	„Metzger“	Seite 50
Tab. 23	„Hackfleisch“	Seite 50
Tab. 24	„Würstel“	Seite 51
Tab. 25	„bei der Post“	Seite 51
Tab. 26	„Zahlschein“	Seite 52
Tab. 27	„eine Eins/Sechs/Dreizehn“	Seite 52

Tab. 28	„anfasst“	Seite 53
Tab. 29	„brockten“	Seite 54
Tab. 30	„klaubten“	Seite 54
Tab. 31	„Aussage 1“	Seite 55
Tab. 32	„Aussage 1 (LehrerInnen)“	Seite 56
Tab. 33	„Aussage 2“	Seite 56
Tab. 34	„Aussage 2 (LehrerInnen)“	Seite 57
Tab. 35	„Aussage 3“	Seite 57
Tab. 36	„Aussage 3 (LehrerInnen)“	Seite 58
Tab. 37	„Aussage 4“	Seite 59
Tab. 38	„Aussage 4 (LehrerInnen)“	Seite 59
Tab. 39	„Aussage 5“	Seite 60
Tab. 40	„Aussage 5 (LehrerInnen)“	Seite 60
Tab. 41	„Aussage 6“	Seite 61
Tab. 42	„Aussage 6 (LehrerInnen)“	Seite 62
Tab. 43	„Aussage 7“	Seite 62
Tab. 44	„Aussage 7 (LehrerInnen)“	Seite 63
Tab. 45	„Aussage 1 – Junge“	Seite 64
Tab. 46	„Aussage 1 – gerade mal (Abschnitt 4)“	Seite 65
Tab. 47	„Aussage 1 – gerade mal (Abschnitt 7)“	Seite 65
Tab. 48	„Aussage 1 – Möhren“	Seite 66
Tab. 49	„Aussage 1 – Fleischer“	Seite 67
Tab. 50	„Aussage 1 – Hackfleisch“	Seite 67
Tab. 51	„Aussage 1 – Zahlschein“	Seite 68
Tab. 52	„Aussage 1 – eine Eins/Sechs/Dreizehn“	Seite 69
Tab. 53	„Aussage 1 – anfasst“	Seite 69
Tab. 54	„Aussage 4 & Aussage 3“	Seite 73
Tab. 55	„Schulabschluss & Aussage 5“	Seite 77
Tab. 56	„Aussage 6 & Aussage 2“	Seite 79
Tab. 57	„Aussage 2 & Aussage 7“	Seite 82
Tab. 58	„Bundesland & Aussage 2“	Seite 84
Tab. 59	„Wohnort & Aussage 2“	Seite 85
Tab. 60	„Bundesland & Aussage 5“	Seite 86
Tab. 61	„Wohnort & Aussage 5“	Seite 87

Tab. 62	„Bundesland & Aussage 6“	Seite 89
Tab. 63	„Wohnort & Aussage 6“	Seite 90
Tab. 64	„Bundesland & Aussage 7“	Seite 91
Tab. 65	„Wohnort & Aussage 7“	Seite 93
Tab. 66	„Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 95
Tab. 67	„Aussage 2 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 95
Tab. 68	„Aussage 3 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 96
Tab. 69	„Aussage 4 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 96
Tab. 70	„Aussage 5 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 97
Tab. 71	„Aussage 6 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 98
Tab. 72	„Aussage 7 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 99
Tab. 73	„Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen) & „Aussage 2“	Seite 100
Tab. 74	„Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen) & „Aussage 4“	Seite 101
Tab. 75	„Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen) & „Aussage 6“	Seite 102
Tab. 76	„Aussage 3 (LehrerInnen-Fragebogen) & „Aussage 6 (LehrerInnen-Fragebogen)“	Seite 106

Im Schreiben sollen wir Sachsen;
im Predigen aber Oesterreicher seyn.
(Maurus Lindemayr, 1769)¹

Einleitung

Das Österreichische Deutsch (ÖDt.) stellt seit nunmehr dreizehn Jahren einen wichtigen Untersuchungsgegenstand der österreichischen Sprachforschung dar. Trotz seiner Bedeutung in der modernen Linguistik, die sich mitunter in höchst kontroversen Standpunkten der Sprachwissenschaftler und daraus resultierenden Diskussionen äußert, mangelt es ihm jedoch weiterhin an breiter öffentlicher Resonanz im eigenen Lande. Das fehlende Bewusstsein vieler ÖsterreicherInnen für ihre eigene Sprache scheint sich insbesondere an österreichischen Schulen widerzuspiegeln. Wie ich aufgrund meiner zahlreichen Erfahrungen als Schüler, Schulpraktikant und Nachhilfelehrer feststellen musste, wird dem Österreichischen Deutsch im Rahmen des Deutschunterrichts meist wenig bis gar keine Beachtung geschenkt. Während die Rolle des Österreichischen Deutsch als nationale Varietät des plurizentrischen Deutschen und die daraus resultierenden soziolinguistischen Folgen von der Mehrheit der DeutschlehrerInnen erfahrungsgemäß überhaupt nicht behandelt werden, scheint zugleich die deutsche Standard- oder Schriftsprache, das sog. ‚Hochdeutsch‘, einen zentralen Stellenwert in ihrem Unterricht einzunehmen. Die Auswirkungen dieser monozentrischen Sprachvermittlung auf die Spracheinstellungen und das Sprachverhalten der betroffenen SchülerInnen stellen einen bis dato kaum erforschten Untersuchungsbereich der österreichischen Linguistik dar.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, einen Einblick in bestehende Spracheinstellungen sowie in den persönlichen Sprachgebrauch österreichischer DeutschlehrerInnen und ihrer SchülerInnen zu geben, unter besonderer Berücksichtigung des Österreichischen Deutsch, seiner Position innerhalb des plurizentrischen Deutschen sowie seines unmittelbaren Verhältnisses zum Bundesdeutschen. Als Grundlage hierfür dient eine empirische Untersuchung an Allgemeinbildenden und Berufsbildenden höheren Schulen in Österreich. Die Untersuchung erfolgte in Form eines Fragebogens, der sich zum einen mit dem lexikalischen Sprachgebrauch der ProbandInnen befasste und zum anderen deren persönliche Spracheinstellungen

¹ Aus der Vorrede zur *Praktischen Beredsamkeit der christlichen Kanzel* des Lambacher Benediktinermönchs Maurus Lindemayr. Zitiert nach Peter Wiesinger (1995): Die sprachlichen Verhältnisse und der Weg zur allgemeinen deutschen Schriftsprache in Österreich im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Gardt, Andreas / Mattheier, Klaus J. / Reichmann, Oskar (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen: Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 156), S. 320-367.

ermittelte. Zudem wurde die Markierung von bzw. der Umgang mit Deutschlandismen im Unterricht sowie die Verwendung deutschsprachiger Wörterbücher im Rahmen der Korrekturarbeit von DeutschlehrerInnen untersucht.

Die vorliegende Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert, wobei der erste Teil einen Überblick über die theoretischen Grundlagen des Österreichischen Deutsch, seine Merkmale, seinen soziolinguistischen Status in Österreich und seine Darstellung in österreichischen Lehrplänen gibt. Im zweiten Teil erfolgt die Vorstellung der oben beschriebenen empirischen Untersuchung sowie die Präsentation und kritische Reflexion der darin gewonnenen Ergebnisse.

Theoretischer Überblick zum Österreichischen Deutsch

1. Der plurizentrische Ansatz und seine Definition des Österreichische Deutsch als nationale Varietät des Deutschen

Basierend auf Muhrs Beitrag zum *Österreichischen Sprachdiplom Deutsch*² kann das Österreichische Deutsch als nationale Varietät des Deutschen³ betrachtet werden, da letzteres eine plurizentrische Sprache darstellt, wie Muhr an folgenden Kriterien verdeutlicht⁴:

1. Eine plurizentrische Sprache kommt in mehreren souveränen Ländern/Staaten vor.
2. Sie besitzt in den jeweiligen Ländern eine offizielle Funktion als anerkannte Sprache, Co-Staatssprache bzw. als Minderheitensprache.
3. Die SprecherInnen der Varietät einer plurizentrischen Sprache und die staatlichen Institutionen betrachten diese Sprache nicht als eigenständige Sprache, sondern als Teil einer Gesamtsprache.
4. Die Sprache verfügt über mehrer Standardvarianten, die günstigenfalls in Wörterbüchern und Grammatiken kodifiziert werden.
5. Die jeweilige staatliche Varietät ist die geltende Norm in Verwaltung, Gesetzgebung, Schule und in den Institutionen der verschiedenen Länder.
6. Die Existenz sprachlicher und kommunikativer Unterschiede zu den anderen Varietäten hat ihren Grund in den unterschiedlichen Lebensverhältnissen, in der spezifischen sozialen Realität der einzelnen Länder und der sozialen Identität ihrer SprecherInnen, die u. a. über Sprache ausgedrückt wird.

² Rudolf Muhr (2000): *Österreichisches Sprachdiplom Deutsch als Fremdsprache*. Lernzielkataloge zu Basisformulierungen, Lexik, Sprechhandlungen, Höflichkeitskonventionen, Diskurs und Diskursstrukturen, Deutsch als plurizentrische Sprache. 1. Aufl. Wien: öbv & hpt (= Materialien und Handbücher zum Österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 4).

³ Nach dem Kriterium der Regionalität und des Vorkommens von Sprachformen in verschiedenen Ländern sind für das Deutsche die drei Vollzentren Deutschland, Österreich und die deutschsprachige Schweiz anzunehmen. Die Varietäten der Vollzentren werden als ‚nationale Varietäten des Deutschen‘ bezeichnet. Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 30.

⁴ Die aufgelisteten Kriterien wurden entnommen aus Muhr: Sprachdiplom. Vgl. ebda, S. 27f.

7. Die nationale Varietät wird in der Regel in den Schulen unterrichtet und so systematisch weitergegeben.
8. Die SprecherInnen sind in der Regel der jeweiligen staatlichen Varietät gegenüber loyal.

Obwohl laut Muhr das Deutsche jedes dieser acht Kriterien erfüllt,⁵ müssen sich jene durchaus nicht in der sprachlichen Realität der einzelnen deutschsprachigen Länder widerspiegeln: Unterwirft man Punkt 7 einer genaueren Betrachtung, so muss man feststellen, dass der Unterricht und die daraus resultierende systematische Weitergabe des ÖDt. als durchaus zweifelhaft angesehen werden können. In seinem kritischen Artikel *Welche Sprache wird an österreichischen Schulen unterrichtet?* merkt Rudolf Muhr an, dass die weitgehend durch die Schule vermittelten Spracheinstellungen vielfach im Gegensatz zum alltäglichen Sprachgebrauch stehen, der über alle sozialen und regionalen Gruppen hinweg nicht den standardsprachlichen (Ziel-)Normen entspricht.⁶ Weiters meint Muhr:

Hinzu kommt, dass auch die Vorstellungen von der Standardsprache selbst unrealistisch sind, weil sie sich zu einseitig an einem bestimmten Texttyp [=Schriftsprache] orientieren. Zwischen gesprochenem alltäglichen Sprachgebrauch und der vorgegebenen geschriebenen schulischen Zielnorm besteht in Österreich daher eine tiefe Diskrepanz, die *nicht* thematisiert und *nicht* aufgearbeitet wird. Stabilisiert wird diese Situation aufgrund der fehlenden schulischen Vermittlung und Bewusstmachung der in Österreich gültigen sprachlichen Verhältnisse und jener im deutschen Sprachraum.⁷

Neben den zuvor angeführten Kriterien zur Beschreibung plurizentrischer Sprachen zählt Muhr weiters folgende Merkmale plurizentrischer Sprachen und deren Varietäten auf⁸:

1. Plurizentrische Sprachen verfügen über mehrere Standardvarianten und somit auch über divergierende standardsprachliche Normen.
2. Die linguistischen und kommunikativen Gemeinsamkeiten zwischen den Varietäten sind größer als die Unterschiede. (Wäre dem nicht so, handelte es sich um eigenständige Sprachen.)

⁵ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 28.

⁶ Vgl. Muhr (1997a): *Welche Sprache wird an österreichischen Schulen unterrichtet?*. Sprachnormen, Spracheinstellungen und Sprachwirklichkeit im Deutschunterricht. In: *Informationen zur Deutschdidaktik (ide)* 21, H. 3, S. 40.

⁷ Muhr: *Sprache an österreichischen Schulen*, S. 40.

⁸ Muhr: *Sprachdiplom*, S. 28f.

3. Die Unterschiede zwischen den Standardvarietäten sind in der Schriftnorm eher gering, in der Norm der gesprochenen Sprache jedoch z. T. beträchtlich. Die Varianz in der Schriftnorm – insbesondere in der Orthographie – wird oft durch gemeinsame sprachplanerische Maßnahmen gering gehalten.
4. Die linguistischen Unterschiede finden sich auf allen Ebenen der Sprache: der phonetisch-phonologischen, morphologischen, semantischen und pragmatischen Ebene, in geringerem Ausmaß auch auf der grammatischen Ebene. Das Ausmaß und der Schwerpunkt der Unterschiede ist von Sprache zu Sprache verschieden.
5. Innerhalb der einzelnen Varietäten einer plurizentrischen Sprache gibt es meistens noch eine zweite Ebene der Plurizentrität, die von der großräumigen Varianz innerhalb der Länder herrührt und mit bestimmten politischen und sozialen Gegebenheiten zusammenhängt.
6. Zwischen den einzelnen Standardvarietäten besteht meistens eine gewisse Asymmetrie, d. h. dass es ‚große‘ und ‚nicht so große‘ Varietäten innerhalb einer plurizentrischen Sprache gibt, was mit der Größe und der ökonomischen Macht der jeweiligen Länder zusammenhängt. Man kann sie nach Clyne⁹ als ‚dominierende‘ und ‚andere‘ Varietäten bezeichnen.
7. In der Regel haben die Sprecher der ‚anderen‘ Varietät(en) eine gute passive Kompetenz der ‚dominanten‘ Varietät(en), was umgekehrt meistens nicht der Fall ist. Viele Sprecher plurizentrischer Varietäten hatten jedoch noch nie direkten Kontakt mit ‚Schwester-Varietäten‘ und kennen deren Normen daher nicht oder nur vom Hörensagen und haben daher anfangs auch Verständigungsprobleme.¹⁰
8. Die Sprecher der ‚dominanten‘ Varietät(en) tendieren dazu, die ‚anderen‘ Standardnormen als ‚dialektal‘ zu betrachten und setzen diese irrtümlich mit den regionalen und sozialen Varianten ihres Landes gleich.
9. Die Sprecher der ‚anderen‘ Varietät(en), insbesondere die kulturellen Eliten in den ‚anderen‘ Varietäten tendieren häufig dazu, sich an den Normen der ‚dominierenden‘ Nation zu

⁹ Vgl. Michael Clyne (1992): Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter (= Contributions to the Sociology of Language 62), S. 459.

¹⁰ Vgl. Clyne: Pluricentric Languages.

orientieren und diese zu übernehmen. Der Grund dafür ist, dass die eigenen Normen oft sozial und regional markiert sind und aus Unkenntnis unzutreffenderweise angenommen wird, dass die Normen der dominierenden Nation ‚nicht-regional markiert‘ und daher ‚besser‘ seien.

10. Die Sprecher der ‚anderen‘ Varietät(en) sind sich über die Normen der Standardsprache ihres Landes zuweilen unsicher, was auch mit dem unrealistischen Charakter der Standardnormen zusammenhängt, da die eigenen Normen meistens nicht explizit gemacht oder nicht kodifiziert wurden und man sich dieser nicht immer bewusst ist.

2. Der pluriareale Ansatz und seine Kritik an der Existenz des Österreichischen Deutsch

Entgegen den oben angeführten Merkmalen des plurizentrischen Ansatzes zur Beschreibung von Sprachen wird das Österreichische Deutsch im Sinne des sog. ‚pluriarealen Paradigmas‘ nicht als eigenständige nationale Varietät des Deutschen verstanden. Vielmehr wird von den VertreterInnen des pluriarealen Ansatzes der ‚deutsch-integrative Standpunkt‘ vertreten. Dieser betrachtet zwar die österreichischen nationalen Varianten als integrierenden Bestandteil des deutschen Sprachraumes, allerdings besagt die zugrunde liegende Theorie des pluriarealen Ansatzes, dass die politischen Grenzen zwischen den einzelnen deutschsprachigen Ländern nicht mit den Arealen der Großdialekte übereinstimmen.¹¹ Daher ergeben sich laut Pohl für das Deutsche drei Einteilungskriterien¹²:

ein ‚plurinationales‘ nach den Nationen [...] ein ‚pluriareales‘ nach den Hauptmundarten und ein ‚plurizentrisches‘ nach den Zentren der einzelnen Staaten (bis hinunter zu den Verwaltungszentren der einzelnen Länder). Allerdings sei vorausgeschickt, daß die meisten Vertreter des plurizentrischen Ansatzes diesen mit dem plurinationalen vermengen oder gar gleichsetzen. Dies trifft v.a. auf einige österreichische Germanisten und Linguisten zu [...] die eine ‚österreichische Varietät‘ der ‚deutschländischen‘ gegenüberstellen und dabei einer Auseinandersetzung mit der österreichischen und bundesdeutschen sprachlichen inneren Gliederung weitestgehend aus dem Wege gehen.¹³

¹¹ Vgl. Heinz Dieter Pohl (1997): Gedanken zum Österreichischen Deutsch (als Teil der „pluriarealen“ deutschen Sprache). In: Muhr, Rudolf / Schrod, Richard (Hrsg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache. 3), S. 67.

¹² Vgl. Pohl: Gedanken zum Österreichischen Deutsch, S. 67.

¹³ Ebda.

Ammon kritisiert in diesem Zusammenhang die Überbewertung der nationalen Zentren aufgrund ihrer politischen Bedeutsamkeit. Zudem ließen sich die nationalen Zentren leichter abgrenzen als die regionalen, weshalb sie gelegentlich überschätzt würden.¹⁴ Weiters beschreibt Ammon die Deutsche Sprache aufgrund der von ihm festgestellten, nicht mit den nationalen Grenzen zusammenfallenden, regionalen Differenzierung des Standarddeutschen als ‚pluriregional‘¹⁵ bzw. als ‚pluriareal‘¹⁶.

Die ablehnende Haltung der VertreterInnen des pluriarealen Ansatzes gegenüber der pluri-zentrischen Sichtweise des Deutschen begründet sich mitunter in der Angst vor einer nationalistisch orientierten Abspaltung der österreichischen Sprache, wie Pohl verdeutlicht:

Ein in sich gegliedertes bzw. von seinen Nachbarn gar nicht so klar abgrenzbares Areal wird nach rein politischen Gegebenheiten und/oder Machtverhältnissen (*Österreich vs. Deutschland bzw. Kroatien vs. Bosnien-Herzegowina/Rest-Jugoslawien*) aus dem zusammenhängenden Ganzen herausgebrochen, um eine nationale Variante (oder das, was man dafür hält) durchzusetzen, um einen allerdings hohen Preis, denn letztlich würde das gesamte ‚Süddeutsche‘ [...] geschwächt (was sich derzeit deutlich darin zeigt, daß [...] sich auch in Bayern laufend mehr bundes- bzw. norddeutsches Sprachgut durchsetzt als in Österreich).¹⁷

Die Angst vor sprachlichem Separatismus wird von den Anhängern des pluriarealen Paradigmas durch eine besondere Sichtweise auf die deutsche Sprachgeschichte gerechtfertigt. Laut Meinung Scheuringers ist die ganze Geschichte Österreichs als deutschsprachiges Land gekennzeichnet von engster Verwobenheit mit dem weiteren deutschen Sprachgebiet. Seine deutschstämmige Bevölkerung bestehe aus Baiern und Alemannen, spreche die gleichen Dialekte und habe die gleichen Traditionen auch auf standard- und schriftsprachlicher Ebene. Weiters meint Scheuringer, die politische und Kulturgeschichte Österreichs sei nicht getrennt vom weiteren Sprachgebiet vonstatten gegangen. Vielmehr hätte Österreich unter den Babenbergnern und Habsburgern lange Zeit das politische und kulturelle Zentrum des deutschen Reichs dargestellt. Der entscheidenden Bruch Österreichs mit der ‚deutschen‘ Sprache hätte 1945 infolge der Abkehr von den eigenen anderthalb Jahrtausenden deutscher Geschichte

¹⁴ Vgl. Ulrich Ammon (1996): Gibt es eine österreichische Sprache?. In: Die Unterrichtspraxis/Teaching German 29, H. 2, S. 136.

¹⁵ Vgl. Ammon: Gibt es eine österreichische Sprache, S. 135f.

¹⁶ Der Begriff ‚pluriareal‘ beruht auf Norbert R. Wolf. Vgl. dazu Norbert Richard Wolf (1994): WOLF, Norbert Richard (1994): Österreichisches zum österreichischen Deutsch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 61, S. 74.

¹⁷ Pohl: Gedanken zum Österreichischen Deutsch, S. 71.

stattgefunden¹⁸:

Weil die wohl schrecklichsten Greuel der Menschheitsgeschichte, begangen in den Gaskammern und in den Konzentrationslagern des Dritten Reichs, als ewige Hypothek auf den Schultern der *Deutschen* lasten werden, beschließen die *Deutschen* Österreichs, von nun an als Deutschsprachige durch die Welt zu gehen, dabei im fremdsprachigen Ausland nimmermüde erklärend, daß sie Österreicher seien, keine *Deutschen*.¹⁹

Aufgrund ihrer geschichtlichen Entwicklungen betrachtet Scheuringer die Staaten Österreich und Deutschland in ihren früheren wie heutigen Grenzen als Produkte feudaler Schacher und feudaler Willkür, d.h. als zufällige Produkte, entstanden aus Herrschaftsinteressen. Daher bekennt er sich zum Primat sog. ‚natürlicher‘, die Sprachgrenzen überschreitender Sprachräume.²⁰ Zudem vertritt Scheuringer die Meinung, dass die von den VertreterInnen des pluri-zentrischen Ansatzes suggerierten nationalen oder staatlich einheitlichen Varietäten des Deutschen in relativ strikter Abgrenzung voneinander in dieser Form nicht existieren.²¹

Die Existenz des Österreichischen Deutsch als nationale Varietät des Deutschen wird ebenso von Pohl angezweifelt aufgrund der von ihm wahrgenommenen Übereinstimmung der österreichischen Sprache mit dem Bairischen²²:

Eine exakte landschaftliche Abgrenzung des Wort- (und Sprach-) materials ist also nur schwer möglich [...] und dieses bleibt im großen und ganzen auf Gastronomie und Verwaltung beschränkt bzw. ist vornehmlich in der eigenstaatlichen Tradition Österreichs und nur in geringem Ausmaß in der mundartlichen österreichischen Sprachlandschaft begründet, wie z.B. *Landesgericht* (vs. *Landgericht*), *Bezirksgericht* (vs. *Amtsgericht*), *Landeshauptmann* (vs. *Ministerpräsident*), *Erlagschein* (vs. *Zahlkarte*), *Tischler* (vs. *Schreiner*, so auch in Vorarlberg), *Jause* (vs. *Brotzeit*); diese Wörter ‚enden‘ an der Staatsgrenze [...] bzw. wurde der ältere Zustand nachträglich nach der Staatsgrenze ‚bereinigt‘ [...] Der ganz überwiegende Teil des österreichischen Wortschatzes jedoch ist süddeutsch, wie z.B. *Bub* (vs. *Junge*), *heuer* (vs. *dieses Jahr*), *kehren* (vs. *fegen*), *Maut* ‚Zoll‘, *Brösel* ‚Paniermehl‘ usw.²³

Ähnlich stellt sich die Meinung Wiesingers dar, die besagt, dass die Gemeinsamkeiten der einzelnen nationalen Varietäten bei dem in erster Linie ausschlaggebenden Wortschatz hin-

¹⁸ Vgl. Hermann Scheuringer (1996): Das Deutsche als pluriareale Sprache. In: Die Unterrichtspraxis 29, S. 148.

¹⁹ Scheuringer: Das Deutsche als pluriareale Sprache, S. 149.

²⁰ Vgl. ebda, S. 151.

²¹ Vgl. ebda, S. 152.

²² Vgl. Pohl: Gedanken zum Österreichischen Deutsch, S. 74.

²³ Ebda, S. 75f.

sichtlich Verbreitung und aktivem Gebrauch nur die Verwaltungsterminologie und ein geringer Verkehrswortschatz tatsächlich staatsgebunden sind.²⁴ Demgegenüber trete "ein meist größerer Verkehrswortschatz entweder nur in Teilgebieten eines der deutschsprachigen Staaten oder grenzüberschreitend auf, so daß die Mehrzahl der Varianten nicht national, sondern einfach areal verteilt ist."²⁵ Zudem betonen sowohl Wiesinger²⁶ als auch Pohl die angeblich geringe Zahl der Austriazismen: „Wenn es auch (zweifelsohne) Austriazismen gibt, sie reichen nicht aus, um eine mehr oder weniger einheitliche ‚nationale Varietät‘ des Deutschen in Österreich zu postulieren (im engeren Sinne des Begriffes).“²⁷

Als Grundlage für die oben beschriebenen Ausführungen der Vertreter des pluriarealen Ansatzes dient primär die Betonung der Normen des sog. ‚Standarddeutschen‘ oder Schriftdeutschen.²⁸ Als wichtigste Ecksteine der Argumentation fungieren hierbei vor allem die sog. ‚arealen‘ Überschneidungen über die Staatsgrenzen hinweg (Überschneidungsargument) sowie die sog. Uneinheitlichkeit des Österreichischen Deutsch (Uneinheitlichkeitsargument).²⁹ Allerdings können beide Argumente wissenschaftlich entkräftet werden.

Im Rahmen Glauningers Untersuchungen zum Wortschatz des Österreichischen Deutsch wurden 105 Gewährspersonen aus allen österreichischen Landeshauptstädten bezüglich ihres mündlichen und schriftlichen Gebrauchs von 181 Begriffen befragt. Die Ergebnisse sind, kurz zusammengefasst:

In *keinem* der vier angewandten Vergleichsmodi - also weder im mündlichen noch im schriftsprachlichen Gebrauch bzw. hinsichtlich Voll- oder Teilkongruenz unserer Items schlägt sich ein vermeintlicher lexikalischer West-Ost- Gegensatz innerhalb Österreichs signifikant nieder! [...] Die neun Landeshauptstädte bilden hinsichtlich des alltagssprachlichen Wortschatzes einen relativ homogenen Gesamtzusammenhang,

²⁴ Vgl. Peter Wiesinger (1996b): Das österreichische Deutsch als Varietät der deutschen Sprache. In: Unterrichtspraxis/Teaching German. Zeitschrift des amerikanischen Deutschlehrerverbandes 29, H. 2, S. 221.

²⁵ Wiesinger: Das ÖDt. als Varietät der deutschen Sprache, S. 221.

²⁶ Vgl. dazu Wiesinger: Das ÖDt. als Varietät der deutschen Sprache sowie Peter Wiesinger (1996a): Ist das österreichische Deutsch eine eigene Sprachnorm? In: Gimpl, Georg (Hrsg.): Mitteleuropa – mitten in Europa. Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa 14, S. 205-219.

²⁷ Pohl: Gedanken zum Österreichischen Deutsch, S. 81.

²⁸ Vgl. Rudolf Muhr (1997b): Zur Terminologie und Methode der Beschreibung plurizentrischer Sprachen und deren Varietäten am Beispiel des Deutschen. In: Ders. / Schrodt, Richard (Hrsg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache. 3), S. 90.

²⁹ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 90.

und im Vergleich dazu läßt sich die Verankerung jener Lexik, die uns in deutschländischen Wörterbüchern entgegentritt, im Sprachgebrauch der Österreicher – zumindest in informellen Registern - als Marginalie qualifizieren.³⁰

Wie Glauningers Analyse der lexikalischen Übereinstimmungen zwischen den Landeshauptstädten im mündlichen Gebrauch zeigt, kann von einem sehr hohen Homogenitätsgrad des (abgefragten) österreichischen Lexikons gesprochen werden.³¹ Unterstützt werden diese Ergebnisse auch durch die Daten in den Karten von Eichhoff³², da die von Muhr vorgenommene Auszählung von 112 Karten auch dort ein hohes Maß sprachlicher Kongruenz zwischen den österreichischen Regionen ergab.³³ Demnach ist bei 86 der 112 Begriffe (76%) der Sprachgebrauch in ganz Österreich einheitlich; bei 26 von 112 Begriffen (23%) besteht innerhalb Österreichs deutliche Varianz, wobei in den meisten Fällen ein einheitliches Ostösterreichisch dem Westösterreichischen gegenübersteht; 12 der 112 Begriffe (11%) kommen ausschließlich in Österreich vor.³⁴

In Bezug auf Vorarlberg stellt Metzler fest, dass 9 der 40 abgefragten ostösterreichischen Begriffe (25%) von mehr als 50% der Vorarlberger Gewährspersonen verwendet wurden, 25 (62%) der 40 Wörter *allen* Vorarlberger Gewährspersonen bekannt und nur 3 von 40 Wörtern weniger als 50% der Befragten *nicht* bekannt waren.³⁵ Daraus kann laut Muhr folgendes geschlossen werden:

Das Uneinheitlichkeitsargument des pluriarealen Paradigmas wird durch diese Daten nachhaltig erschüttert und kann demnach nicht mehr als solches aufrechterhalten werden. Ohne Zweifel gibt es zwischen dem Osten und Westen Österreichs sprachliche Unterschiede - diese sind aber (zumindestens im Lexikon) geringer als bislang angenommen.³⁶

³⁰ Manfred Glauninger (1997): Untersuchungen zum Wortschatz des Österreichischen Deutsch. Graz, Univ., Dipl.-Arb., S. 267f.

³¹ Vgl. dazu Glauninger: Untersuchungen zum Wortschatz des ÖDt., S.258ff sowie Muhr: Terminologie und Methode, S. 102f.

³² Vgl. dazu Jürgen Eichhoff (1993): Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. Bd. 1: Bern/München: Francke 1977. Bd. 2: ebda 1978. Bd. 3: München [u.a.]: Saur.

³³ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 103.

³⁴ Vgl. ebda.

³⁵ Vgl. dazu Karin Metzler (1988): Das Verhalten Vorarlbergs gegenüber Wortgut aus Ostösterreich, dargestellt an Beispielen aus dem Bezeichnungsfeld "Essen, Trinken, Mahlzeiten". In: Peter Wiesinger (Hrsg.): Das österreichische Deutsch. Graz [u.a.]: Böhlau (=Schriften zur deutschen Sprache in Österreich12), S. 219.

³⁶ Muhr: Terminologie und Methode, S. 103.

Das Überschneidungsargument lässt sich größtenteils anhand der Ergebnisse von Glauninger entkräften, die belegen, dass die Übereinstimmung des Sprachgebrauchs der österreichischen Gewährspersonen aus den neun Landeshauptstädten mit dem deutschländischen Duden die 30-Prozent Marke sowohl mündlich als auch schriftlich nur in drei bzw. vier Orten übersteigt. Zudem betragen die Überschneidungen nirgendwo mehr als 36% und liegen mündlich bei durchschnittlich 28% und schriftlich bei 29,5%, wobei es zwischen mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch nur geringe Unterschiede gibt.³⁷

Die Daten aus Eichenhoff besagen hingegen, dass 12 der 112 Begriffe (11%) ausschließlich in Österreich vorkommen, es bei 32 Ausdrücken (28%) eine Übereinstimmung mit einem kleineren Gebiet Bayerns bzw. Süddeutschlands gibt und bei 55 von 112 Ausdrücken (49%) die Übereinstimmung mit (Süd-)Deutschland großregional ist.³⁸ Allerdings könnte laut Muhr die größere Überschneidung mit Deutschland mit der Zugehörigkeit zahlreicher Ausdrücke zum nicht-alltagssprachlichen Lexikon zusammenhängen. Es würden jedoch leider auch Hinweise zum soziolinguistischen Status der Ausdrücke fehlen, sodass sich die Eichhoffschen Daten nicht weiter und nicht definitiv interpretieren ließen, da das bloße Vorkommen von Ausdrücken bekanntlich nicht allein ausschlaggebend sei. Insgesamt lasse sich sagen, dass auch das sog. Überschneidungsargument (höchstwahrscheinlich) nicht stichhältig ist.³⁹

Außerdem würde laut Muhr von den VertreterInnen des pluriarealen Ansatzes übersehen, dass es im Wesen einer plurizentrischen Sprache und deren Varietäten liege, dass diese untereinander mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede ihr Eigen nennen, da sie sonst (im linguistischen Sinne) als Sprachen anzusehen wären. Weiters würde übersehen, dass das Bayrische nur ein Teilgebiet innerhalb Deutschlands ist und dieses durch das übrige Deutschländische überdacht wird. Viele bayrische Ausdrücke würden daher selbst in Bayern als dialektal oder in den anderen Teilen Deutschlands als bayrischer Regionalismus gelten.⁴⁰ Da sich die sprachliche Situation Bayerns in diesem Punkt von der österreichischen deutlich unterscheidet, hält Muhr folgende linguistische Vorgangsweise für angemessen:

³⁷ Vgl. dazu Glauninger: Untersuchungen zum Wortschatz des ÖDt., S.261ff.

³⁸ Vgl. dazu Eichhoff: Wortatlas der deutschen Umgangssprachen.

³⁹ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 105.

⁴⁰ Vgl. ebda, S. 103f.

Die Beschreibung der nationalen Varietäten muß daher auch den *Status der jeweiligen Variante berücksichtigen*, den diese im Varietätengefüge inne hat. Es genügt nicht, das Vorhandensein eines Ausdrucks bloß zu konstatieren – erst der soziolinguistische Stellenwert entscheidet über seinen Gebrauch und seine kommunikative Relevanz. Mir scheint, daß dieser Aspekt von den Vertretern des pluriarealen Konzepts vernachlässigt wird.⁴¹

Aufgrund der Vernachlässigung des soziolinguistischen Stellenwerts von sprachlichen Äußerungen birgt das pluriareale Paradigma die Gefahr einer bewusst intendierten innersprachlichen Einsprachigkeit in sich. Das Ziel einer vernünftigen österreichischen Sprachpolitik sollte jedoch, wie bereits Muhr erkannte, die innersprachliche Mehrsprachigkeit sein, „die die eigene Variante als gleichberechtigt neben den anderen betrachtet, sie fördert und ihr nicht den Status eines inferioren Dialekts zuschreibt“.⁴² Zugleich sollten die anderen nationalen Varianten in das Bewusstsein miteinbezogen und in den Schulen mitvermittelt werden, und somit zu einem umfassenderen sprachlichen Wissen sowie zum Erwerb eines umfassenderen kommunikativen Repertoires führen.⁴³

3. Der soziolinguistische Status des Österreichischen Deutsch in Österreich

Der soziolinguistische Status des ÖDt. in Österreich ist geprägt durch folgende für die ‚anderen Nationen‘ typischen Merkmale, die in Kapitel 1 unter Punkt 9 und 10 zusammengefasst wurden.⁴⁴ Es fehlt der Mehrheit der SprecherInnen des ÖDt. an einem Bewusstsein für ihre eigenen sprachlichen Normen, was sich mitunter in der Unsicherheit der SprecherInnen in Bezug auf die Standardsprache ihres Landes äußert. Diese Situation kann zum einen durch die soziale und regionale Markierung der Normen des ÖDt. und zum anderen durch die fehlende Kodifikation dieser Normen begründet werden. Betrachtet man die sprachliche Situation in österreichischen Deutschklassen, so kann darauf geschlossen werden, dass das fehlende Bewusstsein vieler ÖsterreicherInnen für ihre eigene Sprache auf das ebenso fehlende oder mangelhafte Bewusstsein ihrer LehrerInnen zurückzuführen ist.

⁴¹ Muhr: Terminologie und Methode, S. 104.

⁴² Rudolf Muhr (1996): Österreichisches Deutsch – Nationalismus?. Einige Argumente wider den Zeitgeist - Eine Klarstellung. In: tribüne. Zeitschrift für Sprache und Schreibung, H. 1, S. 17.

⁴³ Vgl. Muhr: Österreichisches Deutsch – Nationalismus, S. 17.

⁴⁴ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 29.

Die Unsicherheit der SprecherInnen des ÖDt. (stellvertretend für die SprecherInnen der ‚anderen Nationen‘) über die Normen der Standardsprache ihres Landes hängt laut Clyne mit dem unrealistischen Charakter der Standardnormen zusammen.⁴⁵ Standardsprachlichkeit wird nämlich im Sinne des pluriarealen Ansatzes zur Beschreibung der linguistischen Situation im deutschen Sprachraum⁴⁶ „primär definiert entsprechend der Schreibfähigkeit und Aussonderung aller Ausdrücke, die aus der gesprochenen Sprache kommen und den gesetzten schriftsprachlichen Normen nicht entsprechen.“⁴⁷ Da das ÖDt., abgesehen vom Österreichischen Wörterbuch, de facto nicht schriftlich kodifiziert ist – dieser Umstand beruht größtenteils auf der Angst, man könnte durch die Kodifikation der eigenen Normen die Verbindung zur ‚Hauptvarietät‘ unterbrechen oder gar eine neue Sprache schaffen⁴⁸ – orientieren sich viele Sprecher des ÖDt. an den Normen der ‚dominierenden Nation‘⁴⁹ Deutschland, deren Standardsprache umfangreich kodifiziert ist.⁵⁰ Dieses Phänomen dürfte insbesondere im Deutschunterricht an österreichischen Schulen eine elementare Rolle spielen. Muhr spricht in diesem Zusammenhang vom ‚Dogma des einzig guten und richtigen Deutsch‘, das eine Ambivalenz gegenüber dem eigenen Sprachgebrauch bewirkt und dazu führt, dass Sprecher des ÖDt. Gemeinsamkeiten im eigenen Land nicht wahrnehmen, weil sie glauben, dass alles, was nicht sog. ‚hochdeutsch‘ klingt, ausschließlich Dialekt sein kann.⁵¹ Zudem spiegelt dieses Dogma laut Muhr eine bestimmte Sichtweise wider:

Mit dem Konzept der ‚einzig guten und richtigen Sprache‘ ist auch eine Sprachvorstellung verbunden, die die deutsche Sprache in drei Varietäten Dialekt – Umgangssprache – Standardsprache unterteilt sieht. Die Schriftsprache (Standardsprache) wird dabei als überregional, *invariant* und überall gleich gedacht, die der (variablen) gesprochenen (Umgangs-)Sprache gegenüberstehe. [...] Durch die überwiegende Ausrichtung an Außennormen werden selbst weitverbreitete österreichische Sprachformen als ‚Dialekt‘ oder ‚Umgangssprache‘ angesehen und aufgrund ihrer fehlenden Kodifikation als nicht schriftfähig betrachtet.

⁴⁵ Vgl. Clyne: Pluricentric Languages.

⁴⁶ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 90.

⁴⁷ Ebda, S. 93f.

⁴⁸ Vgl. Rudolf Muhr (2003): Die plurizentrischen Sprachen Europas – Ein Überblick. In: Gugenberger, Eva / Blumberg, Mechthild: Vielsprachiges Europa. Zur Situation der regionalen Sprachen von der Iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus. Frankfurt [u.a.]: Lang (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 2), S. 17.

⁴⁹ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 29

⁵⁰ Als einen weiteren Grund für die Orientierung an den Normen des Deutschländischen Deutsch sieht Muhr das Phänomen der sog. ‚linguistischen Schizophrenie‘, die darin besteht, die Normen der dominierenden Nationen für ‚besser‘ zu halten, sie aber nicht (oder nur in bestimmten Kontexten) zu praktizieren und umgekehrt, die eigenen Normen zu praktizieren, aber nicht zu schätzen. Die Ursache für dieses Verhalten ist der sog. ‚linguistic cringe‘, der sich als sprachlicher Minderwertigkeitskomplex bzw. als kultureller Masochismus manifestiert. Vgl. dazu Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 17.

⁵¹ Vgl. Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

Da aber die typischsten Formen eines Landes aus der gesprochenen Sprache kommen, wird mit dieser Vorgangsweise die Kodifikation des Österreichischen Deutsch stark *behindert*, wenn nicht sogar *verhindert*.⁵²

Das Problem der Einteilung der deutschen Sprache in die drei oben genannte Varietäten sind die ungenauen, teils willkürlichen Definitionen von Dialekt und Umgangssprache, wie Muhr verdeutlicht: „Niemand kann genau angeben, was eigentlich unter ‚Umgangssprache‘ zu verstehen ist. Ihre wissenschaftliche Unhaltbarkeit ist nachgewiesen, trotzdem wird diese Markierung in Schulbüchern und Wörterbüchern verwendet und gibt damit auch Anlass für negative Beurteilungen, wenn solcherart markierte Wörter in Schülertexten vorkommen.“⁵³ Eine Lösung dieses soziolinguistischen Problems könnte allerdings die Aufgabe der Triade Standardsprache – Umgangssprache – Dialekt zugunsten eines funktionalen Markierungsschemas sein, das sich an kommunikativen Erfordernissen orientiert.⁵⁴ Mit anderen Worten, die bisher als ‚Dialekt‘ stigmatisierte gesprochene Sprache sollte als regionaler Standard betrachtet werden, wobei die traditionelle Interpretation des Begriffes ‚Standardsprache‘ neu definiert werden müsste im Sinne des plurizentrischen, kommunikationsorientierten Ansatzes. Die deutsche Standardsprache ist demnach die Schnittmenge der drei Vollvarietäten (i. e. das Deutschländische Deutsch, das Österreichische Deutsch und das Schweizerische Deutsch). Sie besteht aus insgesamt sieben Teilmengen⁵⁵, ihr eigentlicher Kern sind jedoch jene Ausdrücke, die in allen drei Vollvarietäten regional unmarkiert sind.⁵⁶

Dementsprechend plädiert Muhr „für die Hereinnahme kommunikativer Kriterien in das Markierungssystem, das Kategorien wie gesprochener – geschriebener Standard, überregional – regional [...], allgemeinsprachlich – gruppensprachlich – fachsprachlich, distanzsprachlich – nächsprachlich, neutral – wertend (positiv, negativ, ironisch usw.) unterscheiden soll.“⁵⁷ Die Unterscheidung zwischen ‚distanzsprachlich‘ und ‚nächstsprachlich‘ ergibt sich aus Muhrs Beobachtungen zum Sprachgebrauch in Österreich, für den insbesondere im Osten des Landes das starke Schwanken zwischen Formen des Innen- und Außenstandards – oft innerhalb ein

⁵² Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

⁵³ Ebda.

⁵⁴ Vgl. ebda.

⁵⁵ Dies sind drei uninationale Varianten (Austriazismen, Deutschlandismen und Helvetismen), drei binationale Varianten und das sog. ‚Allgemeindeutsch‘. Vgl. dazu Muhr: Sprachdiplom, S. 31.

⁵⁶ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 92.

⁵⁷ Ebda, S. 111.

und derselben Äußerung – kennzeichnend ist.⁵⁸

Gesteuert wird dieses Verhalten von Kriterien wie Emotionalität, Personenbezogenheit und sozialer Nähe versus Kontrolliertheit, Sachbezogenheit und sozialer Distanz. [...] Die Sprachsituation des Österreichischen Deutsch ist seit der Einführung der Gottschedschen Sprachnormen zur Zeit Maria Theresias von der Spannung zwischen einer exogen bestimmten Schriftsprache und einer endogen bestimmten gesprochenen Sprache bestimmt. Die daraus resultierende ‚innere Mehrsprachigkeit‘ ist bis heute ein zentrales Merkmal der österreichischen Sprachsituation.⁵⁹

Die ‚innere Mehrsprachigkeit‘ der SprecherInnen des ÖDt. und ihre damit verbundene Unsicherheit über die Verwendung der eigenen (in der Regel nicht kodifizierten) Normen führt ebenso zu einer Unsicherheit darüber, welche Normen an den Schulen unterrichtet werden sollen bzw. in welcher Weise man die Normen der Hauptvarietät / der dominierenden Varietät behandeln soll.⁶⁰

4. Überblick über die linguistischen Merkmale des Österreichischen Deutsch

Da das Österreichische Deutsch eine nationale Varietät des Deutschen ist, scheint es sinnvoll, die Merkmale des ÖDt. anhand der Unterschiede zu den anderen beiden Varietäten zu beschreiben. Allerdings sind die Unterschiede zum Schweizerischen Deutsch, aufgrund dessen soziolinguistischer Stellung als ‚andere‘ Varietät und der Position der Schweiz als einwohnerschwächster Staat im deutschen Sprachraum, kaum von Relevanz, weshalb sie in diesem Kapitel nur teilweise behandelt werden. Die weitaus bedeutsameren linguistischen Unterschiede zwischen dem Österreichischen Deutsch. und dem Deutschländischen Deutsch (DDt.), das die dominierende Varietät des Deutschen darstellt, finden sich auf allen Ebenen der Sprache, wie Muhr bereits in Punkt 4 seiner Merkmale plurizentrischer Sprachen und ihrer Varietäten anmerkte.⁶¹ Die phonetisch-phonologische Ebene wird jedoch im folgenden Überblick, der auf dem von Muhr verfassten Abschnitt 4 des Österreichischen Sprachdiploms Deutsch basiert⁶², nicht behandelt, da sie für die durchgeführte empirische Studie irrelevant ist.

⁵⁸ Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 23.

⁵⁹ Ebda, S. 23f.

⁶⁰ Vgl ebda, S. 17.

⁶¹ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 28.

⁶² Definitionen und Beispiele wurden direkt übernommen aus ebda, S. 54-80 und werden deshalb im Überblick nicht gesondert zitiert.

A. Die Unterschiede in der Lexik:

1. Trinationale Parallelförm:

a. Definiton:

In den drei Ländern existiert dieselbe Sache. In jeder der drei nationalen Varietäten gibt es dafür formal verschiedene Ausdrücke, die aber synonym sind.

b. Beispiele:

der Erlagschein (A) vs. der Einzahlschein (CH) vs. der Zahlschein (D)

das Pickerl (A) vs. der Kleber (CH) vs. der Aufkleber (D)

das Schuhband (A) vs. der Schuhbündel (CH) vs. der Schnürsenkel (D)

2. Geringfügig verschiedene trinationale Parallelförm:

a. Definition:

In jedem der drei Länder existiert dieselbe Sache und ein sehr ähnlicher Ausdruck, der sich formal nur geringfügig unterscheidet. Die Ausdrücke sind synonym.

b. Beispiele:

das Packerl (A) vs. das Päckli (CH) vs. das Päckchen (D)

die Rippe / das Ripperl (A) vs. das Rippli (CH) vs. das Rippchen (D)

die Umfahrung (A) vs. die Umfahrungsstraße (CH) vs. die Umgehungsstraße (D)

3. Binationale Parallelförm:

a. Definition:

In jedem der drei Länder existiert dieselbe Sache. Zwei Länder haben dafür denselben Ausdruck, das dritte aber einen spezifischen. Die Ausdrücke sind synonym.

b. Beispiele:

der Jänner (A) vs. der Januar (CH, D)

der Karfiol (A) vs. der Blumenkohl (CH, D)

das Leintuch (A, CH) vs. das Laken (D)

4. Geringfügig verschiedene binationale Parallelförm:

a. **Definition:**

Wie bei Punkt 3 gibt es auch geringfügig verschiedene binationale Parallelförm, d. h. dass zwei Länder gegenüber dem dritten einen geringfügig verschiedenen Ausdruck für dieselbe Sache gemeinsam haben.

b. **Beispiele:**

durchwegs (A, CH) vs. durchweg (D)

die Kassa (A) vs. die Kasse (CH, D)

die Matura (A), die Matur/Matura (CH) vs. das Abitur (D)

5. Sachspezifika als unechte Parallelförm:

a. **Definition:**

Bei Sachspezifika handelt es sich um Gegenstände oder Einrichtungen, die es nur in einem Land gibt oder die einander bedingt ähnlich sind. Es fehlt daher eine direkte sprachliche Entsprechung, da der Inhalt damit nur ungenau bezeichnet wird. Daher der Ausdruck ‚unechte Parallelförm‘.

b. **Beispiele:**

die Melange / der Verlängerte (A) vs. der Milchkaffee (CH, D)

die Palatschinke (A) vs. die Omlette / die Crêpe (CH) vs.

der Pfannkuchen / der Crêpe (D)

die Trafik (A) vs. der Tabakladen / Kiosk (CH, D)

6. Sprachgebrauchsspezifika als unechte Parallelförm:

a. **Definition:**

Sprachgebrauchsspezifika sind Ausdrücke, die sich inhaltlich weitgehend entsprechen, nicht aber im Gebrauch. Sie sind daher entweder eine Hauptförm oder eine Nebenförm und stellen einen weiteren Typ ‚unechter Parallelförm‘ dar. Hierher gehören auch Varianten, die durch stilistische Unterschiede gekennzeichnet sind.

b. **Beispiele:**⁶³

das Deka (A) vs. 10 Gramm (CH, D)

der Erdapfel / die Kartoffel (A) vs. die Kartoffel (CH, D)

die Paradeiser / Tomate vs. die Tomate (CH, D)

der Schlagobers / die Sahne (A) vs. der Rahm (CH) vs. die Sahne (D)

eh [gespr. Spr.] (A) vs. eh [gespr. Spr., selten] (CH) vs

eh [gespr. / geschr. Sprache] (D)

7. Teilsynonyme:

a. **Definition:**

Teilsynonyme sind Ausdrücke, die in mehreren nationalen Varietäten formal gleich vorkommen, sich aber nur in einem Teil der Bedeutungen entsprechen.

b. **Beispiel ‚der Kasten‘:**

der Kasten [Möbelstück] (A) vs. der Schrank (D)

der Kasten [Biertragebehälter] (D) vs. die Kiste (A)

der Kasten [Möbelstück] (A) ≠ der Kasten [Biertragebehälter] (D)

8. Polysynonyme:

a. **Definition:**

Polysynonym sind Ausdrücke dann, wenn zur Beschreibung ihres Bedeutungsumfanges mehrere Ausdrücke anderer Varietäten herangezogen werden müssen.

b. **Beispiel:**

Kiste [Biertragebehälter] (A) =

Kiste [Behälter aus Holz] + Kasten [Biertragebehälter] (D)

9. Semantisch ‚Falsche Freunde‘:

a. **Definition:**

Die sog. ‚Falschen Freunde‘ sind formal gleiche Ausdrücke mit unterschiedlicher Bedeutung. Linguistisch gesprochen handelt es sich um Homographie ohne Homosemie.

⁶³ Für genauere Hinweise zu den Begriffen siehe Muhr: Sprachdiplom, S. 57f.

b. **Beispiele:**

- angreifen [attackieren] (A) = angreifen [attackieren] (D)
- angreifen [in die Hand nehmen] (A) vs. anfassen (D)
- die Pension [allgemein Altersruhestand] (A) vs.
die Pension [Altersruhestand der Beamten] (D)
- der Polster [Sitzpolster] (A) = das Polster [Sitzpolster] (D)
- der Polster [Kopfpolster] (A) vs. das Kissen (D)

10. Präferenzunterschiede innerhalb eines lexikalischen Feldes:

a. **Definition:**

Präferenzunterschiede sind Unterschiede in der Gebrauchshäufigkeit und Auswahl weitgehend synonyme Ausdrücke innerhalb eines lexikalischen Feldes. Eine genauere Analyse [der beiden Ausdrücke ‚schauen‘ vs. ‚sehen‘] zeigt, dass die beiden Ausdrücke vielfach nicht synonym sind, sondern in den jeweiligen nationalen Varianten Zusatzbedeutungen haben, die oft nur unter Zuhilfenahme von Umschreibungen bzw. anderen Ausdrücken präzisiert werden können.

b. **Beispiel:**⁶⁴

Präferenzunterschiede im lexikalischen Feld "visuelle Wahrnehmung"			
Bedeutungskomponente	(A)	(D)	(CH)
[visuell wahrnehmen, bemerken]	sehen	sehen	sehen "luege"
[visuell betrachten]	schauen anschauen	<i>sehen, ansehen, gucken</i>	schauen anschauen
[ein best. Aussehen haben]	ausschauen	<i>aussehen</i>	<i>aussehen</i>
[sich um jmd. kümmern]	nach/auf jm. schauen	<i>nach jmd. sehen, aufpassen</i>	<i>aufpassen</i>
[sich bemühen]	schauen, dass ... dazuschauen sich mit jm. treffen, besuchen	<i>zusehen, bemühen jm. sehen</i>	<i>zusehen, "zueluege" mit jm. treffen mit jm. abmachen</i>
[etw. kopieren, abschreiben]	abschauen / abschreiben	<i>abgucken, ab- schreiben, nachmachen</i>	abschreiben, ablügen, (gespr.) spicken
[Blick in best. Richtung richten]	schauen, blicken	blicken, schauen	schauen, blicken "luege"

Abb. 1 „lexikalische Präferenzunterschiede“

⁶⁴ Die Tabelle wurde übernommen aus Muhr: Sprachdiplom, S. 61.

B. Die Unterschiede in der Grammatik:

1. Substantive:

1) Morphologie und Wortbildung:

(1) Das -er Suffix bei Ordinalzahlen im ÖDt.:

der Einser (A) vs. die Eins (D)

(2) Die substantivischen Verkleinerungssuffixe -erl / -el / -l / -ler im ÖDt.:

das Busserl (A) vs. das Küsschen (D)

das Brettel (A) vs. das Brettchen (D)

das Hendl (A) vs. das Hähnchen (D)

der Greißler (A) vs. der Tante-Emma-Laden (D)

(3) Unterschiede in der Verwendung von Fugemorphemen -s / -Ø / -e:

die Aufnahmeprüfung (A) vs. die Aufnahmeprüfung (D)

der Fabriksbesitzer (A) vs. der Fabrikbesitzer (D)

der Rindsbraten (A) vs. der Rinderbraten (D)

waagrecht (A) vs. waagerecht (D)

2) Syntaktische Unterschiede:

(1) Genusunterschiede bei Substantiven (teilweise mit morphologischen Unterschieden):

das Cola (A) vs. die Cola (D)

das Prospekt (A) vs. der Prospekt (D)

das Service (A) vs. der Service (D)

(2) Unterschiede bei der Pluralbildung der Substantive mit Umlaut / -n:

die Bogen / Bögen (A) vs. die Bogen (D)

die Kasten / Kästen (A) vs. die Kasten (D)

die Bröseln (A) vs. die Brösel (D)

die Kabeln (A) vs. die Kabel (D)

(3) Unterschiede im Artikelgebrauch:

- a. Eigennamen werden mit Artikel bzw. auch ohne gebraucht:
Der Franz hat... (A) vs. Franz hat... (D)
Der Herr Müller / Herr Müller hat... (A) vs. Herr Müller hat... (D)
- b. Ländernamen: Der Name des ‚Iran‘ wird mit Artikel gebraucht:
Der Iran hat bekannt gegeben, dass... (A) vs.
Iran hat bekannt gegeben, dass... [in Medien] (D)

2. Verben:

1) Die Unterschiede in der Wortbildung:

(1) Manche Verben werden mit anderen Wortbildungssuffixen gebildet -ieren / -eln:

eruiieren (A) vs. herausfinden (D)
pragmatisieren (A) vs. fest anstellen (D)
ankreuzeln (A) vs. ankreuzen (D)

(2) Manche Verben stehen mit Umlaut statt ohne Umlaut:

ausständig (A) vs. ausstehend (D)
ausnützen / ausnutzen (A) vs. ausnutzen (D)

(3) Unterschiede in der Bildung von Verben mit einer Präposition als Präfix:

- a. Das Stammverb wird mit einem anderen Präfix kombiniert – Die Bedeutung der Verbvarianten ist dieselbe:
aufliegen (A) vs. ausliegen [Formular, Prospekt] (D)
absammeln (A) vs. einsammeln (D)
ausrinnen (A) vs. ausfließen (D)
- b. Dasselbe Präfix wird mit einem anderen Stammverb kombiniert – Die Bedeutung der Verbvarianten ist dieselbe:
absperren [Tür] (A) vs. abschließen (D)
auslangen / ausreichen (A) vs. langen / ausreichen (D)
sich ausrasten (A) vs. sich ausruhen (D)

- c. Zwei Präfixverben haben annähernd dieselbe Bedeutung. Sie unterscheiden sich in Bezug auf das Basisverb und auch hinsichtlich des Präfixes:
mit jm. auskommen (A) vs. sich gut verstehen (D)
sich niederlegen (A) vs. sich schlafen legen (D)
sich niedersetzen / hinsetzen (A) vs. sich setzen (D)

2) Morphologische Unterschiede:

Die Konjugation mancher Verben ist unterschiedlich – Der Umlaut starker Verben in der 2. und 3. P. Sg. Präs. entfällt im ÖDt.:

Du backst / Er backt (A) vs. Du bäckst / Er bäckt (D)

Du bratest / Er bratet (A) vs. Du brätst / Er brät (D)

Du nutzt / Er nutzt (A) vs. Du nützt / Er nützt (D)

3) Syntaktische Unterschiede:

(1) Unterschiede in der Rektion und Valenz von Verben – Das Verb verlangt ein Präpositionalobjekt:

auf etwas vergessen (A) vs. etwas vergessen (D)

(2) Unterschiede bei der Verwendung des Reflexivpronomens ‚sich‘:

sich aufhören (A) vs. aufhören (D)

sich ausgehen (A) vs. reichen (D)

sich lohnen (A) vs. lohnen (D)

(3) Unterschiede bei der Bildung des Perfekts mit ‚haben‘ oder ‚sein‘:

- a. Basisverben, die das Perfekt im ÖDt. überwiegend mit ‚sein‘, im DDt. mit ‚haben‘ bilden:

eilen, fahren, frieren, hängen, hocken, knien, laufen, lehnen, liegen, schweben, schwimmen, sitzen, springen, stecken, stehen, wogen

- b. Abgeleitete Verben: Adverbiale, adjektivische und präpositionale Präfixe⁶⁵

⁶⁵ Für eine genauere Erläuterung und Beispiele siehe Muhr: Sprachdiplom, S. 70.

- c. Basisverben, die im ÖDt. das Perfekt in allen Bedeutungen ausschließlich mit ‚sein‘ bilden:
fahren, laufen, schweben, sitzen, schwimmen, springen
- d. Basisverben, die durch einen deutlichen semantischen Unterschied und einen unterschiedlichen Gebrauch von ‚haben‘ und ‚sein‘ gekennzeichnet sind⁶⁶:
fahren, laufen, schwimmen, springen

(4) Unterschiede bei der Bildung und Verwendung des Partizips II der Modalverben:

Sie hat schon früher wollen. (A) vs. Sie hat schon früher gewollt. (D)

Er hat das nicht dürfen. (A) vs. Er hat das nicht gedurft / dürfen. (D)

(5) Unterschiede in der Reihenfolge der verbalen Elemente im sog. Schlussfeld des Satzes (Dieser Unterschied in der Reihenfolge ist üblich, jedoch nicht kanonisch.):

Weil er die Geschäfte [1] auffliegen [2] hatte [3] lassen. (A) vs.

Weil er die Geschäfte [1] hatte [2] auffliegen [3] lassen. (D)

(6) Unterschiede bei der Wahl der Präpositionen in Präpositionalgruppen:

- a. Unterschiede bei der Wahl der Präpositionen in Präpositionalgruppen mit der Funktion ‚Lokalbestimmung – Punktuelle Lokalität mit Kontakt‘⁶⁷:
Kommst du beim Geschäft vorbei? (A) vs. Kommst du am Geschäft vorbei? (D)
Er wartet jeden Morgen bei der Haltestelle. (A) vs.
Er wartet jeden Morgen an der Haltestelle. (D)
Sie steigen beim Fenster hinaus. (A) vs. Sie steigen zum Fenster hinaus. (D)
Der Ball flog bei der Tür hinaus. (A) vs. Der Ball flog zur Tür hinaus. (D)
Er schreibt etwas auf die Tafel. (A) vs. Er schreibt etwas an die Tafel. (D)
Auf der Uni war viel los. (A) vs. An der Uni war viel los. (D)
Er geht auf / in die Meisterschule. (A) vs. Er geht zur Meisterschule. (D)
Wir setzen uns zum Tisch. (A) vs. Wir setzen uns an den Tisch. (D)
Er schiebt den Wagen zur Kassa. (A) vs. Er schiebt den Wagen an die Kasse. (D)

⁶⁶ Für eine genauere Erläuterung der Beispiele siehe Muhr: Sprachdiplom, S 71.

⁶⁷ Für eine genauere Erläuterung und weitere Beispiele siehe ebda, S. 72ff.

Er schlägt sich stolz auf die Brust. (A) vs. Er schlägt sich stolz an die Brust. (D)

Sie schlug mit der Hand gegen die Scheibe. (A) vs.

Sie schlug mit der Hand an die Scheibe. (D)

Der Schnee ist in der Sonne geschmolzen. (A) vs.

Der Schnee ist an der Sonne geschmolzen. (D)

Sie ließ den Korb mit dem Seil herab. (A) vs.

Sie ließ den Korb an einem Seil herab. (D)

- b. Unterschiede in der Wahl der Präpositionen in Präpositionalgruppen mit der Funktion ‚Temporale Adverbialbestimmung – Zeitpunktangaben / punktuelle Sachverhalte‘⁶⁸:

Erst am Wochenende soll es kühler werden. (A) vs.

Erst zum Wochenende soll es kühler werden. (D)

Er bedankte sich am Schluss des Konzertes beim Publikum. (A) vs.

Er bedankte sich zum Abschluss des Konzertes beim Publikum. (D)

Zu Weihnachten spielen wir Karten. (A) vs.

An Weihnachten spielen wir Karten. (D)

Spitzenvertreter der Regierung kommen zu Mittag mit der SPD zusammen. (A) vs.

Spitzenvertreter der Regierung kommen am Mittag mit der SPD zusammen. (D)

3. Adjektive und Adverbien:

1) Die Unterschiede in der Wortbildung:

(1) Das Morphem -entel bei Zahlenangaben im ÖDt.:

siebentel (A) vs. siebtel (D)

(2) Das Nullmorphem bei manchen Adjektiven im ÖDt.:

fad (A) vs. fade (D)

öd (A) vs. öde (D)

trüb (A) vs. trübe (D)

⁶⁸ Für eine genauere Erläuterung und weitere Beispiele siehe Muhr: Sprachdiplom, S. 74f.

(3) Im ÖDt. gibt es bei Adjektiven und Adverbien einige unterschiedliche Suffixe, die teilweise zu Bedeutungsunterschieden führen sowie Bildungen mit Umlaut:

grauslich (A) vs. [fehlt im DDt.] ekelhaft (D)

färbig, einfarbig (A) vs. farbig, einfarbig (D)

durchwegs (A) vs. durchweg (D)

weilers (A) vs. weiter[hin] (D)

(4) Im ÖDt. gibt es eine Reihe von adjektivischen und adverbiellen Neubildungen, die im DDt. entweder keine direkte Entsprechung haben oder in der Verwendung selten sind:

fallweise (A) vs. gelegentlich (D)

dazukommen (A) vs. Gelegenheit haben / schaffen (D)

neuerlich (A) vs. erneut / wiederholt / von neuem (D)

im Vorhinein (A) vs. schon vorher / im Voraus (D)

von Vornherein (A) vs. von Anfang an / im Voraus (D)

zum / im Vornherein (A) vs. von Anfang an, im Voraus (D)

im Nachhinein (A) vs. hinterher / nachträglich (D)

4. Unterschiede im Temporalsystem:

1) Der Gebrauch von Perfekt statt Präteritum:

(1) Das Perfekt ist im ÖDt. das universelle Vergangenheitstempus.

(2) Das Präteritum wird im ÖDt. in der geschriebenen Sprache als Erzähltempus und stilistische Variante zum Erzählen von zurückliegenden und abgeschlossenen Ereignissen parallel zum Perfekt verwendet. Es fehlt in der gesprochenen Sprache in allen Registern außer in der monologischen Distanzsprache (Lesesprache, Freie Sprechsprache). In der distanzierten Nähesprache und in der nichtöffentlichen, personenzugewandten Nähesprache kommt das Präteritum nur in der Verbform ‚war‘ vor.

2) Die Verwendung des Plusquamperfekts im ÖDt. im Vergleich zum DDt.⁶⁹:

- (1) Verwendung des ‚haben‘-Plusquamperfekts in der geschriebenen Sprache, in Erzähltexten zum Erzählen von Ereignissen, die vor einem anderen vergangenen und abgeschlossenen Ereignis liegen.
- (2) Fehlen des ‚sein‘-Plusquamperfekts in der geschriebenen Sprache, das besonders in Norddeutschland üblich ist und die Gleichzeitigkeit zweier vergangener Handlungen ausdrückt und statt dessen Verwendung des Präteritums oder sein-Perfekts.
- (3) Fehlen des Plusquamperfekts in Österreich in der gesprochenen Sprache in allen Registern außer in der monologischen Distanzsprache (Lesesprache, Freie Sprechsprache) und statt dessen Verwendung des Perfekts zusammen mit Adverbien, die die Vorzeitigkeit ausdrücken.

3) Doppeltes Perfekt und Doppeltes Plusquamperfekt als Ersatzformen für fehlendes Plusquamperfekt:

(1) Das Doppelte Perfekt:

a. Bildung:

Finite Verbform von ‚haben‘ + Part. II eines Vollverbs + Part. II von ‚haben‘:

Er hat dort sein Auto abgestellt gehabt.

b. Funktion:

Das Doppelte Perfekt dient im ÖDt. vielfach als Ersatz für das Plusquamperfekt. Außerdem zeigt es semantisch an, dass in der abgeschlossenen Vergangenheit parallele Vorgänge stattfanden. Diese Struktur hat semantisch viel mit dem englischen ‚Past Perfekt Continuous‘ gemeinsam.

(2) Das Doppelte Plusquamperfekt:

a. Bildung:

Finite Verbform von ‚hatte‘ + Part. II eines Vollverbs + Part. II von ‚haben‘:

Er hatte dort sein Auto abgestellt gehabt.

⁶⁹ Für Beispiele siehe Muhr: Sprachdiplom, S. 78f.

b. Funktion:

Das Doppelte Plusquamperfekt ist selten und auf die geschriebene Sprache von Erzähltexten beschränkt. Semantisch ist es ähnlich dem Doppelten Perfekt.

Obwohl das Österreichische Deutsch unterteilt werden muss in großregionale Ausgleichsformen im Osten des Landes und stark regionale Standards auf der Basis der lokalen Dialekte (Kärntnerisch / Tirolerisch / Vorarlbergisch) im Westen,⁷⁰ sind die oben genannten Merkmale des ÖDt. für das gesamte Staatsgebiet gültig, da die Unterschiede zwischen Ost- und Westösterreich fast ausschließlich phonetisch-phonologischer Natur sind.

5. Das Österreichische Deutsch im Lehrplan

Die folgende Analyse des Allgemeinen Lehrplans sowie des Oberstufen-Lehrplans für das Unterrichtsfach Deutsch an Allgemeinbildenden höheren Schulen in Österreich (Stand: Schuljahr 2007/2008)⁷¹ beschäftigt sich mit den darin realisierten Sprachkonzepten und Spracheinstellungen in Bezug auf das Österreichische Deutsch als nationale Varietät des plurizentrischen Deutschen und die damit verbundenen Merkmale, wie u. a. die innere Mehrsprachigkeit. Als weitere analytische Grundlage neben den aktuellen Lehrplänen dient Norbert Griesmayers Artikel *Zur Sprachauffassung im neuen Lehrplan DEUTSCH für Österreichs Schulen der Zehn- bis Achtzehnjährigen*⁷².

Wie Griesmayer in der Einleitung seines Artikels feststellt, repräsentieren Lehrpläne keine sprachwissenschaftlichen oder gar sprachphilosophischen Texte, sondern bieten (im Fall der österreichischen) viele Setzungen, die nur ansatzweise begründet werden, und setzen sich zum Teil nur aus isolierten Textbausteine zusammen. Dennoch können sie als Diskurse aufgefasst werden⁷³:

Aus Lehrplänen lässt sich wohl nicht ablesen, was tatsächlich im Unterricht geschieht. In ihnen wird aber festgehalten, was der Gesetzgeber an Standards für Kenntnisse und Fertigkeiten vorgibt, die wiederum

⁷⁰ Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 23.

⁷¹ <http://www.oepu-noe.at/recht/lp>

⁷² Norbert Griesmayer (2005): Zur Sprachauffassung im neuen Lehrplan DEUTSCH für Österreichs Schulen der Zehn- bis Achtzehnjährigen. In: Rudolf Muhr (Hrsg.): Standardvariationen und Sprachideologien in verschiedenen Sprachkulturen der Welt = Standard Variations and Language Ideologies in different Language Cultures around the World. Wien [u.a.]: Lang (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 4), S. 82-98.

⁷³ Vgl. Griesmayer: Lehrplan, S. 85.

auf kaum explizierten Auffassungen von Sprache beruhen. Lehrpläne haben somit einerseits eine wichtige legitimatorische Funktion. Sie dienen als Rechtfertigung für das unterrichtsbezogene Handeln - weniger bei den Lehrenden selbst, mehr bei den ErstellerInnen von Unterrichtsmaterialien, Handreichungen etc. - und sie wirken andererseits auf das Bewusstsein von Sprache in der Schule, der ‚Sprache der Lehrenden‘ wie der Sprachlichkeit der heranwachsenden Generation. Sie tragen dazu bei, vorhandene Auffassungen zu stärken oder zu modifizieren. Wirksamer freilich ist das, was über die ‚Lehrmittel‘ – einschließlich der Lehrenden selbst – im Unterricht realisiert wird.⁷⁴

Die unmittelbare Wirkung von Lehrplänen auf das Bewusstsein von Sprache in der Schule ist von elementarer Bedeutung für den Deutschunterricht, da sie mit folgendem Merkmal plurizentrischer Sprachen einher geht: „Die nationale Varietät wird in der Regel in den Schulen unterrichtet und so systematisch weitergegeben.“⁷⁵

Umso verständlicher scheint Griesmayers Kritik an der grundlegenden Sprachauffassung des Lehrplans. Obwohl dieser im Allgemeinen Teil einen eigenen Bildungsbereich ‚Sprache und Kommunikation‘ aufweise, seien die Ausführungen dazu jedoch ein inkohärentes Kompilat.⁷⁶ „In ihm werden Aussagen mit den unterschiedlichsten Konzeptionen und Begriffen von Sprache (Sprache als allgemein menschliche Fähigkeit, als einzelne ‚natürliche‘ Sprache und als ein ‚Medium‘) undifferenziert aneinander gereiht.“⁷⁷ Diese inkonsequente Abgrenzung unterschiedlicher linguistischer Kategorien und Begriffe spiegelt sich insbesondere im Lehrplanteil Deutsch Oberstufe in Bezug auf den ‚sprachlichen Standard‘ wider: Die österreichische Standardsprache findet nur an einer Stelle des Lehrplans – dem Lehrstoffteil, der sich mit dem Hörverständnis in der 7. und 8. Klasse auseinandersetzt – Erwähnung. Dort wird von den SchülerInnen gefordert, verschiedene sprachliche Register einschließlich der österreichischen Standardsprache beherrschen zu können. Im Gegensatz zu Griesmayers Analyse des damals im Entstehen begriffenen Oberstufenlehrplans von 2005, in dem der Ausdruck ‚österreichische Standardsprache‘ völlig fehlte, erscheint die Hereinnahme des Begriffes als ein positiver Entwicklungsschritt. Allerdings kann die einmalige Erwähnung der österreichischen Standardsprache nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie sowohl im Lehrstoffteil zur geschriebenen Sprache als auch im Teil zur Grammatik fehlt. Wenn in der Folge von Sprach- und Schreibnormen die Rede ist, erscheint es deshalb unklar, an welchem Standard sich diese

⁷⁴ Griesmayer: Lehrplan, S. 86.

⁷⁵ Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 28.

⁷⁶ Vgl. Griesmayer: Lehrplan, S. 87.

⁷⁷ Ebda.

Normen orientieren sollten, nämlich am österreichischen Standard oder am deutschländischen, ‚hochsprachlichen‘ Standard. Dieses soziolinguistische Dilemma stellte bereits Griesmayer bei seiner Lehrplananalyse fest:

Wenn im Lehrplanteil DEUTSCH von Sprache die Rede ist, ist stillschweigend immer die deutsche gemeint, aber die Aussagen gerieren sich als allgemeine. Es wird also mit einem ‚naiven Sprachuniversalismus‘⁷⁸ operiert und, was das ‚richtige / korrekte Deutsch‘ betrifft, mit einer völlig unreflektierten und undifferenzierten Standard-Vorstellung, so als ob die Sprachwissenschaft nicht schon seit längerem das Deutsche als plurizentrische Sprache mit mehreren Standard- neben anderen -Varietäten konzipiert hätte.⁷⁹

Das Ignorieren der plurizentrischen Natur des Deutschen zeige sich ebenso in den fehlenden Hinweisen „auf die Berücksichtigung dessen, was *alle* SchülerInnen an sprachlichen und kulturellen Erfahrungen durch den nicht institutionalisierten Spracherwerb bereits ‚mitbringen‘, - und das sind höchst vielfältige, beachtet man allein schon die innersprachlichen Varietäten und Register, denen sie tagtäglich begegnen, all dies fehlt.“⁸⁰ Obwohl in den Allgemeinen didaktischen Grundsätzen das Anknüpfen des Unterrichts an die Vorkenntnisse und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler gefordert wird, stimme ich mit Griesmayer überein, dass damit – wie gleich darauf zu lesen ist – nur die Zweckmäßigkeit kontinuierliche Kontakte mit den vorgelagerten und weiterführenden Schulen gemeint ist.⁸¹ In den Allgemeinen Bildungszielen findet sich zwar die Formulierung: „Der Lehrplan dient als Grundlage für die Berücksichtigung der individuellen Interessen und persönlichen Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler“.⁸² Aufgrund der allgemeinen Interpretationsmöglichkeit dieser Aussage ist jedoch kein direkter Bezug auf die innere Mehrsprachigkeit der SchülerInnen als Merkmal persönlicher Lebensrealität herstellbar, allerdings wird jene auch nicht kategorisch abgelehnt.

In den Bildungs- und Lehraufgaben des Oberstufen-Lehrplans Deutsch wird die Thematik der ‚Plurizentrität der zweiten Ebene‘⁸³ erstmals indirekt angesprochen. Grammatikwissen wird als eigenes Bildungsziel definiert, das zur kritischen Analyse von sprachlichen Erscheinungen

⁷⁸ Bezeichnend für diesen ‚naiven Sprachuniversalismus‘ ist das vollständige Fehlen der Begriffe ‚Österreichisches Deutsch‘, ‚österreichische Varietät des Deutschen‘ und ‚nationale Varietät des Deutschen‘ im Lehrplan.

⁷⁹ Griesmayer: Lehrplan, S. 90.

⁸⁰ Ebda, S. 88.

⁸¹ Vgl. ebda.

⁸² <http://www.oepu-noe.at/recht/lp>

⁸³ Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 20.

befähigen soll. Dabei sollten Situationen der Sprachaufmerksamkeit genützt werden, „um mit Wissen über Sprache eigene und andere sprachliche Handlungen besser verstehen und einordnen zu können und mit Sprachvarietäten und Mehrsprachigkeit umgehen zu können.“⁸⁴ Explizit erwähnt wird die innere Mehrsprachigkeit im Lehrstoff für die 5. bis 8. Klasse im Unterpunkt ‚Sprachreflexion‘: „Beziehungen zwischen Sprachvarianten und Sprachen: sich mit innerer und äußerer Mehrsprachigkeit auseinandersetzen“.⁸⁵ Im Gegensatz dazu wird der Terminus in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der geschriebenen Sprache und ihre Vermittlung an keiner Stelle des Lehrplans erwähnt. Die direkte Folge dieser fehlenden Erwähnung äußert sich im Unterpunkt ‚Schriftliche Kompetenz‘ des Lehrstoffs für die 7. und 8. Klasse, in dem zu lesen ist: „Formulieren: Sprachverwendung und Ausdruck an der Situation, an den Adressatinnen und Adressaten, am Thema, an Schreibhaltung und Textsorte und an Sprach- und Schreibnormen orientieren“.⁸⁶ Durch die Verwendung des Plurals⁸⁷ scheinen sich die Verfasser des Lehrplans vom ‚naiven Sprachuniversalismus‘⁸⁸ und der damit verbundenen Ansicht, es gäbe nur eine einzige richtige Sprach- und Schreibnorm, zu distanzieren. Allerdings könnte die fehlende Erwähnung der inneren Mehrsprachigkeit bzw. der Normen des österreichischen Außenstandards dazu führen, dass der soziolinguistische Status Quo, der laut Griesmayer folgendermaßen beschrieben werden kann, an den Schulen weiterhin bestehen bleibt:

Auf die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit wird gerne Bezug genommen, dabei werden Begriffe wie ‚Vielfalt‘, ‚Diversität‘, das ‚Anders-Sein‘ als Hochwertwörter in einer Ankündigungsrhetorik eingesetzt und dies alles wird als ‚wertvoll‘ und ‚Bereicherung‘ beschworen. Tatsächlich aber, wenn es um ‚Sprache‘ geht, herrscht im Alltagsdiskurs und -handeln in Österreich die Vorstellung eines simplen Gegenübers vor: Auf der einen Seite der mündliche Sprachgebrauch: hier wird ein weites Feld inklusive Codeswitching akzeptiert und auch ein die BenutzerInnen aber abgrenzender bis stigmatisierender Sprachgebrauch des Deutschen der nicht ‚Muttersprachler‘ - und auf der anderen Seite die Schriftsprache, bei der - mit schlechtem Gewissen bis überzogenem Patriotismus oder auch mit ‚Wurschtigkeit‘ verbundene vage Vorstellungen von ‚Standard-/Hochsprache‘ Pate stehen, da das Wissen von einer österreichischen Standardvarietät noch kaum ins allgemeinere Bewusstsein getreten ist.⁸⁹

⁸⁴ <http://www.oepu-noe.at/recht/lp>

⁸⁵ Ebda.

⁸⁶ Ebda.

⁸⁷ Dieses Phänomen wurde bereits von Griesmayer erkannt. Vgl. Griesmayer: Lehrplan, S. 94.

⁸⁸ Vgl. ebda, S. 90.

⁸⁹ Ebda, S. 90f.

Dementsprechend fände sich der Hinweis auf die emotionale Dimension gegenüber Sprache, die als Fähigkeit und Erfahrungsgegenstand mit Selbstwertgefühl und Prestige verbunden ist und nicht unwesentlich an der Ausbildung von Identitäten beteiligt ist, ausschließlich im Lehrplanteil für SchülerInnen mit nicht-deutscher Muttersprache.⁹⁰ Das Fehlen des emotionalen Aspektes von Sprache könnte gleichermaßen als Resultat und förderndes Element des ‚linguistic cringe‘⁹¹ und der daraus resultierenden ‚linguistischen Schizophrenie‘⁹² interpretiert werden. In anderen Worten, der in der gesprochenen Sprache übliche Innenstandard, der durch ein hohes Maß an Emotionalität, Personenbezogenheit und sozialer Nähe geprägt ist,⁹³ und aufgrund seiner monopolistischen Stellung in der alltäglichen Kommunikation (Innenkommunikation) einen elementaren Bestandteil der persönlichen sowie nationalen Identität darstellt, wird vollkommen vernachlässigt. Griesmayers Kritik am Lehrplan äußert sich in diesem Zusammenhang folgendermaßen:

Sprache wird nicht auch als bereits erworbene individuelle Fähigkeit, sondern nur als Gegenüber vermittelt, dessen korrekter Gebrauch in der Schule eingemahnt wird. Freilich ist im textuellen Umfeld viel die Rede von Kommunikations- und Handlungsfähigkeit: vom Recht auf die ‚eigene Sprache‘ ist nicht einmal dort die Rede, wo es um ‚Zweitsprach-SchülerInnen‘ geht.⁹⁴

Der oben angesprochenen Ignoranz gegenüber der Plurizentrität des Deutschen und der damit verbundenen Rolle der österreichischen Standardsprache scheint der Oberstufen-Lehrplan Deutsch zumindest tendenziell entgegenzuwirken. Wie bereits Griesmayer bei seiner Analyse des damals noch im Entstehen begriffenen Oberstufen-Lehrplans feststellte, wird im Lernbereich ‚Sprachreflexion‘ ein deklaratives Wissen von der Grammatik des Deutschen als eigener Wert, als ‚kulturelles Erbe‘ gerechtfertigt. Zudem werden im prozeduralen Bereich sprachlichen Könnens der Umgang mit Registern und Formaten sowie die Berücksichtigung der sich daraus ergebenden Vielfalt von sprachlichen und kulturellen Normen und deren Veränderbarkeit angeführt.⁹⁵

⁹⁰ Vgl. Griesmayer: Lehrplan, S.89f.

⁹¹ Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas: S. 17.

⁹² Vgl. ebda.

⁹³ Vgl. ebda, S. 23.

⁹⁴ Griesmayer: Lehrplan, S. 88f.

⁹⁵ Vgl. ebda, S. 94.

Sätze wie: ‚Situationen der Sprachaufmerksamkeit sind zu nützen, um mit Wissen über Sprache *eigene und andere* sprachliche Handlungen besser verstehen und einordnen und mit Sprachvarietäten und Mehrsprachigkeit umgehen zu können‘ zeigen, dass hier ein Sprachbewusstsein und Sprachverhalten angestrebt wird, bei denen ‚Korrektheit‘ funktional-dialogisch konzipiert ist, eines, das SchülerInnen wie Unterrichtenden nahe legt, beim Reden / Urteilen über sprachliche Handlungen, die eigenen wie die der anderen, nicht hurtig mit richtig / falsch zu reagieren, sondern sensibel einmal zu versuchen wahrzunehmen, was der Fall ist, was an sprachlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten und Differenzen an unseren Verständigungsbemühungen beteiligt ist.⁹⁶

Das im Lehrplan angesprochene differenzierte Umgehen mit der eigenen Sprache, welches auch die Fähigkeit umfasst, mit öffentlich verbreiteter Sprache und Formen der Sprachkritik (selbst-)kritisch umgehen zu lernen,⁹⁷ spiegelt sich mitunter im Unterkapitel ‚Sprachreflexion‘ des Oberstufen-Lehrplans wider. Darin wird von den SchülerInnen der 5. bis 8. Klasse erwartet: „mit Sprachwandel in verschiedenen Formen als gesellschaftlichen Wandel vertraut werden: historische Sprachentwicklung, gegenseitige Beeinflussung von Sprachen und Varietäten, Normenwandel als Auseinandersetzung mit dem Phänomen sprachlicher Normen“ und „die Beziehung von Sprache und außersprachlicher Wirklichkeit als Problem erkennen“.⁹⁸

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Auseinandersetzung mit dem Österreichischen Deutsch als nationaler Varietät des plurizentrischen Deutschen im Allgemeinen Lehrplan für Allgemeinbildende höhere Schulen kaum bis gar nicht erfolgt. Stattdessen wird in der Regel eine monozentrische Sichtweise der deutschen Sprache bzw. des deutschen Sprachstandards verfolgt, die auf dem ‚Dogma des einzig richtigen und guten Deutsch‘⁹⁹ zu beruhen scheint. Tendenzen entgegen diesem ‚naiven Sprachuniversalismus‘¹⁰⁰ lassen sich allerdings im Oberstufen-Lehrplan Deutsch erkennen, in dem SchülerInnen aufgefordert werden, sich aktiv mit wichtigen Merkmalen plurizentrischer Sprachen, wie innere und äußere Mehrsprachigkeit, regionale und nationale Varietäten etc. sowie mit ihrer eigenen Sprache auseinander zu setzen.

⁹⁶ Griesmayer: Lehrplan, S. 94.

⁹⁷ Vgl. ebda, S. 95.

⁹⁸ <http://www.oepu-noe.at/recht/lp>

⁹⁹ Vgl. Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

¹⁰⁰ Vgl. Griesmayer: Lehrplan, S. 90.

6. Hypothese und Forschungsfragen

Aufgrund der beschriebenen soziolinguistischen Stellung des Österreichischen Deutsch in Österreich sowie seiner Darstellung in österreichischen Lehrplänen ergibt sich folgende Hypothese zur Rolle des ÖDt. im Deutschunterricht:

„Das mangelhafte Bewusstsein vieler DeutschlehrerInnen für bzw. ihr fehlendes Wissen über das Österreichische Deutsch spiegeln sich in der Spracheinstellung bzw. dem Wissensstand ihrer SchülerInnen wider, da die Bedeutung des ÖDt. als nationale Varietät des Deutschen und die damit verbundenen soziolinguistischen Folgen im Deutschunterricht nicht ausreichend behandelt werden.“

Folgende Forschungsfragen resultieren aus der oben genannten Hypothese:

1. Inwieweit ist das Österreichische Deutsch in österreichischen Lehrplänen verankert?
2. Welches Bewusstsein haben österreichische DeutschlehrerInnen und SchülerInnen für das Österreichische Deutsch und welche Spracheinstellungen verbinden sie damit?
3. Welche österreichischen Wörter und Phrasen werden von DeutschlehrerInnen und SchülerInnen als unpassend wahrgenommen bzw. durch äquivalente Deutschlandismen ersetzt?
4. Wie reagieren DeutschlehrerInnen auf die Verwendung von bundesdeutschen Ausdrücken durch ihre SchülerInnen?
5. Welchen Stellenwert besitzt das Österreichische Wörterbuch im Rahmen der Korrekturarbeit von DeutschlehrerInnen?

Anhand der im vorigen Kapitel gewonnenen Ergebnisse kann die erste Forschungsfrage folgendermaßen beantwortet werden: Der Begriff ‚Österreichisches Deutsch‘ ist im Allgemeinen Lehrplan für Allgemeinbildende höhere Schulen kaum verankert. Anstelle einer aktiven Auseinandersetzung mit dem ÖDt. als nationale Varietät des Deutschen und den damit verbundenen soziolinguistischen Folgen wird in der Regel eine monozentrische Sichtweise der deutschen Sprache bzw. des deutschen Sprachstandards verfolgt. Im Oberstufen-Lehrplan wird dieser Sichtweise zumindest tendentiell entgegengewirkt, wie die darin geforderte aktive Auseinandersetzung der SchülerInnen mit wichtigen Merkmalen plurizentrischer Sprachen sowie mit ihrer eigenen Sprache verdeutlicht.

Die übrigen vier Forschungsfragen dienen als wissenschaftliche Basis für die nachfolgende empirische Untersuchung zur Rolle des Österreichischen Deutsch im Deutschunterricht und werden im Rahmen der daran anschließenden Zusammenfassung beantwortet.

Empirische Untersuchung zur Rolle des Österreichischen Deutsch im Deutschunterricht

7. Grundlagen

Um die Rolle des Österreichischen Deutsch im Deutschunterricht untersuchen zu können, wurde eine landesweite Umfrage durchgeführt. Die schriftliche Befragung in Form eines Fragebogens zu Sprachgebrauch und Spracheinstellung kann aufgrund der relativ geringen Zahl an Testpersonen sowie aufgrund der begrenzten Auswahl an partizipierenden Schulen und Bundesländern keine gesamtösterreichisch repräsentative Bestandsaufnahme darstellen. Allerdings lassen sich in Bezug auf die Thematik Tendenzen erkennen, die folgende Interpretationen zulassen.

8. Aufbau und Untersuchungsgegenstand des Fragebogens

Der den Ergebnissen dieser Studie zugrunde liegende Fragebogen zu Sprachgebrauch und Spracheinstellung von DeutschlehrerInnen und SchülerInnen besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil umfasst einen in 14 Abschnitte untergliederten Text, der unterschiedliche Wörter und Phrasen des Deutschländischen Deutsch bzw. des Österreichischen Deutsch enthält. Der Arbeitsauftrag für die Testpersonen bestand darin, jene Ausdrücke zu unterstreichen, die sie für unrichtig oder nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend halten. Anschließend sollten die ProbandInnen die markierten Ausdrücke durch jene ersetzen, die sie stattdessen verwenden würden.

Der zweite Teil des Fragebogens setzt sich aus sieben Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung der Testpersonen zusammen. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen hierbei auf der Wahrnehmung des Bundesdeutschen, des Österreichischen Deutsch sowie des sog. ‚Hochdeutsch‘. Sechs Aussagen konnten in Bezug auf ihre Gültigkeit für die ProbandInnen beurteilt werden, indem eine entsprechende Zahl zwischen „1“ (völlig falsch) und „7“ (völlig richtig) angekreuzt wurde. Die letzte Frage „Wenn Sie jemand fragt, welche Sprache Sie sprechen, was antworten Sie?“ bot die Möglichkeit, sich für eine von vier Antwortoptionen zu entscheiden.

Der Fragebogen für DeutschlehrerInnen umfasste neben den oben beschriebenen Teilen eine weitere Seite mit sieben unterschiedlichen Aussagen zum Status des Österreichischen Deutsch und seinen Unterschieden zum Deutschländischen Deutsch. Außerdem wurde erfasst, ob und

wie intensiv ihre SchülerInnen deutschländische Ausdrücke verwenden und wie sie als DeutschpädagogInnen darauf reagieren. Die Beurteilung der Aussagen erfolgte, ähnlich wie im zweiten Teil des Fragebogens, durch Ankreuzen einer entsprechenden Zahl. Weiters sollten die befragten LehrerInnen angeben, auf welche Werke sie bei der Korrektur von SchülerInnenarbeiten zurückgreifen. Abschließend sollten sie die Sinnhaftigkeit unterschiedlicher Vorschläge zur Förderung des Österreichischen Deutsch bewerten.

9. Daten zur Untersuchung

Es beteiligten sich insgesamt 340 Personen an der Untersuchung, darunter 17 LehrerInnen, und 323 SchülerInnen aus unterschiedlichen Allgemeinbildenden höheren Schulen und Berufsbildenden höheren Schulen. Das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Testpersonen beträgt insgesamt 204:136 bzw. 12:5 bei den Lehrkräften. Dieses geschlechtsspezifische Ungleichgewicht ist jedoch für die Ergebnisse der Studie von vernachlässigbarer Relevanz, wie die durchgeführten Korrelationsanalysen ergaben. Diese belegten ebenfalls die Vernachlässigbarkeit der altersspezifischen Unterschiede in Bezug auf die Ergebnisse der Untersuchung. 101 SchülerInnen im Alter bis 15 Jahren, 222 SchülerInnen im Alter von 15 bis 25 Jahren, 1 Lehrerin im Alter von 25 bis 35 Jahren und je 8 LehrerInnen im Alter von 35 bis 50 Jahren bzw. 50 bis 65 Jahren nahmen an der Untersuchung teil.

Die ProbandInnen leben in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Wien, wobei sich folgende Verteilung ergab.

Bundesland	Häufigkeit	Prozent
Wien	59	17,4
Burgenland	22	6,5
Oberösterreich	66	19,4
Salzburg	17	5,0
Steiermark	71	20,9
Kärnten	72	21,2
Tirol	33	9,7
Gesamt	340	100,0

Tab. 1 „Bundesland“

Die Wohnorte der befragten Personen variieren zwischen kleinen Orten, mittelgroßen Städten bis hin zur Großstadt Wien, wobei, ähnlich wie bei der Verteilung der Bundesländer, ein statistisches Ungleichgewicht erkennbar ist. Auffallend ist, dass die meisten ProbandInnen in Landeshauptstädten, inkl. Wien (37%) sowie in Städten mit 2.000-10.000 Einwohnern

(40,9%) leben.

Wohnort	Häufigkeit	Prozent
Hauptstadt Wien	59	17,4
Landeshauptstadt	67	19,7
50-100.000 Einwohner	8	2,4
10-20.000 Einwohner	6	1,8
5-10.000 Einwohner	49	14,4
2-5.000 Einwohner	90	26,5
1.000-2.000 Einwohner	39	11,5
unter 1.000 Einwohner	22	6,5
Gesamt	340	100,0

Tab. 2 „Wohnort“

Die sozialen Auswirkungen der eigenen Familie auf die Spracheinstellung der Testpersonen wurden mittels der Frage nach dem Schulabschluss der Eltern erhoben.

Schulabschluss Elternteil 1		Schulabschluss Elternteil 2					Gesamt
		PS	BMS	L	MA	ST	
PS	Anzahl	117	6	1	45	25	194
	%	34,4%	1,8%	0,3%	13,2%	7,4%	57,1%
BMS	Anzahl	5	1	0	0	0	6
	%	1,5%	0,3%	0%	0%	0%	1,8%
MA	Anzahl	36	2	0	12	12	62
	%	10,6%	0,6%	0%	3,5%	3,5%	18,2%
ST	Anzahl	39	0	1	31	7	78
	%	11,4%	0%	0,3%	9,1%	2,1%	22,9%
Gesamt	Anzahl	197	9	2	88	44	340
	%	58%	2,6%	0,6%	25,9%	12,9%	100,0%

Tab. 3 „Schulabschluss“: „PS“ = Pflichtschulabschluss, „BMS“ = Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule, „L“ = abgeschlossene Lehre, „MA“ = Matura, „ST“ = abgeschlossenes Studium

Es lässt sich anhand der oberen Tabelle erkennen, dass der Schwerpunkt bei jenen Eltern liegt, die ihre schulische Ausbildung beide mit dem Pflichtschulabschluss beendeten (34,4%). Hierbei ist jedoch zu erwähnen, dass die Rubrik „Pflichtschulabschluss“ ebenso jene befragten Personen umfasst, die keine Angaben zur Ausbildung ihrer Eltern bzw. eines Elternteils machten. Weiters muss der abgebildete Wert der ProbandInnen, deren Eltern beide einen Maturaabschluss (MA+MA = Schnittmenge der beiden Rubriken „MA“) bzw. beide einen Studienabschluss (ST+ST) haben, nicht der tatsächlichen Anzahl entsprechen. Jene Testpersonen, die die Optionen „Matura“ bzw. „Studium“ nur ein Mal wählten, obwohl ihre beiden Eltern einen Matura- bzw. Studienabschluss haben, wurden nämlich nicht in MA+MA bzw. ST+ST berücksichtigt.

10. Auswertung der Untersuchungsergebnisse

10.1. Auswertung der Analyse zum lexikalischen Sprachgebrauch

Als Grundlage für die im ersten Teil des Fragebogens durchgeführte Analyse zum persönlichen Sprachgebrauch der Testpersonen diente eine Auswahl unterschiedlicher österreichischer und deutschländischer Wörter und Phrasen, welche von den ProbandInnen gemäß ihres persönlichen Sprachempfindens gegebenenfalls markiert und durch alternative Ausdrücke ersetzt werden sollten. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die untersuchten Wörter und Phrasen sowie über deren äquivalente bundesdeutsche bzw. österreichische Entsprechungen.

U W/P	NV	Ä W/P	NV
1. „Junge“	DDt.	1. „Bub“	ÖDt.
2. „ladet“	ÖDt.	2. „lädt“	DDt.
3. „Wimmerl“	ÖDt.	3. „Pickel“	DDt.
4. „in der Früh“	ÖDt.	4. „am Morgen“	DDt.
5. „gerade mal“	DDt.	5. „nur“	ÖDt.
6. „Zippverschluss“	ÖDt.	6. „Reißverschluss“	DDt.
7. „Feber“	ÖDt.	7. „Februar“	DDt.
8. „hab gehabt“ (doppeltes Perfekt)	ÖDt.	8. „hatte“ (Präteritum)	DDt.
9. „Verkühlung“	ÖDt.	9. „Erkältung“	DDt.
10. „zufleiß“	ÖDt.	10. „mit Absicht“	DDt.
11. „Nacht Mahl“	ÖDt.	11. „Abendessen“	DDt.
12. „Häuptelsalat“	ÖDt.	12. „Kopfsalat“	DDt.
13. „Paradeiser“	ÖDt.	13. „Tomaten“	DDt.
14. „Möhren“	DDt.	14. „Karotten“	ÖDt.
15. „Fleischer“	DDt.	15. „Fleischhauer“	ÖDt.
16. „Hackfleisch“	DDt.	16. „Faschiertes“	ÖDt.
17. „Würstel“	ÖDt.	17. „Würstchen“	DDt.
18. „bei der Post“	ÖDt.	18. „am Postamt“	DDt.
19. „Zahlschein“	DDt.	19. „Erlagschein“	ÖDt.
20. „eine Eins/Sechs/Dreizehn“	DDt.	20. „einen Einser“	ÖDt.
21. „anfasst“	DDt.	21. „angreift“	ÖDt.
22. „an ihre Schürze“	DDt.	22. „auf ihre Schürze“	ÖDt.
23. „brockten“	ÖDt.	23. „pflückten“	DDt.

Tab. 4 „Untersuchte Wörter & Phrasen“: „U W/P“ = untersuchte Wörter und Phrasen, „Ä W/P“ = äquivalente Entsprechung im Bundesdeutschen bzw. Österreichischen Deutsch, „NV“ = nationale Varietät, „DDt.“ = Deutschländisches Deutsch, „ÖDt.“ = Österreichisches Deutsch

Im Rahmen der Analyse wurde ermittelt, wie oft die Testpersonen die oben angeführten Wörter und Phrasen markierten. Zudem wurde untersucht, welche alternativen Ausdrücke von den ProbandInnen angegeben wurden und inwieweit sich jene von den aufgelisteten äquivalenten

bundesdeutschen bzw. österreichischen Entsprechungen unterscheiden. Aufgrund der gewonnenen Ergebnisse konnten wichtige Rückschlüsse auf den persönlichen Sprachgebrauch der befragten SchülerInnen und LehrerInnen sowie auf den fortschreitenden lexikalischen und grammatikalischen Sprachwandel an österreichischen Schulen gezogen werden.

10.1.1. Interpretation der Ergebnisse

1. „Junge“

Ersetzungen für „Junge“	Häufigkeit	Prozent ¹⁰¹
„Bursch(e)“	15	4,4
„Bub“	16	4,7
andere	10	2,9
Gesamt	41	12,0

Tab. 5 „Junge“

Der deutschländische Begriff „Junge“ wurde nur von 12% aller Testpersonen als unrichtig bzw. als nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend aufgefasst, wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht. Die auffallend geringe Anzahl an Ersetzungen könnte einerseits als Ausdruck eines allgemeinen Sprachwandels an österreichischen Schulen verstanden werden, der aus dem unmittelbaren Einfluss der privaten bundesdeutschen TV-Sender zu resultieren scheint. Andererseits könnte ebenso die persönliche Spracheinstellung der ProbandInnen ausschlaggebend sein, insofern die äquivalenten Austriazismen „Bub“ und „Bursch“ aufgrund ihrer primären Verwendung in der gesprochenen Sprache als minderwertig¹⁰² und folglich als falsch oder unpassend wahrgenommen wurden.

2. „ladet“

Ersetzungen für „ladet“	Häufigkeit	Prozent
„lädt“	70	20,6
Gesamt	70	20,6

Tab. 6 „ladet“

¹⁰¹ Prozent aller ProbandInnen

¹⁰² Die Wahrnehmung der gesprochenen Sprache als minderwertig resultiert aus der Annahme, die Schriftsprache sei überregional, invariant und überall gleich, weshalb die unterschiedlichen, oft weit verbreiteten österreichischen Sprachformen aufgrund ihrer fehlenden Kodifikation als nicht schriftfähig betrachtet werden. Vgl. dazu Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

Die österreichische Form „ladet“, die auf den nicht realisierten Umlaut starker Verben in der dritten Person Singular Präsens im Österreichischen Deutsch zurückgeht,¹⁰³ wurde von der Mehrheit der ProbandInnen als korrekt erachtet. Allerdings ersetzte beinahe ein Viertel aller befragten Personen „ladet“ durch die bundesdeutsche Standardform „lädt“. Da es sich beim äquivalenten österreichischen Ausdruck um ein Verb handelt, bei dem der Entfall des Umlautes ausschließlich in der Alltagssprache erfolgt,¹⁰⁴ ist anzunehmen, dass den betroffenen ProbandInnen die in der Schriftsprache übliche Form „lädt“ bekannt ist. Im Gegensatz dazu scheint der Deutschlandismus den meisten Testpersonen, die sich gegen eine Ersetzung des Austriazismus „ladet“ entschieden (TP-K), weniger geläufig zu sein.

Ersetzungen für „ladet“ (LehrerInnen)	Häufigkeit	% aller LehrerInnen
„lädt“	10	58,8
Gesamt	10	58,8

Tab. 7 „ladet (LehrerInnen)“

Die Annahme, dass die Mehrheit der TP-K das bundesdeutsche Wort „lädt“ nicht kennt oder es zumindest nicht als die einzig korrekte schriftsprachliche Form des Verbs „laden“ in der dritten Person Singular wahrnimmt, wird durch die Ergebnisse der befragten LehrerInnen verstärkt, wie die obere Tabelle verdeutlicht. Der Prozentsatz der Lehrpersonen, die „lädt“ als alternativen Ausdruck angaben, fällt nämlich mit 58,8% deutlich höher aus als der Prozentsatz aller befragten Personen (20,6%). Als Grund dafür könnte der höhere Bildungsstatus der betroffenen LehrerInnen angesehen werden, jedoch muss dies nicht zwangsläufig bedeuten, dass ihre KollegInnen den Deutschlandismus nicht kennen, da ebenso eine bewusste Bevorzugung des Austriazismus denkbar wäre.

¹⁰³ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 67.

¹⁰⁴ Vgl. ebda.

3. „Wimmerl“

Ersetzungen für „Wimmerl“	Häufigkeit	Prozent
„Pickel“	181	53,2
„Hautunreinheiten“	7	2,1
„Akne“	5	1,5
„Mitesser“	2	0,6
Gesamt	195	57,4

Tab. 8 "Wimmerl"

Der österreichische Ausdruck „Wimmerl“ wurde von 57,4% der Testpersonen ersetzt, wobei sich 53,2% für den äquivalenten deutschländischen Begriff „Pickel“ entschieden. Der Umstand, dass mehr als die Hälfte aller ProbandInnen „Wimmerl“ als unrichtig oder nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend empfand, erscheint wenig überraschend, wenn man den von Muhr beschriebenen Einfluss der Fernsehwerbung berücksichtigt. Demzufolge war die Einführung der dermatologischen Salbe „Clearasil“ in den Achtzigerjahren ausschlaggebend, welche mittels einer groß angelegten Werbekampagne im Österreichischen Rundfunk erfolgte. Der damalige Werbeslogan lautete in etwa: „Weg, weg, Clearasil und die Pickel sind weg!“ Da der ohrwurmartige Werbespot laut Einschätzung von Muhr über mehr als zehn Jahre hinweg im österreichischen Fernsehen und Radio ausgestrahlt wurde, brannte sich das Produkt und der damit assoziierte Begriff ‚Pickel‘ in das Gedächtnis der österreichischen Bevölkerung ein.¹⁰⁵

Aufgrund der Popularität des Begriffs lassen sich die relativ geringen Prozentsätze jener Testpersonen erklären, die „Wimmerl“ durch die Ausdrücke „Hautunreinheiten“ (2,1%), „Akne“ (1,5%) und „Mitesser“ (0,6%) ersetzten. Jene Wörter dürften den ProbandInnen ebenso aus der Fernseh- und Radiowerbung bekannt sein, allerdings scheint ihr Popularitätsgrad im Vergleich zum Deutschlandismus „Pickel“ deutlich niedriger zu sein.

¹⁰⁵ Vgl. Rudolf Muhr (2006): Asymmetry in action. The sociolinguistics of lexical change in Austrian German. In: Ders. (Hrsg.): Innovation und Kontinuität in Sprache und Kommunikation verschiedener Sprachkulturen = Innovation and Continuity in Language and Communication of different Language Cultures. Wien [u.a.]: Lang (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 9), S. 66.

4. „in der Früh“

Ersetzungen für „in der Früh“	Häufigkeit	Prozent
„am Morgen“	3	0,9
Gesamt	3	0,9

Tab. 9 „in der Früh“

Anhand der oberen Tabelle lässt sich erkennen, dass die österreichische Phrase „in der Früh“ von annähernd allen Testpersonen als korrekt empfunden wurde. Lediglich drei ProbandInnen (0,9%) ersetzten die Phrase durch die äquivalente bundesdeutsche Wendung „am Morgen“. Die Bevorzugung des Austriazismus „in der Früh“ wurde bereits von Muhr im Rahmen seiner Pilotstudie zu den fortschreitenden lexikalischen und grammatikalischen Veränderungen im Österreichischen Deutsch beobachtet, in welcher er auf die relativ junge Verwendungsgeschichte des Deutschlandismus „am Morgen“ in bekannten Österreichischen Radiosendern verweist. Es scheint jedoch laut Muhr nur eine Frage der Zeit zu sein, bis die deutschländische Phrase von der breiten Öffentlichkeit übernommen werden würde.¹⁰⁶

5. „gerade mal“

Ersetzungen für „gerade mal“ (Abschnitt 4)	Häufigkeit	Prozent
„nur (mehr)“	55	16,2
„gerade einmal“	28	8,2
andere	4	1,2
Gesamt	87	25,6

Tab. 10 „gerade mal (Abschnitt 4)“

Ersetzungen für „gerade mal“ (Abschnitt 7)	Häufigkeit	Prozent
„nur“	71	20,9
„gerade einmal“	24	7,1
andere	3	0,9
Gesamt	98	28,9

Tab. 11 „gerade mal (Abschnitt 7)“

Die bundesdeutsche Phrase „gerade mal“ wurde von der Mehrheit der befragten Personen als richtig empfunden. Lediglich 16,2% bzw. 20,9% der ProbandInnen ersetzten die Phrase in

¹⁰⁶ Vgl. Muhr: *Asymmetry in action*, S. 66.

Abschnitt 4 bzw. Abschnitt 7 durch den äquivalenten österreichischen Ausdruck „nur“. Dieser Umstand könnte als Beweis dafür dienen, dass der Deutschlandismus „gerade mal“ im Begriff ist, den Austriazismus „nur“ in der geschriebenen Sprache zu verdrängen. Allerdings schließt das Ergebnis ebenso wenig eine parallele Verwendung der beiden landesspezifischen Formen aus.

Interessant erscheint die von 8,2% bzw. 7,1% der ProbandInnen vorgenommene Ersetzung von „gerade mal“ durch „gerade einmal“. Der im Bundesdeutschen üblichere Ausdruck „mal“ wurde demnach nur sehr selten durch das in Österreich gebräuchliche Wort „einmal“ ersetzt, wodurch der wachsende Einfluss des Bundesdeutschen auf den schriftlichen Sprachgebrauch der Testpersonen zusätzlich verdeutlicht wird.

6. „Zippverschluss“

Ersetzungen für „Zippverschluss“	Häufigkeit	Prozent
„Reißverschluss“	229	67,4
Gesamt	229	67,4

Tab. 12 „Zippverschluss“

Der Austriazismus „Zippverschluss“ wurde von 67,4% der Testpersonen durch den Deutschlandismus „Reißverschluss“ ersetzt. Die Bevorzugung des deutschländischen Ausdrucks könnte auf das von Muhr angesprochene Aussterben des Begriffs „Zippverschluss“ in Österreich zurückgeführt werden, das bereits in den Dreißiger- und Vierzigerjahren des 20. Jahrhunderts begonnen haben dürfte.¹⁰⁷ Allerdings fiel entgegen den von Muhr gewonnenen Ergebnissen¹⁰⁸ der Prozentsatz jener ProbandInnen, die keine Ersetzungen vornahmen, mit 32,6% relativ hoch aus. Demzufolge empfindet beinahe ein Drittel aller befragten Personen den Ausdruck „Zippverschluss“ als korrekt, weshalb der Ersetzungsprozess durch den Begriff „Reißverschluss“ noch nicht vollkommen abgeschlossen sein dürfte.

¹⁰⁷ Vgl. Muhr: *Asymmetry in action*, S. 64.

¹⁰⁸ Im Rahmen der von Muhr durchgeführten Pilotstudie zu den fortschreitenden lexikalischen und grammatikalischen Veränderungen im Österreichischen Deutsch ließ sich erkennen, dass „Zippverschluss“ fast vollkommen durch den Begriff ‚Reißverschluss‘ ersetzt worden war. Vgl. dazu ebda.

7. „Feber“

Ersetzungen für „Feber“	Häufigkeit	Prozent
„Februar“	189	55,6
Gesamt	189	55,6

Tab. 13 „Feber“

Wie die obere Tabelle zeigt, wurde das österreichische Wort „Feber“ von etwas mehr als der Hälfte aller ProbandInnen als unrichtig bzw. als nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend markiert und durch den äquivalenten bundesdeutschen Ausdruck „Februar“ ersetzt. Dieses Ergebnis dürfte als Beispiel für den fortgeschrittenen Prozess des Sprachwandels an österreichischen Schulen dienen, welcher sich in den später folgenden Resultaten der untersuchten Austriazismen „Nachtstuhl“ und „Paradeiser“ noch deutlicher äußern wird.

8. „hab gehabt“ (doppeltes Perfekt)

Ersetzungen für „hab gehabt“ (doppeltes Perfekt)	Häufigkeit	Prozent
„hatte“ (Präteritum)	22	6,5
„war (verkühlt)“ (Präteritum)	17	5,0
Gesamt	39	11,5

Tab. 14 „hab gehabt (doppeltes Perfekt)“

Das doppelte Perfekt, „ich hab eine Verkühlung gehabt“, das ein typisches grammatikalisches Merkmal des Österreichischen Deutsch darstellt, wurde von lediglich 11,5% der Testpersonen durch eine der beiden Präteritumskonstruktionen, „ich hatte eine Verkühlung“ oder „ich war verkühlt“, ersetzt. Als Grund dafür könnte das hauptsächliche Vorkommen des doppelten Perfekts in der gesprochenen Sprache sowie in der geschriebenen Sprache, die der gesprochenen nahe ist,¹⁰⁹ dienen. Da es sich beim Untersuchungssatz um eine direkte Rede handelt, wurde sowohl das Kriterium der gesprochenen Sprache als auch das der geschriebenen Sprache, die der gesprochenen nahe ist, erfüllt.

¹⁰⁹ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 79.

9. „Verkühlung“

Ersetzungen für „Verkühlung“	Häufigkeit	Prozent
„Erkältung“	13	3,8
andere	4	1,2
Gesamt	17	5,0

Tab. 15 „Verkühlung“

Ähnlich wie beim zuvor beschriebenen doppelten Perfekt, fiel die Anzahl der Ersetzungen des Austriazismus „Verkühlung“ äußerst gering aus. Anhand der folgenden Tabelle lässt sich erkennen, dass lediglich 3,8% aller ProbandInnen (13 Personen) den äquivalenten bundesdeutschen Ausdruck „Erkältung“ wählten. Die bevorzugte Verwendung des Wortes „Verkühlung“ spiegelte sich bereits in der von Muhr durchgeführten Pilotstudie zu den fortschreitenden lexikalischen und grammatikalischen Veränderungen im Österreichischen Deutsch wider¹¹⁰. Muhr führte hierbei die Verbreitung des Deutschlandismus ‚erkälten‘, ähnlich wie beim Begriff ‚Pickel‘, auf die österreichische Fernsehwerbung zurück:

As commercials for medicaments return seasonally every year, the loan word became widely used by being repeated again and again. This is shown by data from internet searches on different Austrian search machines [...] They returned 902 documents for ‘erkälten’ and only 158 documents with the word ‘verköhlen’.¹¹¹

Trotz der stärkeren Präsenz des bundesdeutschen Wortes „erkälten“ im Internet stellte Muhr eine deutliche Präferenz des äquivalenten Austriazismus „verköhlen“ unter den Testpersonen fest, für die er, in Anbetracht der vergleichsweise großen Dominanz des Begriffs ‚Pickel‘, keine Erklärung fand: “If one takes into consideration that this loan has been introduced in Austria at about the same time as ‘Pickel’ some 25 years ago, it is difficult to see why there is such a difference in use between the two pairs of words.”¹¹²

¹¹⁰ Muhr setzte sich im Rahmen seiner Studie nicht unmittelbar mit den Nomen „Verkühlung“ und „Erkältung“ auseinander, sondern untersuchte den Bekanntheitsgrad und die Verwendungshäufigkeit der beiden Verben „verköhlen“ und „erkälten“. Da jedoch „Verkühlung“ und „verköhlen“ bzw. „Erkältung“ und „erkälten“ denselben Wortstamm aufweisen und daher in der gesprochenen Sprache einen nahezu identischen Stellenwert besitzen dürften, scheint ein direkter Vergleich der Ergebnisse unbedenklich.

¹¹¹ Muhr: *Asymmetry in action*, S. 68.

¹¹² Ebda, S. 69.

10. „zufleiß“

Ersetzungen für „zufleiß“	Häufigkeit	Prozent
„mit Absicht“	126	37,1
„um mich zu ärgern“	18	5,3
„ohne nachzudenken“	9	2,6
„extra“	7	2,1
andere	5	1,5
Gesamt	165	48,7

Tab. 16 „zufleiß“

Wie die obere Tabelle zeigt, wurde der österreichische Ausdruck „zufleiß“ von 48,7% der Testpersonen markiert und von 37,1% durch die deutschländische Phrase „mit Absicht“ ersetzt. Daraus kann geschlossen werden, dass die Mehrheit der ProbandInnen den Austriazismus als richtig bzw. ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend wahrnimmt. Dieses Ergebnis wirkt überraschend, da „zufleiß“ ausschließlich in der gesprochenen Sprache verwendet wird und daher in den Augen der betroffenen Testpersonen einen erwartungsgemäß geringeren Stellenwert als die schriftsprachliche Variante „mit Absicht“ einnehmen müsste¹¹³. Der relativ große Prozentsatz jener ProbandInnen, die keine Ersetzungen des Wortes „zufleiß“ vornahmen (51,3%), könnte jedoch auf die Markierung des untersuchten Abschnitts durch doppelte Anführungszeichen zurückgeführt werden: "Du bist ungerecht, ich hab doch so eine schreckliche Verkühlung gehabt. Du sagst sowas zufleiß." Aufgrund der Markierung als direkte Rede wird den Testpersonen eindeutig signalisiert, dass es sich bei den verwendeten Wörtern und Phrasen um gesprochene Sprache handelt. Dementsprechend wird der Austriazismus „zufleiß“ als passend empfunden, wogegen er in einer indirekten Rede (ohne entsprechende Anführungszeichen) mit großer Wahrscheinlichkeit als unpassend markiert worden wäre.

¹¹³ Vgl. Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

11. „Nachtmahl“

Ersetzungen für „Nachtmahl“	Häufigkeit	Prozent
„Abendessen“	241	70,9
„Jause“	5	1,5
andere	3	0,9
Gesamt	249	73,3

Tab. 17 „Nachtmahl“

Der Austriazismus „Nachtmahl“ wurde von der Mehrheit aller Testpersonen markiert (73,3%) und von 70,9% der ProbandInnen durch den äquivalenten Deutschlandismus „Abendessen“ ersetzt. Die deutliche Bevorzugung des bundesdeutschen Ausdrucks wirkt keineswegs überraschend, wie die folgenden Ausführungen von Muhr verdeutlichen:

The traditional expression for ‚dinner‘ in AG [Austrian German] is ‚Nachtmahl‘ [...] whereas ‚Abendessen‘ has been in use too but mainly in written language. ‚Nachtmahl‘ also seems to be marked for usage in non-urban parts of Austria. The increase in use of ‚Abendessen‘ could be connected to an increase in TV-watching, higher education levels and more access to and use of written language due to the emergence of the internet and computers.¹¹⁴

Die geringe Akzeptanz des österreichischen Begriffes „Nachtmahl“ durch weniger als ein Drittel aller ProbandInnen scheint ebenso wie das bereits untersuchte Wort „Feber“ den fortgeschrittenen Prozess des Sprachwandels an österreichischen Schulen widerzuspiegeln.

12. „Häuptelsalat“

Ersetzungen für „Häuptelsalat“	Häufigkeit	Prozent
„Salat“	69	20,3
„Kopfsalat“	25	7,4
„grüner Salat“	9	2,6
andere	7	2,1
Gesamt	110	32,4

Tab. 18 „Häuptelsalat“

Wie die obere Tabelle verdeutlicht, wurde der österreichische Begriff „Häuptelsalat“ von 32,4% der befragten Personen als unrichtig bzw. als nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend markiert. Die Ersetzung durch den äquivalenten deutschländischen Ausdruck

¹¹⁴ Muhr: *Asymmetry in action*, S. 65.

„Kopfsalat“ erfolgte nur von 7,4% der ProbandInnen. Hingegen entschied sich die Mehrheit der Testpersonen für den alternativen Ausdruck „Salat“, woraus geschlossen werden kann, dass die betroffenen ProbandInnen den Austriazismus „Häuptelsalat“ entweder nicht kennen oder keine konkreten Vorstellungen von dessen Aussehen besitzen. Diese Annahme wird durch die erwähnte Pilotstudie von Muhr bestätigt, deren Ergebnisse besagt, dass VertreterInnen jüngerer Generationen den Ausdruck „Häuptelsalat“ zum Teil nicht (mehr) kennen. Dieses Phänomen führt Muhr darauf zurück, dass junge Menschen kaum noch in die Haushaltsführung sowie in die Zubereitung von Speisen involviert sind und dadurch nie mit dem Begriff in Berührung kommen.¹¹⁵ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Frage, aus welchen Beweggründen die Mehrheit der Testpersonen (67,6%) keine Ersetzungen vornahm. Es ist einerseits möglich, dass die betroffenen ProbandInnen das Wort „Häuptelsalat“ als ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend wahrnahmen. Andererseits könnte es ebenso sein, dass die ProbandInnen den Begriff nicht kannten und ihn mangels entsprechender alternativer Ausdrücke unmarkiert ließen.

13. „Paradeiser“

Ersetzungen für „Paradeiser“	Häufigkeit	Prozent
„Tomaten“	214	62,9
andere	3	0,9
Gesamt	217	63,8

Tab. 19 „Paradeiser“

Der Austriazismus „Paradeiser“ wurde von 62,9% der Testpersonen durch den äquivalenten bundesdeutschen Begriff „Tomaten“ ersetzt. Die auffallend häufige Markierung des österreichischen Ausdrucks verdeutlicht den zuvor erwähnten fortgeschrittenen Sprachwandel an österreichischen Schulen. Die mehrheitliche Ersetzung von „Paradeiser“ durch den Deutschlandismus „Tomate“ führt Muhr auf die Ausbreitung großer Supermarktketten in Österreich sowie auf die Internationalisierung des Handels in den letzten 25 Jahren zurück. Zudem würde der Begriff ‚Paradeiser‘ im Westen Österreichs von jeher kaum verwendet werden. Stattdessen sei dort schon lange der Ausdruck „Tomate“ gebräuchlich. Als Erklärung dafür sieht Muhr den frühen Beginn des Tourismus in den alpinen Regionen Ende der Achtzi-

¹¹⁵ Vgl. Muhr: *Asymmetry in action*, S. 62.

gerjahre.¹¹⁶

14. „Möhren“

Ersetzungen für „Möhren“	Häufigkeit	Prozent
„Karotten“	255	75
„gelbe Rüben“	4	1,2
Gesamt	259	76,2

Tab. 20 „Möhren“

Anhand der oberen Tabelle lässt sich erkennen, dass der Deutschlandismus „Möhren“ von drei Viertel der Testpersonen durch den äquivalenten österreichischen Ausdruck „Karotten“ ersetzt wurde. Der Begriff „Möhren“ dürfte demnach zwar, ähnlich wie „Tomaten“, durch die angesprochene Ausbreitung der Supermarktketten sowie die Internationalisierung des Handels stark an Popularität gewonnen haben. Allerdings konnte er den Austriazismus „Karotten“ aus dem Sprachgebrauch der ProbandInnen kaum verdrängen, wie die mehrheitlich vorgenommenen Ersetzungen belegen.

15. „Fleischer“

Ersetzungen für „Fleischer“	Häufigkeit	Prozent
„Metzger“	28	8,2
„Fleischhauer“	24	7,1
„Fleischhacker“	6	1,8
andere	1	0,3
Gesamt	59	17,4

Tab. 21 „Fleischer“

Der bundesdeutsche Begriff „Fleischer“ wurde von auffallend wenigen Testpersonen markiert, wie man anhand der folgenden Tabelle erkennen kann. Lediglich 17,4% der befragten Personen nahmen Ersetzungen vor, wobei die alternativen Ausdrücke „Metzger“ (8,2%) und „Fleischhauer“ (7,1%) am häufigsten genannt wurden.

¹¹⁶ Vgl. Muhr: *Asymmetry in action*, S. 61.

Ersetzung durch „Metzger“	Häufigkeit	Prozent
Wien	3	10,7
Oberösterreich	4	14,3
Salzburg	9	32,1
Steiermark	1	3,6
Kärnten	1	3,6
Tirol	10	35,7
Gesamt	28	100,0

Tab. 22 „Metzger“

Da „Fleischhauer“ die äquivalente österreichische Entsprechung des Deutschlandismus „Fleischer“ darstellt, wirkt die relativ häufige Ersetzung durch den Ausdruck „Metzger“ überraschend. Wie jedoch die obere Tabelle verdeutlicht, scheint „Metzger“ hauptsächlich in den beiden Bundesländern Salzburg und Tirol gebräuchlich zu sein. Es dürfte sich daher um einen typischen westösterreichischen Ausdruck handeln, der allerdings ebenso wie sein ostösterreichisches Äquivalent „Fleischhauer“ im Aussterben begriffen ist.

16. „Hackfleisch“

Ersetzungen für „Hackfleisch“	Häufigkeit	Prozent
„Faschiertes“	157	46,2
andere	7	2,1
Gesamt	164	48,3

Tab. 23 „Hackfleisch“

Wie die obere Tabelle zeigt, wurde der Deutschlandismus „Hackfleisch“ von 46,2% der Testpersonen durch den äquivalenten österreichischen Begriff „Faschiertes“ ersetzt. Allerdings fällt der Prozentsatz jener ProbandInnen, die den deutschländischen Ausdruck als richtig bzw. ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend wahrnehmen, mit 51,7% vergleichsweise höher aus. Daher scheint eine parallele Verwendung des bundesdeutschen und des österreichischen Begriffs wahrscheinlich, wobei jedoch bereits eine beginnende Verdrängung des Austriazismus „Faschiertes“ erkennbar wird. Als Erklärung hierfür könnte die Verwendung des Ausdrucks „Hackfleisch“ in bundesdeutschen Kochsendungen und Kochbüchern dienen, welche sich auch in Österreich großer Beliebtheit erfreuen. Zudem dürfte der Tourismus, insbesondere im Westen Österreichs, den Gebrauch des deutschländischen Begriffs begünstigt haben.

Der Umstand, dass sich mehr als die Hälfte der Testpersonen gegen eine Markierung von

„Hackfleisch“ entschieden, könnte jedoch ebenso dadurch erklärt werden, dass vielen der größtenteils jugendlichen ProbandInnen der bundesdeutsche Ausdruck zwar geläufig ist, sie jedoch keine konkreten Vorstellungen davon besitzen, worum es sich bei dem Begriff handelt. Wie nämlich bereits Muhr feststellte, scheinen junge Menschen kaum noch in die Haushaltsführung sowie in die Zubereitung von Speisen involviert zu sein.¹¹⁷ Demzufolge dürften sich die betroffenen ProbandInnen aufgrund des Mangels an entsprechenden alternativen Ausdrücken dafür entschlossen haben, „Hackfleisch“ nicht zu markieren.

17. „Würstel“

Ersetzungen für „Würstel“	Häufigkeit	Prozent
„Würstchen“	15	4,4
„Würste“	6	1,8
andere	5	1,5
Gesamt	26	7,7

Tab. 24 „Würstel“

Die Anzahl der Ersetzungen für das Wort „Würstel“, welches eines der bekanntesten Beispiele für die im Österreichischen Deutsch üblichen substantivistischen Verkleinerungsformen darstellt,¹¹⁸ fiel erwartungsgemäß gering aus. Anhand der folgenden Tabelle lässt sich erkennen, dass lediglich 7,7% aller Testpersonen Ersetzungen vornahmen, wobei sich die meisten (4,4%) für den äquivalenten bundesdeutschen Ausdruck „Würstchen“ entschieden. Aus diesem Grund scheint der Austriazismus „Würstel“, ähnlich wie der Begriff „Karotten“, vom allgemeinen Sprachwandel in Österreich nahezu unberührt geblieben zu sein.

18. „bei der Post“

Ersetzungen für „bei der Post“	Häufigkeit	Prozent
„auf der Post“	1	0,3
Gesamt	1	0,3

Tab. 25 „bei der Post“

¹¹⁷ Vgl. Muhr: *Asymmetry in action*, S. 62.

¹¹⁸ Vgl. Muhr: *Sprachdiplom*, S. 61f.

Die für das Österreichische Deutsch typische Präpositionalkonstruktion „bei der Post“¹¹⁹ wurde nur von einer einzigen Testperson markiert und durch die ebenfalls österreichische Phrase „auf der Post“ ersetzt. Demzufolge scheint die deutschländische Konstruktion „am Postamt“ von allen ProbandInnen als unbekannt, unpassend oder nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend wahrgenommen zu werden.

19. „Zahlschein“

Ersetzungen für „Zahlschein“	Häufigkeit	Prozent
„Erlagschein“	74	21,8
andere	5	1,5
Gesamt	79	23,3

Tab. 26 „Zahlschein“

Wie die folgende Tabelle zeigt, wurde der Deutschlandismus „Zahlschein“ von nicht einmal einem Viertel aller Testpersonen markiert und von lediglich 21,8% durch den äquivalenten österreichischen Begriff „Erlagschein“ ersetzt. Daraus könnte einerseits geschlossen werden, dass der Austriazismus „Erlagschein“ bereits größtenteils vom bundesdeutschen Ausdruck „Zahlschein“ verdrängt wurde. Es scheint jedoch andererseits ebenso möglich, dass viele der ProbandInnen den Begriff „Zahlschein“ nicht genau einordnen konnten und daher mangels alternativer Ausdrücke keine Ersetzungen vornahmen.

20. „eine Eins/Sechs/Dreizehn“

Ersetzungen für „eine Eins/Sechs/Dreizehn“	Häufigkeit	Prozent
„einen Einser/Sechser/Dreizehner“	37	10,9
Gesamt	37	10,9

Tab. 27 „eine Eins/Sechs/Dreizehn“

Eine eindeutige Mehrheit von 89,1% der Testpersonen beurteilte die im Bundesdeutschen übliche grammatikalische Konstruktion „eine Eins/eine Sechs/eine Dreizehn“ als richtig bzw. ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend. Demzufolge ersetzten nur 10,9% aller ProbandInnen die Phrase durch die traditionell in Österreich gebräuchliche Formulierung „einen Einser/einen Sechser/einen Dreizehner“. Dieses überraschende Ergebnis spiegelt mehr als alle

¹¹⁹ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 72.

anderen genannten Beispiele den angesprochenen Sprachwandel an österreichischen Schulen wider. Da nämlich die im Österreichischen Deutsch übliche Bildung von Ordinalzahlen mit dem Suffix ‚-er‘ primär für die Beschreibung von Schulnoten verwendet wird,¹²⁰ dürften alle befragten Personen mit der grammatikalischen Konstruktion „einen Einser/einen Sechser/einen Dreizehner“ vertraut sein.

21. „anfasst“

Ersetzungen für „anfasst“	Häufigkeit	Prozent
„angreift“	26	7,6
andere	4	1,2
Gesamt	30	8,8

Tab. 28 „anfasst“

Während das im Österreichischen Deutsch gebräuchliche Wort „angreifen“ synonym für die beiden Phrasen „attackieren“ und „in die Hand nehmen“ verwendet werden kann, besitzt es im Bundesdeutschen ausschließlich die Bedeutung von „attackieren“. Muhr spricht in diesem Zusammenhang von sog. ‚falschen Freunden‘, d.h. von formal gleichen Ausdrücken mit unterschiedlichen Bedeutungen. Die deutschländische Entsprechung für „angreifen“ im Sinne von „in die Hand nehmen“ ist demnach „anfassen“.¹²¹ Da dieser Ausdruck im Österreichischen Deutsch eher unüblich ist, wirken die Ergebnisse überraschend. Lediglich 8,8% aller befragten Personen markierten das Wort „anfasst“ (in der Phrase „alles, was ihr Sohn anfasst“) und nur 7,6% ersetzten es durch das österreichische Verb „angreift“. Daran kann man erkennen, dass beinahe alle ProbandInnen den Deutschlandismus „anfassen“ bevorzugen oder zumindest parallel zum Austriazismus „angreifen“ verwenden.

22. „an ihre Schürze“

Die Phrase „an ihre Schürze“ (im Satz „Nach dem Einkaufen besuchte er seine Oma, die gerade dabei war, ein Band an ihre Schürze zu nähen.“) wurde von keiner einzigen Testpersonen markiert. Daraus kann geschlossen werden, dass die äquivalente österreichische Präpositio-

¹²⁰ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 61.

¹²¹ Vgl. ebda, S. 60.

nalkonstruktion „auf ihre Schürze“¹²² den ProbandInnen zwar erwartungsgemäß bekannt sein dürfte, sie jene jedoch als ebenso passend wie die Phrase „an ihre Schürze“ wahrnehmen.

23. „brockten“

Ersetzungen für „brockten“	Häufigkeit	Prozent
„pflückten“	168	49,4
„klaubten“	32	9,4
andere	13	3,8
Gesamt	213	62,6

Tab. 29 „brockten“

Wie die obere Tabelle belegt, wurde der Austriazismus „brocken“ von mehr als der Hälfte aller Testpersonen als unrichtig bzw. als nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend wahrgenommen. 49,4% der ProbandInnen ersetzten ihn durch den äquivalenten bundesdeutschen Ausdruck „pflücken“ sowie 9,4% durch den österreichischen Begriff „klauben“. Aufgrund der auffallend häufigen Nennung des Verbs „pflücken“ scheint es das österreichische Wort „brocken“ bereits größtenteils zu ersetzen.

Ersetzung durch „klaubten“	Häufigkeit	Prozent
Niederösterreich	1	3,1
Burgenland	1	3,1
Kärnten	20	62,5
Tirol	10	31,3
Gesamt	32	100,0

Tab. 30 „klaubten“

Interessanterweise wurde der alternative österreichische Ausdruck „klauben“ fast ausschließlich von ProbandInnen aus Kärnten oder Tirol genannt, wie die obere Tabelle beweist. Es scheint daher so zu sein, dass dieser überwiegend regional gebraucht wird, anderswo jedoch, ebenso wie der Begriff „brocken“, im Aussterben begriffen ist.

¹²² Es besteht ein unterschiedlicher Gebrauch der Präpositionen ‚auf‘ und ‚an/am‘ im Österreichischen Deutsch bzw. im Bundesdeutschen. Vgl. hierzu Muhr: Sprachdiplom, S. 60.

10.2. Auswertung der Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung

10.2.1. Ergebnisse

Aussage 1: „Es gibt spezielle bundesdeutsche Wörter und Phrasen, die ich bewusst nicht verwende bzw. eher vermeide.“

Aussage 1	Häufigkeit	Prozent
1	21	6,2
2	26	7,6
3	44	12,9
4	47	13,8
5	64	18,8
6	54	15,9
7	84	24,7
Gesamt	340	100,0

Tab. 31 „Aussage 1“

Die erste Aussage zur persönlichen Spracheinstellung der Testpersonen lieferte folgende Ergebnisse: Der statistische Mittelwert von 4,78 lässt auf eine gewisse Tendenz zur mittleren Antwortoption „4“ schließen, allerdings deutet die Standardabweichung von 1,85 darauf hin, dass das Ergebnis eher unausgeglichener ausfällt. Diese Annahme wird durch die obere Tabelle bestätigt, aus der eine mehrheitliche Zustimmung der ProbandInnen für Aussage 1 hervorgeht. 40,6% der Testpersonen wählten die Antwortmöglichkeiten „6“ oder „7“, hingegen nur 13,8% „1“ oder „2“. Betrachtet man die Gesamtheit aller positiven bzw. negativen Antworten, so fällt das Verhältnis von 59,4 % zu 26,7% ebenso deutlich aus. Demzufolge stimmt die Mehrheit der Befragten zu, spezielle bundesdeutsche Wörter und Phrasen nicht zu verwenden bzw. eher zu vermeiden, allerdings empfindet mehr als ein Viertel der ProbandInnen Aussage 1 als eher falsch bis völlig falsch. Dieses Ergebnis scheint vor allem für die spätere Analyse von Relevanz, in der sich zeigen wird, ob ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Aussage 1 und der Markierung deutschländischer Wörter und Phrasen im ersten Teil des Fragebogens besteht.

Aussage 1 (LehrerInnen)	Häufigkeit	Prozent
1	0	0
2	0	0
3	1	5,9
4	2	11,8
5	3	17,6
6	2	11,8
7	9	52,9
Gesamt	17	100,0

Tab. 32 „Aussage 1 (LehrerInnen)“

Die Häufigkeitsverteilung für Aussage 1 unter den befragten LehrerInnen entspricht der oben beschriebenen Tendenz in Richtung positiver Beurteilung der Aussage. Mit 64,7% wählten mehr als die Hälfte aller LehrerInnen die Antwortmöglichkeiten „6“ oder „7“. Insgesamt beurteilten 82,3% die Aussage positiv. Hingegen wählte keine einzige der befragten Lehrpersonen die Option „1“ oder „2“ und nur eine Lehrerin Option „3“.

Aussage 2: „Die Österreicher haben keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt.“

Aussage 2	Häufigkeit	Prozent
1	60	17,6
2	58	17,1
3	48	14,1
4	27	7,9
5	36	10,6
6	56	16,5
7	55	16,2
Gesamt	340	100,0

Tab. 33 „Aussage 2“

Die Ergebnisse von Aussage 2 weisen Ähnlichkeiten mit denen der vorherigen Aussage auf, da der statistische Mittelwert von 3,91 auf eine Tendenz zur mittleren Antwortmöglichkeit hin deutet. Allerdings lässt die Standardabweichung von 2,15 auf eine relativ unausgeglichene Verteilung der Ergebnisse schließen. Wie die obere Häufigkeitstabelle zeigt, gibt es tatsächlich eine kleine Tendenz in Richtung negativer Beurteilung der Aussage. 34,7% der ProbandInnen entschieden sich für die Antworten „1“ oder „2“ im Gegensatz zu 32,7%, die sich für „6“ oder „7“ entschieden. Insgesamt beurteilten 48,8% der Testpersonen Aussage 2 als eher falsch bis völlig falsch und 43,2% als eher richtig bis völlig richtig. Interessant erscheint

in diesem Zusammenhang die Korrelation zwischen der Annahme, die ÖsterreicherInnen hätten keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt, und der von den ProbandInnen gewählten Sprache in Aussage 7, welche an späterer Stelle noch genauer untersucht werden wird.

Aussage 2 (LehrerInnen)	Häufigkeit	Prozent
1	6	35,3
2	6	35,3
3	1	5,9
4	2	11,8
5	0	0
6	1	5,9
7	1	5,9
Gesamt	17	100,0

Tab. 34 „Aussage 2 (LehrerInnen)“

Im Gegensatz zur allgemein ausgeglichenen Häufigkeitsverteilung lässt sich unter den befragten LehrerInnen eine starke Tendenz zur negativen Beurteilung der Aussage „Die Österreicher haben keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt.“ erkennen. 70,6% der LehrerInnen wählten die Option „1“ oder „2“ und 76,5% empfanden die Aussage als eher falsch bis völlig falsch. Die von 11,8% gewählten Antwortmöglichkeiten „6“ oder „7“ fallen im Vergleich dazu eindeutig geringer aus, woraus geschlossen werden kann, dass rund drei Viertel aller LehrerInnen von Aussage 2 wenig bis gar nicht überzeugt sind.

Aussage 3: „Wenn jemand mit einem bundesdeutschen Akzent spricht, wirkt er/sie meistens gebildeter und kompetenter als jemand, der Österreichisches Deutsch spricht.“

Aussage 3	Häufigkeit	Prozent
1	105	30,9
2	57	16,8
3	37	10,9
4	46	13,5
5	43	12,6
6	30	8,8
7	22	6,5
Gesamt	340	100,0

Tab. 35 „Aussage 3“

Die Ergebnisse von Aussage 3 sehen folgendermaßen aus: Mit einem statistischen Mittelwert von 3,13 scheint die Aussage trotz einer Standardabweichung von 1,97 tendenziell negativ

beurteilt worden zu sein. Nach genauerer Betrachtung der oberen Häufigkeitstabelle lässt sich eine deutliche Präferenz der negativen Antwortmöglichkeiten erkennen. 47,7% aller Befragten wählten die Optionen „1“ oder „2“, wobei sich 30,9% für die Antwort „völlig falsch“ entschieden. Insgesamt beurteilten mit 58,6% mehr als die Hälfte der ProbandInnen die Aussage negativ. Im Gegensatz dazu wirken die von 15,3% gewählten Antwortmöglichkeiten „6“ und „7“ sowie die insgesamt positive Beurteilung der Aussage durch 27,9% der Testpersonen relativ gering. Allerdings sollte die ungleiche Verteilung der Antworten nicht darüber hinweg täuschen, dass mehr als ein Viertel aller Befragten dazu tendiert, Menschen mit einem bundesdeutschen Akzent gegenüber Menschen, die Österreichisches Deutsch sprechen, als gebildeter und kompetenter wahrzunehmen.

Aussage 3 (LehrerInnen)	Häufigkeit	Prozent
1	2	11,8
2	2	11,8
3	2	11,8
4	1	5,9
5	5	29,4
6	2	11,8
7	3	17,6
Gesamt	17	100,0

Tab. 36 „Aussage 3 (LehrerInnen)“

Entgegen der oben beschriebenen Tendenz stimmt die Mehrheit der befragten LehrerInnen Aussage 3 zu. 29,4% der Lehrpersonen wählten die Antwortmöglichkeiten „6“ oder „7“ und insgesamt 58,8% beurteilten Aussage 3 positiv. Obwohl die von 35,4% gewählten Optionen „1“ bis „3“ ein ernstzunehmendes statistisches Gegengewicht darstellen, wirkt die Diskrepanz zwischen der mehrheitlich positiven Beurteilung der Aussage durch die LehrerInnen und der eindeutig negativen Beurteilung durch die SchülerInnen auffallend.

Aussage 4: „Das Deutsch der Österreicher ist genau so korrekt wie das Bundesdeutsche – es ist einfach nur anders.“

Aussage 4	Häufigkeit	Prozent
1	10	2,9
2	9	2,6
3	25	7,4
4	39	11,5
5	31	9,1
6	50	14,7
7	176	51,8
Gesamt	340	100,0

Tab. 37 „Aussage 4“

Die Ergebnisse von Aussage 4 und Aussage 5 weisen eine tendenzielle Ähnlichkeit auf. Mit einem statistischen Mittelwert von 5,72 und einer Standardabweichung von 1,68 ist bei den Resultaten von Aussage 4 eine starke Tendenz erkennbar, die sich in der konkreten Häufigkeitsverteilung äußert. Insgesamt beurteilten 75,6% der Befragten die Aussage positiv. 51,8% entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „7“. Im Vergleich dazu beurteilten nur insgesamt 12,9% der ProbandInnen Aussage 4 negativ und 5,5% entschieden sich für die Optionen „1“ oder „2“.

Aussage 4 (LehrerInnen)	Häufigkeit	Prozent
1	0	0
2	0	0
3	1	5,9
4	0	0
5	1	5,9
6	2	11,8
7	13	76,5
Gesamt	17	

Tab. 38 „Aussage 4 (LehrerInnen)“

Die Häufigkeitsverteilung für Aussage 4 unter den befragten LehrerInnen entspricht der eindeutigen Tendenz in Richtung positiver Beurteilung der Aussage. Es entschieden sich 88,3% der Lehrpersonen für die Antwortmöglichkeiten „6“ oder „7“ und eine absolute Mehrheit von 92,2% hält die Aussage „Das Deutsch der Österreicher ist genau so korrekt wie das Bundesdeutsche – es ist einfach nur anders.“ als eher richtig bis völlig richtig. Hingegen wählte keine einzige Lehrperson die Optionen „1“, „2“ oder „4“ und nur eine einzige Lehrerin die Option „3“.

Aussage 5: „Ich finde, dass gebildete Menschen möglichst Hochdeutsch verwenden sollten.“

Aussage 5	Häufigkeit	Prozent
1	99	29,1
2	67	19,7
3	58	17,1
4	52	15,3
5	22	6,5
6	21	6,2
7	21	6,2
Gesamt	340	100,0

Tab. 39 „Aussage 5“

Aussage 5 lieferte ähnlich eindeutige Ergebnisse. Der statistische Mittelwert von 2,94 sowie eine Standardabweichung von 1,82 lassen jedoch im Gegensatz zu Aussage 4 auf eine allgemein negative Beurteilung schließen, was sich in der Häufigkeitsverteilung der gewählten Antworten deutlich widerspiegelt. Nur 18,9% der Testpersonen empfinden die Aussage als eher richtig bis völlig richtig und lediglich 12,4% wählten die Antwortmöglichkeiten „6“ oder „7“. Im Vergleich dazu entschieden sich allein 29,1% für die Option „1“ und eine Mehrheit von insgesamt 65,9% findet es eher falsch bis völlig falsch, dass gebildete Menschen möglichst Hochdeutsch verwenden sollten.

Aussage 5 (LehrerInnen)	Häufigkeit	Prozent
1	3	17,6
2	1	5,9
3	2	11,8
4	5	29,4
5	4	23,5
6	1	5,9
7	1	5,9
Gesamt	17	100,0

Tab. 40 „Aussage 5 (LehrerInnen)“

Während eine deutliche Mehrheit aller ProbandInnen Aussage 5 mit eher falsch bis völlig falsch beurteilte, sind die Ergebnisse bei den befragten LehrerInnen tendenziell ausgeglichen. Je 35,3% wählten die Antwortmöglichkeiten „5“ bis „7“ bzw. „1“ bis „3“. Betrachtet man allerdings die statistischen Grenzwerte, so lässt sich doch eine kleine Tendenz in Richtung negativer Beurteilung der Aussage erkennen. Es wählten nämlich 23,5% der Lehrpersonen die Optionen „1“ oder „2“, während sich nur 11,8% für die Optionen „6“ oder „7“ entschieden.

Aussage 6: „Eigentlich gibt es kein Österreichisches Deutsch, weil es in Österreich zwischen den Regionen so viele sprachliche Unterschiede gibt.“

Aussage 6	Häufigkeit	Prozent
1	31	9,1
2	36	10,6
3	61	17,9
4	71	20,9
5	46	13,5
6	45	13,2
7	50	14,7
Gesamt	340	100,0

Tab. 41 „Aussage 6“

Die Ergebnisse von Aussage 6 sehen folgendermaßen aus: Der statistische Mittelwert von 4,18 weist auf eine Tendenz zur mittleren Antwortmöglichkeit „4“ hin. Allerdings scheint aufgrund der Standardabweichung von 1,84 eine relativ ungleichmäßige Verteilung der Ergebnisse vorzuliegen. Betrachtet man die obere Tabelle, so ist tatsächlich eine leichte Präferenz der positiven Optionen „5“ bis „7“ erkennbar. 27,9% der ProbandInnen entschieden sich für „6“ oder „7“ und 41,4% beurteilten die Aussage insgesamt positiv. Im Vergleich dazu wählten 19,7% der Testpersonen die Optionen „1“ oder „2“ und 37,6% schätzten Aussage 6 als eher falsch bis völlig falsch ein. Neben dieser ungleichmäßigen Verteilung der Häufigkeiten ist jedoch vor allem der relativ hohe Prozentsatz von ProbandInnen, die sich für die mittlere Antwortmöglichkeit entschieden (20,9%), auffallend. Wenngleich bei Umfragen oftmals mit einer Tendenz zur mittleren Option zu rechnen ist, ist die Häufigkeit von „4“ in Aussage 6 im Vergleich zu den übrigen Aussagen verhältnismäßig hoch. Ob dieser Umstand als Beweis für eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Frage, ob es aufgrund der vielen sprachlichen Unterschiede zwischen den Regionen in Österreich überhaupt ein Österreichisches Deutsch gibt, verstanden werden kann, wird im folgenden Kapitel zu klären sein.

Aussage 6 (LehrerInnen)	Häufigkeit	Prozent
1	6	35,3
2	4	23,5
3	1	5,9
4	2	11,8
5	2	11,8
6	1	5,9
7	1	5,9
Gesamt	17	100,0

Tab. 42 „Aussage 6 (LehrerInnen)“

Entgegen der tendenziell positiven Beurteilung von Aussage 6 durch die Gesamtheit der Testpersonen bewerteten die befragten LehrerInnen Aussage 6 mehrheitlich negativ. Mit 58,8% wählte mehr als die Hälfte der Lehrpersonen die Antwortmöglichkeiten „1“ oder „2“ und insgesamt beurteilten 64,7% die Aussage als eher falsch bis völlig falsch. Im Gegensatz dazu entschieden sich nur 11,8% für die Optionen „6“ oder „7“ und insgesamt 23,6% für eine positive Beurteilung der Aussage.

Aussage 7: „Wenn Sie jemand fragt, welche Sprache Sie sprechen, was antworten Sie?“

Aussage 7	Häufigkeit	Prozent
1	25	7,4
2	18	5,3
3	279	82,1
4	18	5,3
Gesamt	340	100,0

Tab. 43 „Aussage 7“

Für Aussage 7 standen folgende vier Antwortmöglichkeiten zur Auswahl: „1“ = Österreichisch, „2“ = Österreichisches Deutsch, „3“ = Deutsch, „4“ = andere. Die Annahme, dass aufgrund des statistischen Mittelwerts von 2,85 und der relativ geringen Standardabweichung von 0,62 eine allgemeine Präferenz der Option „3“ vorliegt, wird durch die obere Häufigkeitstabelle eindeutig bestätigt. Eine überragende Mehrheit von 82,1% aller Testpersonen gab an, Deutsch zu sprechen.

Im Gegensatz dazu entschieden sich nur 12,7% für eine österreichische Varietät des Deut-

schen.¹²³ 5,3% der ProbandInnen gaben an, eine andere Sprache zu sprechen.

Aussage 7 (LehrerInnen)	Häufigkeit	Prozent
1	1	5,9
2	3	17,6
3	13	76,5
4	0	0
Gesamt	17	100,0

Tab. 44 „Aussage 7 (LehrerInnen)“

Die allgemeine Präferenz der Antwortmöglichkeit „3“ spiegelt sich auch in den Ergebnissen der LehrerInnenbefragung wider. Eine deutliche Mehrheit von 76,5% gab an, Deutsch zu sprechen. Jedoch entschieden sich insgesamt 23,5% der LehrerInnen für eine österreichische Varietät des Deutschen.

10.2.2. Interpretation der Ergebnisse

Aussage 1: „Es gibt spezielle bundesdeutsche Wörter und Phrasen, die ich bewusst nicht verwende bzw. eher vermeide.“

Aussage 1 wurde von der Mehrheit aller Testpersonen (59,4%) positiv beurteilt, wogegen sie nur rund halb so viele Befragte (26,7%) negativ bewerteten. Innerhalb der befragten LehrerInnen stimmten sogar 82,3% der Aussage zu. Daraus kann geschlossen werden, dass mehr als die Hälfte der ProbandInnen sowie mehr als drei Viertel der Lehrpersonen Deutschlandismen bewusst in ihrer eigenen Sprachrealität wahrnehmen. Eine mögliche Ursache dafür könnte der Einfluss der privaten deutschen Fernsehsender sein, die mittlerweile von der Mehrheit der österreichischen Bevölkerung mittels Satellit- und Kabel-TV empfangen werden können, und somit als reichhaltige Quelle für deutschländische Wörter und Phrasen dienen. Aufgrund der Erkenntnis, dass Deutschlandismen überhaupt existieren, scheinen sie von der Mehrheit der Testpersonen als ihrem eigenen Sprachgebrauch fremd wahrgenommen zu werden, wodurch die bewusste Ablehnung bzw. Vermeidung von speziellen bundesdeutschen Wörtern erklärt werden könnte. Um diese Annahme zu überprüfen, würde es jedoch einer genauen Auflistung und Analyse aller vermiedenen sowie nicht verwendeten Wörter bedürfen. Da die-

¹²³ Die beiden in Aussage 7 zur Auswahl stehenden Begriffe ‚Österreichisch‘ und ‚Österreichisches Deutsch‘ sind synonym und meinen immer die ‚nationale Varietät des Österreichischen Deutsch‘. Vgl. dazu Muhr: Terminologie und Methode, S. 97.

se im Rahmen der empirischen Untersuchung nicht erfolgte, konnte keine eindeutige Ursache für die mehrheitlich positive Beurteilung von Aussage 1 festgestellt werden. Allerdings war es möglich, die unmittelbare Korrelation zwischen der Bewertung der Aussage und der im ersten Teil des Fragebogens markierten bzw. nicht markierten Deutschlandismen zu überprüfen, welche anhand der folgenden Kreuztabellen dargestellt wird.

Aussage 1	Ersetzungen für „Junge“		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	21	0	21
% von 1	100%	0%	6,2%
2 Anzahl	22	4	26
% von 2	84,6%	15,4%	7,6%
3 Anzahl	39	5	44
% von 3	88,6%	11,4%	12,9%
4 Anzahl	40	7	47
% von 4	85,1%	14,9%	13,8%
5 Anzahl	54	10	64
% von 5	84,4%	15,6%	18,8%
6 Anzahl	49	5	54
% von 6	90,7%	9,3%	15,9%
7 Anzahl	74	10	84
% von 7	88,1%	11,9%	24,7%
Gesamt Anzahl	299	41	340
% von A. 1	87,9%	12,1%	100,0%

Tab. 45 „Aussage 1 – Junge“

Wie die obere Tabelle zeigt, wurde der bundesdeutsche Ausdruck „Junge“ von nur wenigen Testpersonen ersetzt, wobei kaum Unterschiede zwischen den Testpersonen, die Aussage 1 positiv beurteilten, und jenen, die die Aussage negativ bewerteten, erkennbar sind. Erwartungsgemäß wurden von den befragten Personen, die sich bei Aussage 1 für „1“ (gar nicht) entschieden, keine Ersetzungen vorgenommen.

Aussage 1	Ersetzungen für „gerade mal“ (Abschnitt 4)		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	15	6	21
% von 1	71,4%	28,6%	6,2%
2 Anzahl	23	3	26
% von 2	88,5%	11,5%	7,6%
3 Anzahl	33	11	44
% von 3	75,0%	25,0%	12,9%
4 Anzahl	41	6	47
% von 4	87,2%	12,8%	13,8%
5 Anzahl	55	9	64
% von 5	85,9%	14,1%	18,8%
6 Anzahl	47	7	54
% von 6	87,0%	13,0%	15,9%
7 Anzahl	67	17	84
% von 7	79,8%	20,2%	24,7%
Gesamt Anzahl	281	59	340
% von A. 1	82,6%	17,4%	100,0%

Tab. 46 „Aussage 1 – gerade mal (Abschnitt 4)“

Aussage 1	Ersetzungen für „gerade mal“ (Abschnitt 7)		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	13	8	21
% von 1	61,9%	38,1%	6,2%
2 Anzahl	24	2	26
% von 2	92,3%	7,7%	7,6%
3 Anzahl	33	11	44
% von 3	75,0%	25,0%	12,9%
4 Anzahl	37	10	47
% von 4	78,7%	21,3%	13,8%
5 Anzahl	54	10	64
% von 5	84,4%	15,6%	18,8%
6 Anzahl	44	10	54
% von 6	81,5%	18,5%	15,9%
7 Anzahl	60	24	84
% von 7	71,4%	28,6%	24,7%
Gesamt Anzahl	265	75	340
% von A. 1	77,9%	22,1%	100,0%

Tab. 47 „Aussage 1 – gerade mal (Abschnitt 7)“

Die deutschländische Phrase „gerade mal“ wurde sowohl in Abschnitt 4 als auch in Abschnitt 7 auffallend selten von jenen Testpersonen ersetzt, die Aussage 1 mit „5“ (TP-5), „6“ (TP-6) oder „7“ (TP-7) bewerteten. Zudem fallen die Prozentsätze jener ProbandInnen, die Aussage 1 mit „1“ (völlig falsch) beurteilten (TP-1) und Ersetzungen für „gerade mal“ vornahmen, mit 28,6% bzw. 38,1% deutlich höher aus als die Prozentsätze der TP-5 (14,1% bzw. 15,6%), der TP-6 (13% bzw. 18,5%) oder der TP-7 (20,2% bzw. 28,6%). Demzufolge dürfte den betroffe-

nen TP-1 nicht bewusst sein, dass es sich bei „gerade mal“ um eine bundesdeutsche Phrase handelt, wogegen die Mehrheit der TP-5, TP-6 und TP-7 „gerade mal“ nicht zu den von ihnen vermiedenen Deutschlandismen zählen dürfte.

Aussage 1		Ersetzungen für „Möhren“		Gesamt
		Nein	Ja	
1	Anzahl	8	13	21
	% von 1	38,1%	61,9%	6,2%
2	Anzahl	8	18	26
	% von 2	30,8%	69,2%	7,6%
3	Anzahl	18	26	44
	% von 3	40,9%	59,1%	12,9%
4	Anzahl	10	37	47
	% von 4	21,3%	78,7%	13,8%
5	Anzahl	15	49	64
	% von 5	23,4%	76,6%	18,8%
6	Anzahl	7	47	54
	% von 6	13,0%	87,0%	15,9%
7	Anzahl	17	67	84
	% von 7	20,2%	79,8%	24,7%
Gesamt	Anzahl	83	257	340
	% von A. 1	24,4%	75,6%	100,0%

Tab. 48 „Aussage 1 – Möhren“

Wie die obere Tabelle verdeutlicht, wurde der Deutschlandismus „Möhren“ von der Mehrheit aller ProbandInnen ersetzt, wobei die Prozentsätze der TP-5, TP-6 und TP-7 erwartungsgemäß höher ausfielen als die jener Testpersonen, die Aussage 1 negativ beurteilten. Erwähnenswert erscheint jedoch der mit 61,9% auffallend hohe Prozentsatz der TP-1, die „Möhren“ nicht als bundesdeutsches Wort erkannten und daher ersetzten.

Aussage 1	Ersetzungen für „Fleischer“		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	16	5	21
% von 1	76,2%	23,8%	6,2%
2 Anzahl	21	5	26
% von 2	80,8%	19,2%	7,6%
3 Anzahl	37	7	44
% von 3	84,1%	15,9%	12,9%
4 Anzahl	42	5	47
% von 4	89,4%	10,6%	13,8%
5 Anzahl	54	10	64
% von 5	84,4%	15,6%	18,8%
6 Anzahl	44	10	54
% von 6	81,5%	18,5%	15,9%
7 Anzahl	67	17	84
% von 7	79,8%	20,2%	24,7%
Gesamt Anzahl	281	59	340
% von A. 1	82,6%	17,4%	100,0%

Tab. 49 „Aussage 1 – Fleischer“

Der deutschländische Begriff „Fleischer“ wurde nur von wenigen der TP-5, TP-6 und TP-7 ersetzt, weshalb er nicht zu den speziellen bundesdeutschen Wörtern zählen dürfte, die von den meisten ProbandInnen bewusst nicht bzw. eher vermieden werden. Auffallend ist, dass „Fleischer“ von beinahe einem Viertel aller TP-1 ersetzt und dementsprechend nicht als Deutschlandismus wahrgenommen wurde.

Aussage 1	Ersetzungen für „Hackfleisch“		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	16	5	21
% von 1	76,2%	23,8%	6,2%
2 Anzahl	15	11	26
% von 2	57,7%	42,3%	7,6%
3 Anzahl	32	12	44
% von 3	72,7%	27,3%	12,9%
4 Anzahl	27	20	47
% von 4	57,4%	42,6%	13,8%
5 Anzahl	32	32	64
% von 5	50,0%	50,0%	18,8%
6 Anzahl	26	28	54
% von 6	48,1%	51,9%	15,9%
7 Anzahl	28	56	84
% von 7	33,3%	66,7%	24,7%
Gesamt Anzahl	176	164	340
% von A. 1	51,8%	48,2%	100,0%

Tab. 50 „Aussage 1 – Hackfleisch“

Der bundesdeutsche Begriff „Hackfleisch“ wurde von rund der Hälfte aller TP-5, TP-6 und TP-7 ersetzt. Hingegen fielen die Prozentsätze jener Testpersonen, die Aussage 1 negativ bewerteten und sich für eine Ersetzung des Begriffs entschieden, erwartungsgemäß niedriger aus. Der Prozentsatz der TP-1, die „Hackfleisch“ als unrichtig bzw. als nicht ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend hielten, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass es sich dabei um einen Deutschlandismus handelt, war mit 23,8% erneut relativ hoch.

Aussage 1	Ersetzungen für „Zahlschein“		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	19	2	21
% von 1	90,5%	9,5%	6,2%
2 Anzahl	21	5	26
% von 2	80,8%	19,2%	7,6%
3 Anzahl	37	7	44
% von 3	84,1%	15,9%	12,9%
4 Anzahl	36	11	47
% von 4	76,6%	23,4%	13,8%
5 Anzahl	52	12	64
% von 5	81,3%	18,8%	18,8%
6 Anzahl	43	11	54
% von 6	79,6%	20,4%	15,9%
7 Anzahl	53	31	84
% von 7	63,1%	36,9%	24,7%
Gesamt Anzahl	261	79	340
% von A. 1	76,8%	23,2%	%

Tab. 51 „Aussage 1 – Zahlschein“

Wie die obere Tabelle belegt, wurde der deutschländische Ausdruck „Zahlschein“ von relativ wenigen Vertretern der TP-5, TP-6 und TP-7 ersetzt. Daher scheint er nicht zu den bewusst vermiedenen bundesdeutschen Wörtern zu zählen. Obwohl nur 9,5% der TP-1 (2 Testpersonen) Ersetzungen vornahmen, so steht dies dennoch in eindeutigem Widerspruch zu der von Ihnen getätigten Aussage, sie würden keine bundesdeutschen Wörter gezielt vermeiden.

Aussage 1	Ersetzungen für „eine Eins/Sechs/Drei“		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	20	1	21
% von 1	95,2%	4,8%	6,2%
2 Anzahl	24	2	26
% von 2	92,3%	7,7%	7,6%
3 Anzahl	41	3	44
% von 3	93,2%	6,8%	12,9%
4 Anzahl	40	7	47
% von 4	85,1%	14,9%	13,8%
5 Anzahl	55	9	64
% von 5	85,9%	14,1%	18,8%
6 Anzahl	46	8	54
% von 6	85,2%	14,8%	15,9%
7 Anzahl	69	15	84
% von 7	82,1%	17,9%	24,7%
Gesamt Anzahl	295	45	340
% von A.1	86,8%	13,2%	100,0%

Tab. 52 „Aussage 1 – eine Eins/Sechs/Dreizehn“

Obwohl die bundesdeutsche Phrase „eine Eins/Sechs/Drei“ von einer TP-1 ersetzt wurde, scheint sie der Mehrheit der TP-1 als Deutschlandismus geläufig zu sein. Der Umstand, dass nur wenige Prozent der TP-5, TP-6 und TP-7 eine Ersetzung der Phrase vornahmen, zeigt jedoch, dass „eine Eins/Sechs/Dreizehn“ größtenteils nicht zu den bewusst vermiedenen Deutschlandismen gezählt wurde.

Aussage 1	Ersetzungen für „anfasst“		Gesamt
	Nein	Ja	
1 Anzahl	20	1	21
% von 1	95,2%	4,8%	6,2%
2 Anzahl	23	3	26
% von 2	88,5%	11,5%	7,6%
3 Anzahl	40	4	44
% von 3	90,9%	9,1%	12,9%
4 Anzahl	44	3	47
% von 4	93,6%	6,4%	13,8%
5 Anzahl	58	6	64
% von 5	90,6%	9,4%	18,8%
6 Anzahl	49	5	54
% von 6	90,7%	9,3%	15,9%
7 Anzahl	75	9	84
% von 7	89,3%	10,7%	24,7%
Gesamt Anzahl	309	31	340
% von A. 1	90,9%	9,1%	100,0%

Tab. 53 „Aussage 1 – anfasst“

Wie aus der oberen Tabelle hervorgeht, fielen die Prozentsätze jener TP-5, TP-6 und TP-7, die den Deutschlandismus „anfassen“ ersetzten, mit 9,4%, 9,3% bzw. 10,7% äußerst gering aus. Der Ausdruck zählt demnach nicht zu jenen bundesdeutschen Wörtern, die von den meisten ProbandInnen bewusst vermieden werden. Da sich nur eine TP-1 für eine Ersetzung des Begriffs entschied, dürfte „anfassen“ von fast allen TP-1 korrekterweise als deutschländischer Ausdruck interpretiert worden sein.

Aussage 2: „Die Österreicher haben keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt.“

Die Ergebnisse von Aussage 2 sind relativ ausgewogen. 48,8% der Testpersonen bewerteten die Aussage positiv und 43,2% negativ. Das ausgeglichene Gesamtergebnis sowie die hohe Prozentzahl von 48,8% negativer Bewertungen lassen darauf schließen, dass eine generelle Unsicherheit unter den ProbandInnen darüber herrscht, ob es überhaupt ein Österreichisches Deutsch gibt und wenn dem so ist, ob es sich hierbei um einen deutschen Dialekt oder eine eigene Sprache handelt. Die Unsicherheit bezüglich der Stellung der eigenen Sprache innerhalb des deutschen Sprachraums könnte auf das folgende, in dieser Arbeit eingehend erwähnte Kriterium plurizentrischer Sprachen und deren Varietäten zurückzuführen sein:

Die Sprecher der ‚anderen‘ Varietät(en) sind sich über die Normen der Standardsprache ihres Landes zuweilen unsicher, was auch mit dem unrealistischen Charakter der Standardnormen zusammenhängt, da die eigenen Normen meistens nicht explizit gemacht oder nicht kodifiziert wurden und man sich dieser nicht immer bewusst ist.¹²⁴

Das Fehlen der Standardnormen dürfte wiederum dazu führen, dass die eigene nationale Varietät, in diesem Fall das Österreichische Deutsch, nicht als selbstständige Sprache wahrgenommen, sondern stattdessen als Dialekt markiert wird. Diese Markierung ist im Normalfall eine spezifische Haltung der dominierenden Nationen und resultiert aus einer irrtümlichen Gleichsetzung der ‚anderen‘ Standardnormen mit den regionalen und sozialen Varianten des eigenen Landes.¹²⁵ Es erscheint daher umso interessanter, dass beinahe die Hälfte aller Testpersonen Aussage 2 tendenziell zustimmen, obwohl sie selbst nicht der dominierenden Nation Deutschland angehören. Ob dieses Phänomen auf Rudolf Muhrs Theorie zurückzuführen ist, die besagt, dass die Sprecher der ‚anderen‘ Varietät(en), insbesondere die kulturellen Eliten in

¹²⁴ Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 40.

¹²⁵ Vgl. ebda.

den ‚anderen‘ Varietäten, häufig dazu tendieren, sich an den Normen der dominierenden Nation zu orientieren und diese zu übernehmen, da aus Unkenntnis angenommen wird, die Normen der dominierenden Nation seien nicht-regional markiert und daher besser,¹²⁶ wird sich nach Analyse der folgenden Aussagen zeigen. Es muss auf jeden Fall an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Ansicht, die ÖsterreicherInnen hätten keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt, primär von den befragten SchülerInnen vertreten wurde. Eine deutliche Mehrheit von 76,5% aller befragten LehrerInnen beurteilte nämlich Aussage 2 negativ. Ungeachtet dessen stellt die oftmalige Markierung der eigenen Sprache als Dialekt ein ernstzunehmendes soziolinguistisches Problem dar, da sie nicht nur fehlendes Bewusstsein für das Österreichische Deutsch ausdrückt, sondern dieses in seiner gesamten Existenz in Frage stellt.

Aussage 3: „Wenn jemand mit einem bundesdeutschen Akzent spricht, wirkt er/sie meistens gebildeter und kompetenter als jemand, der Österreichisches Deutsch spricht.“

Aussage 3 wurde von 58,6% der Testpersonen negativ sowie von 27,9% positiv bewertet. Vertraut man der Mehrheit der ProbandInnen, so scheinen diese entgegen der oben geäußerten Vermutung die Normen der dominierenden Nation Deutschland zumindest in der gesprochenen Sprache nicht als besser zu empfinden. Ein entscheidendes Kriterium für die Interpretation dieser Spracheinstellung ist jedoch, ob die befragten Personen unter Österreichischem Deutsch eine eigene Sprache oder bloß einen eigenen Akzent verstehen. Wie nämlich später im Rahmen der Analyse von Aussage 7 deutlich werden wird, gebrauchen nur wenige Testpersonen den Begriff ‚Österreichisches Deutsch‘, um ihre eigene Sprache zu beschreiben. Interpretiert man ihn dementsprechend als Akzent, so bedeutet das Ergebnis für Aussage 3 lediglich, dass der ‚österreichische Akzent‘ als gleichwertig mit dem bundesdeutschen wahrgenommen wird. Die mehrheitlich negative Bewertung der Aussage 3 könnte außerdem darauf hindeuten, dass die ProbandInnen Bildung und Kompetenz einer Person nicht durch ihren Akzent definieren.

Obwohl die Anzahl der positiven Beurteilungen im Verhältnis zu den negativen mit 27,9% deutlich geringer ausfällt, so darf hierbei nicht übersehen werden, dass mehr als ein Viertel aller Befragten dazu tendiert, Menschen mit bundesdeutschem Akzent als gebildeter und

¹²⁶ Vgl. Muhr: Sprache an österreichischen Schule, S. 40.

kompetenter wahrzunehmen. Der mit 58,8% relativ hohe Prozentsatz von Akademikern (d.h. LehrerInnen), die Aussage 3 als eher richtig bis völlig richtig bewerteten, könnte durch die zuvor erwähnte Orientierung der kulturellen Eliten in den ‚anderen‘ Varietäten an den Normen der dominierenden Nation erklärt werden. Daraus resultiert wiederum eine ernstzunehmende soziolinguistische Konsequenz, nämlich die Abwertung der eigenen Varietät. Dieser Vorgang wird von Muhr mit dem Begriff ‚linguistic gringe‘ (‚sprachliche Kriecherei/Unterwürfigkeit‘) umschrieben, der sich als sprachlicher Minderwertigkeitskomplex bzw. als kultureller Masochismus manifestiert und insbesondere in den Sprachgemeinschaften von ‚anderen‘ Nationen verbreitet ist, in denen eher zentralistische und elitaristische Normauffassungen vertreten werden und ein Widerstand gegen die Entwicklung (Ausbau) der eigenen nationalen Varietät besonders stark ist.¹²⁷

Aussage 4: „Das Deutsch der Österreicher ist genau so korrekt wie das Bundesdeutsche – es ist einfach nur anders.“

Die Ergebnisse von Aussage 4 weisen eine tendenzielle Ähnlichkeit mit denen der vorherigen Aussage auf. Dies erscheint keineswegs verwunderlich, da sich beide Aussagen mit der Wahrnehmung des Bundesdeutschen im Vergleich zum Österreichischen Deutsch auseinandersetzen. 75,6% aller Testpersonen sowie 92,2% der befragten LehrerInnen beurteilten Aussage 4 positiv, woraus erneut geschlossen werden kann, dass die Normen der dominierenden Nation Deutschland von der Mehrheit der ProbandInnen nicht als besser empfunden werden. Aufgrund der geringen Anzahl an negativen Beurteilungen (12,9% aller Befragten) scheint jedoch im Gegensatz zur vorherigen Aussage der Einfluss des ‚linguistic cringe‘ kaum spürbar. Da das Österreichische Deutsch sowie das Deutschländische Deutsch von den Testpersonen mehrheitlich als gleichwertig betrachtet wird, stellt sich die berechtigte Frage, warum 27,9% der Testpersonen bzw. 58,8% der LehrerInnen Menschen mit bundesdeutschem Akzent gebildeter und kompetenter einschätzen als Menschen, die Österreichisches Deutsch sprechen.

Um dieses Paradoxon genauer zu untersuchen, wurde eine Korrelationsanalyse nach Spearman-Rho durchgeführt. Diese basiert auf der Hypothese, dass jene ProbandInnen, die für Aussage 4 die positiven Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“ wählten, sich bei Aussa-

¹²⁷ Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 17.

ge 3 für die negativen Optionen „1“, „2“ oder „3“ entschieden. Mit anderen Worten, es wird angenommen, dass jene Testpersonen, die das Österreichische Deutsch genau so korrekt wie das Bundesdeutsche betrachten, Menschen mit bundesdeutschem Akzent nicht als gebildeter und kompetenter wahrnehmen. Im Rahmen der Analyse ergab sich ein negativer Rangkorrelationskoeffizient von $-0,178$ sowie ein p-Wert von $0,001$. Somit ist die Korrelation auf dem Niveau $0,01$ zweiseitig signifikant. Da die erwähnte Hypothese zutreffend erscheint, soll die folgende Kreuztabelle einen genauen Überblick über die relativen Häufigkeiten der beiden Aussagen liefern.

Aussage 4		Aussage 3							Gesamt
		1	2	3	4	5	6	7	
1	Anzahl	4	2	0	1	1	1	1	10
	% von 1	40,0%	20,0%	,0%	10,0%	10,0%	10,0%	10,0%	100,0%
2	Anzahl	1	0	1	1	2	3	1	9
	% von 2	11,1%	,0%	11,1%	11,1%	22,2%	33,3%	11,1%	100,0%
3	Anzahl	2	4	4	4	3	2	6	25
	% von 3	8,0%	16,0%	16,0%	16,0%	12,0%	8,0%	24,0%	100,0%
4	Anzahl	10	7	8	5	2	6	1	39
	% von 4	25,6%	17,9%	20,5%	12,8%	5,1%	15,4%	2,6%	100,0%
5	Anzahl	4	7	6	4	7	2	1	31
	% von 5	12,9%	22,6%	19,4%	12,9%	22,6%	6,5%	3,2%	100,0%
6	Anzahl	14	8	7	7	11	2	1	50
	% von 6	28,0%	16,0%	14,0%	14,0%	22,0%	4,0%	2,0%	100,0%
7	Anzahl	70	29	11	24	17	14	11	176
	% von 7	39,8%	16,5%	6,3%	13,6%	9,7%	8,0%	6,3%	100,0%
Gesamt	Anzahl	105	57	37	46	43	30	22	340
	% von A. 4	30,9%	16,8%	10,9%	13,5%	12,6%	8,8%	6,5%	100,0%

Tab. 54 „Aussage 4 & Aussage 3“

Wie die Tabelle zeigt, wählten 44% der Testpersonen, die sich bei Aussage 4 für die Antwortmöglichkeit „6“ entschieden (TP-6), bei Aussage 3 die Optionen „1“ oder „2“ bzw. 6% „6“ oder „7“. 58% der TP-6 beurteilten Aussage 3 insgesamt negativ bzw. 28% positiv. 56,3% der ProbandInnen, die bei Aussage 4 die Optionen „7“ wählten (TP-7), beurteilten Aussage 3 mit „1“ oder „2“, 14,3% mit „6“ oder „7“. Insgesamt bewerteten 62,6% der TP-7 Aussage 3 negativ bzw. 24% positiv. Von jenen Testpersonen, die Aussage 4 mit „5“ beurteilten, entschieden sich bei Aussage 3 54,9% für eine der drei negativen Optionen „1“, „2“ oder „3“ und im Vergleich dazu 32,3% für eine der positiven Optionen „5“, „6“ oder „7“. Auffallend ist, dass von den Testpersonen, die sich bei Aussage 4 für die Antwortmöglichkeit „1“ entschieden (TP-1), 60% Aussage 3 als eher falsch bis völlig falsch und 30% als eher richtig bis völlig richtig beurteilten. Dies bedeutet, dass die Mehrheit der Befragten, die mit der An-

sicht, das Österreichische Deutsch sei genau so korrekt wie das Bundesdeutsche, gar nicht übereinstimmen, ebenso wenig der Meinung sind, dass Menschen mit bundesdeutschem Akzent gebildeter und kompetenter wirken. Allerdings ist die Mehrheit von negativen Bewertungen der Aussage 3 aufgrund der geringen Anzahl an TP-1 (insgesamt 10 ProbandInnen) für das Gesamtergebnis kaum von Relevanz. Aus diesem Grund scheinen die Ergebnisse von Aussage 3 und Aussage 4 in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem zuvor beschriebenen Paradoxon zu stehen.

Der Umstand, dass Teile der ProbandInnen Österreichisches Deutsch und Bundesdeutsch als gleichwertig korrekt empfinden und zugleich dem Bundesdeutschen (bzw. dem bundesdeutschen Akzent) mehr Prestige einräumen als dem ÖDt., kann jedoch erklärt werden, indem man die spezielle Sprachsituation in Österreich betrachtet. Diese ist, wie bereits besprochen, von der Spannung einer exogen bestimmten Schriftsprache und einer endogen bestimmten gesprochenen Sprache bestimmt, woraus eine sog. ‚innere Mehrsprachigkeit‘ resultiert.¹²⁸ Da in der alltäglichen Kommunikation Standardsprache oder standardsprachliche Formen so gut wie nicht vorkommen und die in der Innenkommunikation verwendeten Varianten sozial unmarkiert sind,¹²⁹ scheint gesprochene Sprache oft als Dialekt markiert und somit in ihrem Status der geschriebenen Sprache untergeordnet zu werden. Die für Österreich typische Trennung zwischen Innen- und Außenstandard existiert aufgrund der relativen Übereinstimmung von gesprochener Sprache und geschriebener Standardsprache in den meisten Regionen Deutschlands (insbesondere in den urbanen Gebieten) nicht. Muhr spricht in diesem Zusammenhang von einer durchgängig verwendeten Variante sowie einem wenig bis gar nicht auftretenden Variantenwechsel innerhalb der Äußerungssequenzen, weshalb er deutsche SprecherInnen als ‚innersprachlich einsprachig‘ bezeichnet. Weiters meint Muhr, dass ausgeprägt kleinregionale Varianten in der medialen Öffentlichkeit vermieden werden und die SprecherInnen stattdessen versuchen, Standardsprache oder eine überregionale Aussprache zu realisieren.¹³⁰ Die dort verwendete gesprochene Sprache und der unmittelbar mit ihr assoziierte bundesdeutsche Akzent dürften, bedingt durch ihre Nähe zur schriftlichen (bundesdeutschen) Standardsprache, von den betreffenden Testpersonen als besser wahrgenommen worden sein. Es kann außerdem angenommen werden, dass diese Wahrnehmung durch die bereits erwähnte

¹²⁸ Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 23f.

¹²⁹ Vgl. ebda, S. 23.

¹³⁰ Vgl. ebda, S. 22f.

Idealisierung der Normen der dominierenden Nation zusätzlich verstärkt wurde.

Aussage 5: „Ich finde, dass gebildete Menschen möglichst Hochdeutsch verwenden sollten.“

Aussage 5 wurde von 65,9% der Testpersonen negativ beurteilt sowie von 18,9% positiv, wobei nur 12,4% die Antwortmöglichkeiten „6“ oder „7“ wählten. Die überwiegende Mehrheit der ProbandInnen scheint folglich die Verwendung von Hochdeutsch als kein geeignetes Kriterium für die Beschreibung des individuellen Bildungsstands zu betrachten. Dies wirkt auf den ersten Blick überraschend, da die Verwendung der schriftlichen Standardsprache durchaus eine soziolinguistische Aufwertung mit sich bringen kann, wie die Ergebnisse von Aussage 3 verdeutlichen. Allerdings könnte die negative Bewertung der Aussage 5 durch die Mehrheit der Befragten darauf zurückzuführen sein, dass sich die gesprochene Alltagssprache, d.h. der sprachliche Innenstandard, von Personen mit unterschiedlichem Bildungsniveau relativ homogen darstellt. Die Verwendung von Hochdeutsch in der Innenkommunikation tritt nämlich nur sehr selten auf und scheint primär durch den sozialen Hintergrund der Sprecher bedingt zu sein. Wächst beispielsweise eine Person in einem familiären Umfeld auf, in dem (fast) ausschließlich Hochdeutsch gesprochen wird, wodurch eine gewisse sprachliche Verinnerlichung stattfindet, so ist es wahrscheinlicher, dass diese Person auch in der Kommunikation mit FreundInnen Hochdeutsch verwendet. Spielt hingegen in der innerfamiliären Kommunikation Hochdeutsch keine oder höchstens eine untergeordnete Rolle, so wird sich die Sprecherin/der Sprecher mit sehr großer Wahrscheinlichkeit mit FreundInnen ebenso wenig auf Hochdeutsch unterhalten. Wie nämlich bereits Muhr erkannte, gilt das Verharren in stark normgeprägten, standardsprachlichen Ausspracheformen im persönlichen Gespräch als abweisend und sogar unhöflich.¹³¹ Das Bildungsniveau der entsprechenden Person spielt in diesem Fall keine primäre Rolle, sondern die sprachliche Situation, die entweder die Verwendung des Innenstandards oder des Außenstandards erfordert. Letzterer scheint im Gegensatz zum Innenstandard sehr stark durch den Gebrauch von Hochdeutsch geprägt zu sein.

Die Entscheidung für eine der beiden Standardformen bzw. das Schwanken zwischen den beiden – oft innerhalb ein und derselben Äußerung – wird, wie bereits erwähnt, gesteuert von Kriterien wie Emotionalität, Personenbezogenheit und sozialer Nähe versus Kontrolliertheit,

¹³¹ Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 23.

Sachbezogenheit und sozialer Distanz,¹³² wie anhand des folgenden fiktiven Beispiels verdeutlicht werden soll: Eine österreichische Universitätsprofessorin unterhält sich mit ihren Kindern während des Frühstücks und verwendet hierzu die Formen des sog. ‚kommunikativen Innenstandards‘¹³³. Auf dem Weg zur Universität trifft sie eine Freundin und spricht mit ihr ebenfalls unter Verwendung des Innenstandards. Während der später von ihr gehaltenen Vorlesung verwendet sie (fast) ausschließlich den Außenstandard, d.h. Hochdeutsch, wobei sie mitunter in den Innenstandard wechselt, um Zwischenfragen von StudentInnen zu beantworten. Im Anschluss an die Vorlesung gibt sie ein Fernsehinterview über ein wissenschaftliches Forschungsthema. Den hierbei verwendeten Außenstandard hält sie während des gesamten Interviews bei, wechselt jedoch kurz in den Innenstandard, um eine persönlich Frage der Reporterin zu beantworten.

Interpretiert man die Phrase ‚gebildete Menschen‘ in Aussage 5 als Menschen mit höherer akademischer Ausbildung, so scheint dies auf die erwähnte Universitätsprofessorin zuzutreffen. Wie das Beispiel zeigt, wird von ihr die Verwendung des Hochdeutschen während des wissenschaftlichen Interviews erwartet, da alle für den Außenstandard typischen Faktoren der Sachbezogenheit, der Kontrolliertheit sowie der sozialen Distanz zwischen der Sprecherin und der Reporterin bzw. dem Fernsehpublikum gegeben sind. Der hohe Bildungsgrad der Universitätsprofessorin setzt jedoch nicht voraus, dass sie auch in ihrer Alltagskommunikation Hochdeutsch spricht. Der Gebrauch von Hochdeutsch dürfte in diesem Fall sogar als Zeichen von Überheblichkeit oder Unhöflichkeit interpretiert werden.

In Anbetracht der unterschiedlichen soziolinguistischen Erwartungshaltungen bezüglich des Gebrauchs von Hochdeutsch lässt es sich erklären, warum die Mehrheit der Testpersonen die Aussage, gebildete Menschen sollten möglichst Hochdeutsch verwenden, als falsch beurteilte. Dennoch sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass immerhin 18,9% aller ProbandInnen sowie 35,5% der befragten LehrerInnen die Aussage als eher richtig bis völlig richtig bewerteten. Ob ein direkter Zusammenhang zwischen diesem Ergebnis und dem familiären Background, d.h. dem Bildungsstand der beiden Elternteile, der entsprechenden Testpersonen besteht, sollte mittels einer Korrelationsanalyse ermittelt werden. Die zu widerlegende Hypothese lautete: Je höher der Schulabschluss der Eltern ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass Pro-

¹³² Vgl. Muhr: Die plurizentrischen Sprachen Europas, S. 23.

¹³³ Vgl. ebda.

bandInnen Aussage 5 mit den Optionen „5“, „6“ oder „7“ beurteilen. Als Untersuchungsmethode wurde folgende Kreuztabelle gewählt.

Schulabschluss der Eltern		Aussage 5							Gesamt
		1	2	3	4	5	6	7	
PS	Anzahl	31	33	18	15	8	6	6	117
	% von PS	26,5%	28,2%	15,4%	12,8%	6,8%	5,1%	5,1%	100,0%
BMS	Anzahl	3	2	1	2	1	1	2	12
	% von BMS	25,0%	16,7%	8,3%	16,7%	8,3%	8,3%	16,7%	100,0%
MA	Anzahl	30	17	15	13	6	6	4	91
	% von AHS	33,0%	18,7%	16,5%	14,3%	6,6%	6,6%	4,4%	100,0%
ST	Anzahl	34	14	24	21	6	7	9	115
	% von ST	29,6%	12,2%	20,9%	18,3%	5,2%	6,1%	7,8%	100,0%

Tab. 55 „Schulabschluss & Aussage 5“: „PS“ = beide Elternteile haben einen Pflichtschulabschluss, „BMS“ = der Elternteil mit dem höheren Schulabschluss hat eine berufsbildende höhere Schule abgeschlossen, „MA“ = der Elternteil mit dem höheren Schulabschluss hat einen Maturaabschluss, „ST“ = der Elternteil mit dem höheren Schulabschluss hat einen Studienabschluss

Wie die Tabelle verdeutlicht, beurteilten 19,1% der ProbandInnen der Kategorie „ST“ Aussage 5 positiv. Im Vergleich dazu fiel der Prozentsatz jener Testpersonen, deren Eltern einen niedrigeren Schulabschluss aufweisen, und die die Aussage ebenfalls negativ bewerteten, etwas geringer aus. 17,6% der Rubrik „MA“ sowie 17% der Rubrik „PS“ wählten die Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“. Im Vergleich zu den übrigen ProbandInnen, beurteilten jedoch am meisten Testpersonen der Kategorie „BMS“, nämlich 33,3%, die Aussage „Ich finde, dass gebildete Menschen möglichst Hochdeutsch verwenden sollten.“, mit eher richtig bis völlig richtig. Aufgrund dieser deutlichen Mehrheit sowie der relativ geringen Unterschiede zwischen den erwähnten Ergebnissen der Rubriken „PS“, „MA“ und „ST“ konnte die Hypothese eindeutig widerlegt werden. Der höhere Bildungsstatus der Eltern hatte somit keinen unmittelbaren Einfluss auf die Beurteilung von Aussage 5.

Aussage 6: „Eigentlich gibt es kein Österreichisches Deutsch, weil es in Österreich zwischen den Regionen so viele sprachliche Unterschiede gibt.“

Die Ergebnisse von Aussage 6 waren relativ ausgeglichen. Insgesamt entschieden sich 41,4% der ProbandInnen für eine der positiven Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“, 37,6% für die negativen Optionen „1“, „2“ oder „3“ sowie ein relativ hoher Prozentsatz von 20,9% für die mittlere Antwortoption „4“. Diese mehr oder weniger ausgeglichene Verteilung deutet darauf hin, dass es dem Großteil der ProbandInnen nicht bewusst zu sein scheint, dass – im Sinne des plurizentrisch-kommunikationsorientierten Paradigmas – eine nationale Varietät, in

diesem Fall das Österreichische Deutsch, die Summe aller territorialen nichtstandardsprachlichen und standardsprachlichen Sprachformen eines Landes darstellt.¹³⁴ Vielmehr dürfte von den betroffenen Testpersonen angenommen werden, dass eine nationale Varietät nur dann existiert, wenn sie in Form einer überregional einheitlichen und schriftlich kodierten Standardvariante auftritt, wie dies beispielsweise beim Bundesdeutschen der Fall ist. Als Ursache dafür dürfte das im theoretischen Teil der Arbeit beschriebene ‚Dogma des einzig guten und richtigen Deutsch‘ dienen, welches eine Ambivalenz gegenüber dem eigenen Sprachgebrauch bewirkt und dazu führt, dass Sprecher des Österreichischen Deutsch Gemeinsamkeiten im eigenen Land nicht wahrnehmen, weil sie glauben, dass alles, was nicht sog. ‚hochdeutsch‘ klingt, ausschließlich Dialekt sein kann.¹³⁵ Da nämlich die Schriftsprache als überregional, invariant und überall gleich gedacht wird, werden die unterschiedlichen, oft weit verbreiteten österreichischen Sprachformen als ‚Dialekt‘ oder ‚Umgangssprache‘ gesehen und aufgrund ihrer fehlenden Kodifikation als nicht schriftfähig betrachtet.¹³⁶ Dieser Irrtum scheint wiederum darauf zu beruhen, dass es der Mehrheit der ProbandInnen an einem adäquaten Wissen über den plurizentrischen Charakter des Deutschen mangelt. Wie Muhr verdeutlichte, sollte das Herangehen an Sprache vom Kriterium der sozialen Funktion bestimmt sein, was zur Folge hat, dass sich die Definition von Standardsprache nicht allein auf die Schriftsprachlichkeit von Ausdrücken und Sprachformen stützt, sondern ihre Verbreitung und ihre kommunikative Funktion zur überregionalen Verständigung im Mittelpunkt steht. Dies kann laut Muhr durchaus zur Feststellung mehrerer parallel existierender sprachlicher Standards mit unterschiedlichen kommunikativen Funktionen führen.¹³⁷

Interessanterweise lässt sich bei den Ergebnissen von Aussage 6 unter den befragten LehrerInnen entgegen der allgemein ausgeglichenen Verteilung eine deutliche Tendenz erkennen. 67% der Lehrpersonen beurteilten die Aussage „Eigentlich gibt es kein Österreichisches Deutsch, weil es in Österreich zwischen den Regionen so viele sprachliche Unterschiede gibt.“ negativ. Im Vergleich dazu entschieden sich 23,6% für eine der positiven Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“. Der Prozentsatz von 11,8% jener LehrerInnen, die die mittlere Option „4“ wählten, fällt im Vergleich zum Gesamtergebnis ebenfalls deutlich geringer aus.

¹³⁴ Vgl. Muhr: Muhr: Terminologie und Methode, S. 96.

¹³⁵ Vgl. Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

¹³⁶ Vgl. ebda.

¹³⁷ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 97.

Demzufolge scheint es unter den befragten Lehrkräften ein etwas ausgeprägteres Bewusstsein über die plurizentrische Sprachsituation des Deutschen zu geben, was sich später in der Auswertung von Aussage 1 des LehrerInnenfragebogens bestätigen wird.

Da sich sowohl Aussage 6 als auch Aussage 2 mit der Existenz einer eigenen österreichischen Sprache auseinandersetzen, wurde mittels Korrelationsanalyse nach Spearman-Rho ermittelt, ob ein möglicher Zusammenhang zwischen den Ergebnissen der beiden Aussagen besteht.

Die zugrunde liegende Hypothese lautete: Jene ProbandInnen, die sich bei Aussage 6 für die positiven Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“ entschieden, beurteilten Aussage 2 ebenfalls positiv. Mit anderen Worten, jene Testpersonen, die davon ausgehen, dass aufgrund der vielen sprachlichen Unterschiede zwischen den österreichischen Regionen kein Österreichisches Deutsch existiert, sind ebenfalls davon überzeugt, dass die Österreicher keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt besitzen. Im Rahmen der Analyse ergab sich ein Rangkorrelationseffizient von 0,284 sowie ein p-Wert von 0. Somit ist die Korrelation auf dem Niveau 0,01 zweiseitig signifikant. Da die erwähnte Hypothese zutreffend erscheint, soll die folgende Kreuztabelle einen genauen Überblick über die relativen Häufigkeiten der beiden Aussagen liefern.

Aussage 6		Aussage 2							Gesamt
		1	2	3	4	5	6	7	
1	Anzahl	15	4	3	0	0	4	5	31
	% von 1	48,4%	12,9%	9,7%	0%	0%	12,9%	16,1%	100,0%
2	Anzahl	11	11	4	2	1	5	2	36
	% von 2	30,6%	30,6%	11,1%	5,6%	2,8%	13,9%	5,6%	100,0%
3	Anzahl	11	11	11	8	12	2	6	61
	% von 3	18,0%	18,0%	18,0%	13,1%	19,7%	3,3%	9,8%	100,0%
4	Anzahl	8	11	13	7	6	17	9	71
	% von 4	11,3%	15,5%	18,3%	9,9%	8,5%	23,9%	12,7%	100,0%
5	Anzahl	3	8	7	3	3	13	9	46
	% von 5	6,5%	17,4%	15,2%	6,5%	6,5%	28,3%	19,6%	100,0%
6	Anzahl	4	9	7	4	8	7	6	45
	% von 6	8,9%	20,0%	15,6%	8,9%	17,8%	15,6%	13,3%	100,0%
7	Anzahl	8	4	3	3	6	8	18	50
	% von 7	16,0%	8,0%	6,0%	6,0%	12,0%	16,0%	36,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	60	58	48	27	36	56	55	340
	% von A. 6	17,6%	17,1%	14,1%	7,9%	10,6%	16,5%	16,2%	100,0%

Tab. 56 „Aussage 6 & Aussage 2“

Wie die Tabelle zeigt, beurteilten 64% der Testpersonen, die sich bei Aussage 6 für die Antwortmöglichkeit „7“ entschieden (TP-7), Aussage 2 positiv. Im Vergleich dazu bewerteten

deutlich weniger TP-7 (30%) Aussage 2 negativ. Hingegen war die Verteilung von positiven und negativen Beurteilungen innerhalb jener ProbandInnen, die bei Aussage 6 die Option „6“ wählten (TP-6), relativ ausgeglichen. 46,7% der TP-6 entschieden sich für die Optionen „5“, „6“ oder „7“ sowie 44,5% für „1“, „2“ oder „3“. Von jenen Testpersonen, die bei Aussage 6 die Antwortmöglichkeit „5“ wählten (TP-5), beurteilten wiederum 54,5% Aussage 2 positiv und 39,1% negativ.

Aufgrund dieser Ergebnisse konnte festgestellt werden, dass die Mehrheit der ProbandInnen, die der Meinung sind, es gäbe eigentlich kein Österreichisches Deutsch, weil es zwischen den Regionen in Österreich so viele sprachliche Unterschiede gibt, die Aussage, die Österreicher hätten keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt, als eher richtig bis völlig richtig bewertete.

Allerdings zeigen die relativ hohen Werte der TP-5 und TP-6, die Aussage 2 negativ beurteilten, dass die individuellen Spracheinstellungen innerhalb der Gruppe der ProbandInnen stark divergieren. Der Umstand, dass eine Vielzahl von Testpersonen die Existenz des Österreichischen Deutsch aufgrund der unterschiedlichen, (über-)regionalen sprachlichen Standards verleugnet und zugleich die Meinung vertritt, die ÖsterreicherInnen hätten durchaus eine eigene Sprache, stellt ein überraschendes Paradoxon dar. Obwohl die Erklärung dieses Paradoxons mittels der empirischen Forschungsergebnisse nicht möglich ist, so drückt es auf jeden Fall eine deutliche Unsicherheit der ProbandInnen in Bezug auf die Existenz einer eigenen österreichischen Sprache und deren entsprechende Merkmale aus.

Aussage 7: „Wenn Sie jemand fragt, welche Sprache Sie sprechen, was antworten Sie?“

Eine eindeutige Mehrheit von 82,1% aller Testpersonen bzw. von 76,5% aller befragten LehrerInnen entschied sich bei Aussage 7 für die Antwortmöglichkeit „3“ (Deutsch). Die insgesamt von 12,7% aller ProbandInnen (43 Personen) bzw. von 23,5% aller Lehrpersonen (4 Personen) gewählten Optionen „1“ (Österreichisch) und „2“ (Österreichisches Deutsch) fielen hingegen deutlich geringer aus. Dieses gravierende Ergebnis spiegelt unmissverständlich die besorgniserregende soziolinguistische Situation in Österreich wider, welche von der Wahrnehmung des sog. ‚pluriarelen - normbezogenen Ansatzes‘ geprägt zu sein scheint. Laut Muhr

stellt sich der pluriareale Ansatz unter anderem durch folgende Charakteristika dar¹³⁸:

1. Der Gegenstand der Beschreibung ist die deutsche Sprache als Gesamterscheinung.
2. Als Ausgangspunkt für die Bestimmung der Varietäten des Deutschen dient die Standardsprache, und der Beschreibungsrahmen wird dementsprechend primär durch die gesetzten/kodifizierten Normen definiert.
3. Die deutsche Standardsprache stellt die überall gültige Form der deutschen Schriftsprache dar, wie sie kodifiziert vorliegt, einschließlich einer geringen Anzahl österreichischer und schweizerischer Spezifika.
4. Länder, Regionen und soziale Gruppen werden von der Standardsprache/Schriftsprache überdacht, wobei die darunter liegenden großregionalen Varietäten nicht mit Staatsgrenzen konform gehen und daher von arealen nicht von staatlichen Varietäten gesprochen wird. Als nationale Varietäten werden die Form(en) der Standardsprache im jeweiligen Land betrachtet.
5. Nationale Varianten werden als ‚Besonderheiten‘ aufgefasst, die als ‚Abweichung‘ von oder ‚Ergänzung‘ zur anerkannten Norm verstanden werden. Daher werden nationale Varianten oft mit Dialekten gleichgesetzt.

Die Wahrnehmung der deutschen Sprache als Gesamterscheinung in Form einer überregional gültigen Standardsprache spiegelt sich unmissverständlich im geringen Prozentsatz von 12,7% aller Testpersonen wider, die angaben, eine österreichische Varietät des Deutschen (Österreichisch bzw. Österreichisches Deutsch) zu sprechen. Der Umstand, dass sich beinahe ein Viertel der befragten LehrerInnen für eine der beiden Antwortmöglichkeiten „1“ oder „2“ entschied, lässt auf ein etwas größeres Bewusstsein bezüglich der Plurizentrität des Deutschen schließen, allerdings scheint die Mehrheit der Lehrpersonen ihre eigene Sprache ebenfalls im Sinne des pluriarealen Ansatzes zu definieren. Die oftmalige Gleichsetzung nationaler Varianten mit Dialekten scheint hierbei eine entscheidende Rolle zu spielen, wie bereits die Ergebnisse von Aussage 2 verdeutlichen. Ob ein direkter Zusammenhang zwischen diesen Ergebnissen und der Beurteilung von Aussage 7 durch die ProbandInnen besteht, soll anhand folgender Kreuztabelle geklärt werden.

¹³⁸ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 91f.

Aussage 2		Aussage 7				Gesamt
		1	2	3	4	
1	Anzahl	9	3	44	4	60
	% von 1	15,0%	5,0%	73,3%	6,7%	100,0%
2	Anzahl	3	5	46	4	58
	% von 2	5,2%	8,6%	79,3%	6,9%	100,0%
3	Anzahl	3	3	37	5	48
	% von 3	6,3%	6,3%	77,1%	10,4%	100,0%
4	Anzahl	2	0	23	2	27
	% von 4	7,4%	0%	85,2%	7,4%	100,0%
5	Anzahl	4	3	29	0	36
	% von 5	11,1%	8,3%	80,6%	0%	100,0%
6	Anzahl	2	3	50	1	56
	% von 6	3,6%	5,4%	89,3%	1,8%	100,0%
7	Anzahl	2	1	50	2	55
	% von 7	3,6%	1,8%	90,9%	3,6%	100,0%
Gesamt	Anzahl	25	18	279	18	340
	% von A. 2	7,4%	5,3%	82,1%	5,3%	100,0%

Tab. 57 „Aussage 2 & Aussage 7“

Wie aus der oberen Tabelle hervorgeht, gaben von den Testpersonen, die bei Aussage 2 die Antwortmöglichkeit „7“ wählten, 90,9% an, Deutsch zu sprechen. Der Prozentsatz jener ProbandInnen, die sich bei Aussage 2 für die Option „6“ und bei Aussage 7 für Option „3“ (Deutsch) entschieden, fällt mit 89,3% nur etwas geringer aus. 80,6% der befragten Personen, die Aussage 2 mit „5“ bewerteten, wählten bei Aussage 7 die Antwortmöglichkeit „3“. Es kann daher an dieser Stelle festgehalten werden, dass annähernd alle ProbandInnen, die der Aussage, „Die Österreicher haben keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt.“, zustimmten, erwartungsgemäß angaben, Deutsch zu sprechen. Überraschend wirken hingegen die hohen Prozentsätze jener Testpersonen, die einerseits den ÖsterreicherInnen eine eigene Sprache zuerkennen und andererseits laut eigenen Angaben weder Österreichisch noch Österreichisches Deutsch sprechen. Es beantworteten nämlich nicht weniger als 77,1% der ProbandInnen, die Aussage 2 mit „3“ beurteilten, 79,3% jener, die Aussage 2 mit „2“ bewerteten sowie 73,3% jener, die sich bei Aussage 2 für „1“ entschieden, die Frage „Wenn Sie jemand fragt, welche Sprache Sie sprechen, was antworten Sie?“ mit „Deutsch“. Als Erklärung für dieses Paradoxon dürfte der Umstand dienen, dass die Mehrheit der betroffenen ProbandInnen keine konkreten Vorstellungen von den Begriffen ‚Österreichisch‘ und ‚Österreichisches Deutsch‘ besitzt, weswegen diese zur Beschreibung der eigenen Sprache als ungeeignet erachtet wurden.

Eine Hauptursache für das fehlende Bewusstsein für die plurizentrische Form des Deutschen

sowie seiner nationalen Varietäten, insbesondere des Österreichischen Deutsch, stellt die meist mangelhafte Wissensvermittlung innerhalb des Deutschunterrichts dar, wie Muhr verdeutlicht:

Der Deutschunterricht geht nicht darauf ein, welche Merkmale das österreichische Deutsch hat, welche Regionen es innerhalb des österreichischen Deutsch gibt und was in der Standardsprache als österreichischer bzw. bundesdeutscher oder schweizerischer Standard anzusehen ist.¹³⁹

Da das beschriebene Paradoxon insbesondere innerhalb der Gruppe der befragten LehrerInnen auftrat, dürfte die offensichtlich unzureichende Wissensvermittlung im Deutschunterricht größtenteils darauf zurückzuführen sein, dass es den Lehrpersonen selbst an entsprechendem Wissen über das Österreichische Deutsch mangelt.

¹³⁹ Rudolf Muhr (1995): Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: Ders. / Schrod, Richard / Wiesinger, Peter (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 2), S. 99.

10.2.3. Einfluss des Wohnortes auf die persönliche Spracheinstellung

In diesem Kapitel werden die möglichen Zusammenhänge zwischen der geographischen Lage bzw. der Größe des Wohnortes der Testpersonen und den Ergebnissen einzelner Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung untersucht. Ziel der Analyse ist es, festzustellen, inwiefern sich die Herkunft der ProbandInnen auf die Bewertung der Aussagen auswirkte.

Einfluss auf Aussage 2

Bundesland	Aussage 2							Gesamt
	1	2	3	4	5	6	7	
W Anzahl	16	14	9	3	6	2	9	59
% von W	27,1%	23,7%	15,3%	5,1%	10,2%	3,4%	15,3%	100,0%
B Anzahl	1	3	4	2	1	3	8	22
% von B	4,5%	13,6%	18,2%	9,1%	4,5%	13,6%	36,4%	100,0%
O Anzahl	10	11	12	5	8	11	9	66
% von O	15,2%	16,7%	18,2%	7,6%	12,1%	16,7%	13,6%	100,0%
S Anzahl	1	3	1	3	2	6	1	17
% von S	5,9%	17,6%	5,9%	17,6%	11,8%	35,3%	5,9%	100,0%
ST Anzahl	14	13	13	6	7	13	5	71
% von ST	19,7%	18,3%	18,3%	8,5%	9,9%	18,3%	7,0%	100,0%
K Anzahl	18	8	8	7	7	9	15	72
% von K	25,0%	11,1%	11,1%	9,7%	9,7%	12,5%	20,8%	100,0%
T Anzahl	0	6	1	1	5	12	8	33
% von T	0%	18,2%	3,0%	3,0%	15,2%	36,4%	24,2%	100,0%
Gesamt Anzahl	60	58	48	27	36	56	55	340
%	17,6%	17,1%	14,1%	7,9%	10,6%	16,5%	16,2%	100,0%

Tab. 58 „Bundesland & Aussage 2“: „W“ = Wien, „B“ = Burgenland, „O“ = Oberösterreich, „S“ = Salzburg, „ST“ = Steiermark, „K“ = Kärnten, „T“ = Tirol

Die positive Beurteilung von Aussage 2 fiel durch die befragten WienerInnen mit 28,9% am verhältnismäßig geringsten aus. Im Vergleich dazu bewerteten 35,2% der SteirerInnen, 42,4% der OberösterreicherInnen, 43% der KärntnerInnen, 53% der SalzburgerInnen sowie 54,5% der BurgenländerInnen die Aussage positiv. Die größte Zustimmung für Aussage 2 ließ sich allerdings unter den Testpersonen aus Tirol erkennen, die mit einer deutlichen Mehrheit von 75,8% die Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“ wählten. Worauf die große Diskrepanz zwischen den Ergebnissen der ProbandInnen aus Wien und jenen aus Tirol zurückzuführen ist, konnte anhand der empirischen Untersuchung nicht eruiert werden.

Größe des Wohnorts	Aussage 2							Gesamt
	1	2	3	4	5	6	7	
W Anzahl	16	14	9	4	6	2	9	60
% von W	26,7%	23,3%	15,0%	6,7%	10,0%	3,3%	15,0%	100,0%
LH Anzahl	14	9	10	4	8	11	10	66
% von LH	21,2%	13,6%	15,2%	6,1%	12,1%	16,7%	15,2%	100,0%
50-100 Anzahl	3	2	0	1	0	1	1	8
% von 50-100	37,5%	25,0%	0%	12,5%	0%	12,5%	12,5%	100,0%
10-20 Anzahl	0	0	0	1	1	2	2	6
% von 10-20	0%	0%	0%	16,7%	16,7%	33,3%	33,3%	100,0%
5-10 Anzahl	11	9	8	3	6	7	5	49
% von 5-10	22,4%	18,4%	16,3%	6,1%	12,2%	14,3%	10,2%	100,0%
2-5 Anzahl	8	17	16	12	6	16	15	90
% von 2-5	8,9%	18,9%	17,8%	13,3%	6,7%	17,8%	16,7%	100,0%
1-2 Anzahl	5	5	4	1	5	11	8	39
% von 1-2	12,8%	12,8%	10,3%	2,6%	12,8%	28,2%	20,5%	100,0%
<1 Anzahl	3	2	1	1	4	6	5	22
% von <1	13,6%	9,1%	4,5%	4,5%	18,2%	27,3%	22,7%	100,0%
Gesamt Anzahl	60	58	48	27	36	56	55	340
%	17,6%	17,1%	14,1%	7,9%	10,6%	16,5%	16,2%	100,0%

Tab. 59 „Wohnort & Aussage 2“: „W“ = Wien, „LH“ = Landeshauptstädte, „50-100“ = Städte mit 50-100.000 Einwohnern, „10-20“ = Städte mit 10-20.000 Einwohnern, „5-10“ = Orte mit 5-10.000 Einwohnern, „2-5“ = Orte mit 2-5.000 Einwohnern, „1-2“ = Orte mit 1-2.000 Einwohnern, „<1“ = Orte mit weniger als 1.000 Einwohnern

Anhand der oberen Tabelle lässt sich erkennen, dass Aussage 2 unter jenen Testpersonen, die in Wien bzw. in Städten mit 50-100.000 Einwohnern leben, mit 25% bzw. 28,3% am wenigsten Zustimmung bekam. Von den Probanden, die in Orten mit 5-10.000 Einwohnern leben, beurteilten 36,7 % Aussage 2 positiv. Hingegen wählten 41,2% der ProbandInnen, die in Orten mit 2-5.000 Einwohnern leben, 43,3% jener, die in Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern leben, sowie 44% jener, die in Landeshauptstädten leben, bei Aussage 2 die Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“. Die größte Zustimmung für Aussage 2 gab es innerhalb jener ProbandInnen, die in Orten mit 1-2.000 Einwohnern (61,5%) bzw. in Städten mit 10-20.000 Einwohnern (83,3%) leben.

In Anbetracht dieser Ergebnisse lässt sich eine gewisse Tendenz erkennen, die besagt, dass die befragten Personen aus kleineren Orten und Städten eher dazu tendierten, Aussage 2 positiv zu beurteilen als jene, die in Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern leben. Diese könnte auf ein gesteigertes Sprachbewusstsein der in den größeren urbanen Ballungsgebieten wohnenden ProbandInnen hindeuten im Gegensatz zu den in ländlichen Regionen lebenden Testpersonen. Allerdings fällt der Prozentsatz jener ProbandInnen, die in Städten mit 10-20.000 Einwohnern leben und Aussage 2 positiv bewerteten entgegen der allgemeinen Tendenz auf-

fallend hoch aus. Warum gerade in mittelgroßen österreichischen Städten eine derart große Anzahl an Testpersonen die Meinung vertritt, die ÖsterreicherInnen hätten keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt, konnte jedoch an dieser Stelle nicht geklärt werden.

Einfluss auf Aussage 5

Bundesland	Aussage 5							Gesamt
	1	2	3	4	5	6	7	
W Anzahl	16	7	8	14	3	7	4	59
% von W	27,1%	11,9%	13,6%	23,7%	5,1%	11,9%	6,8%	100,0%
B Anzahl	8	7	3	3	1	0	0	22
% von B	36,4%	31,8%	13,6%	13,6%	4,5%	0%	0%	100,0%
O Anzahl	21	21	9	3	7	2	3	66
% von O	31,8%	31,8%	13,6%	4,5%	10,6%	3,0%	4,5%	100,0%
S Anzahl	1	1	6	7	0	1	1	17
% von S	5,9%	5,9%	35,3%	41,2%	0%	5,9%	5,9%	100,0%
ST Anzahl	21	11	19	11	1	3	5	71
% von ST	29,6%	15,5%	26,8%	15,5%	1,4%	4,2%	7,0%	100,0%
K Anzahl	24	11	9	8	7	5	8	72
% von K	33,3%	15,3%	12,5%	11,1%	9,7%	6,9%	11,1%	100,0%
T Anzahl	8	9	4	6	3	3	0	33
% von T	24,2%	27,3%	12,1%	18,2%	9,1%	9,1%	0%	100,0%
Gesamt Anzahl	99	67	58	52	22	21	21	340
%	29,1%	19,7%	17,1%	15,3%	6,5%	6,2%	6,2%	100,0%

Tab. 60 „Bundesland & Aussage 5“: „W“ = Wien, „B“ = Burgenland, „O“ = Oberösterreich, „S“ = Salzburg, „ST“ = Steiermark, „K“ = Kärnten, „T“ = Tirol

Wie die Tabelle verdeutlicht, wurde Aussage 5 von nur 4,5% der befragten BurgenländerInnen positiv bewertet. Im Vergleich dazu beurteilten 11,8% der SalzburgerInnen, 12,6% der SteirerInnen, 18,1% der OberösterreicherInnen sowie 18,2% der TirolerInnen Aussage 5 positiv. Die größte Zustimmung für Aussage 7 ließ sich allerdings unter den Testpersonen aus Wien und Kärnten erkennen. 23,8% der befragten WienerInnen sowie 27,7% der KärntnerInnen wählten die Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“.

Da die statistischen Abweichungen zwischen den Ergebnissen der einzelnen Bundesländer verhältnismäßig gering sind, lässt sich kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Bundesland, in dem die ProbandInnen leben, und der Beurteilung von Aussage 5 finden. Auffallend ist einzig der extrem niedrige Prozentsatz von 4,5% aller befragten BurgenländerInnen (1 Person), die der Meinung sind, dass gebildete Menschen möglichst Hochdeutsch sprechen sollten. Die Gründe für dieses Phänomen sollten daher in einer weiterführenden Studie einer

genaueren Analyse unterzogen werden.

Größe des Wohnorts	Aussage 5							
	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
W Anzahl	16	7	8	14	3	7	5	60
% von W	26,7%	11,7%	13,3%	23,3%	5,0%	11,7%	8,3%	100,0%
LH Anzahl	21	9	12	14	3	4	3	66
% von LH	31,8%	13,6%	18,2%	21,2%	4,5%	6,1%	4,5%	100,0%
50-100 Anzahl	3	0	1	0	2	0	2	8
% von 50-100	37,5%	0%	12,5%	0%	25,0%	0%	25,0%	100,0%
10-20 Anzahl	2	3	0	0	1	0	0	6
% von 10-20	33,3%	50,0%	0%	0%	16,7%	0%	0%	100,0%
5-10 Anzahl	12	14	11	5	3	2	2	49
% von 5-10	24,5%	28,6%	22,4%	10,2%	6,1%	4,1%	4,1%	100,0%
2-5 Anzahl	27	22	17	11	6	4	3	90
% von 2-5	30,0%	24,4%	18,9%	12,2%	6,7%	4,4%	3,3%	100,0%
1-2 Anzahl	11	7	7	4	3	1	6	39
% von 1-2	28,2%	17,9%	17,9%	10,3%	7,7%	2,6%	15,4%	100,0%
<1 Anzahl	7	5	2	4	1	3	0	22
% von <1	31,8%	22,7%	9,1%	18,2%	4,5%	13,6%	0%	100,0%
Gesamt Anzahl	99	67	58	52	22	21	21	340
%	29,1%	19,7%	17,1%	15,3%	6,5%	6,2%	6,2%	100,0%

Tab. 61 „Wohnort & Aussage 5“: „W“ = Wien, „LH“ = Landeshauptstädte, „50-100“ = Städte mit 50-100.000 Einwohnern, „10-20“ = Städte mit 10-20.000 Einwohnern, „5-10“ = Orte mit 5-10.000 Einwohnern, „2-5“ = Orte mit 2-5.000 Einwohnern, „1-2“ = Orte mit 1-2.000 Einwohnern, „<1“ = Orte mit weniger als 1.000 Einwohnern

Im Gegensatz zur oben durchgeführten Untersuchung lässt sich zwischen dem Wohnort der Testpersonen und ihrer Bewertung von Aussage 5 durchaus ein Zusammenhang erkennen, wie die obere Kreuztabelle beweist. Aussage 5 wurde laut Tabelle von 14,3% der ProbandInnen, die in Orten mit 5-10.000 Einwohnern leben, von 14,4% jener, die in Orten mit 2-5.000 Einwohnern leben, von 15,1% jener, die in Landeshauptstädten leben, von 15,1% jener, die in Städten mit 10-20.000 Einwohnern leben sowie von 18,1% jener, die in Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern leben, positiv beurteilt. Die Prozentsätze jener befragten Personen, die in Wien bzw. in Orten mit 1-2.000 Einwohnern wohnen und sich bei Aussage 5 für die Optionen „5“, „6“ oder „7“ entschieden, liegen mit 25% bzw. 25,7% vergleichsweise etwas höher. Am deutlichsten fiel jedoch das Ergebnis jener Testpersonen aus, die in Städten mit 50-100.000 Einwohnern leben. Von ihnen bewerteten 50% Aussage 5 positiv.

Wie die Ergebnisse unschwer erkennen lassen, haben ProbandInnen, die in Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern leben, eine ungleich höhere Erwartungshaltung bezüglich der Verwendung von Hochdeutsch durch gebildete Menschen als jene ProbandInnen die in kleineren

Städten oder Orten wohnen. Daraus lässt sich schließen, dass das Hochdeutsche, d.h. die Standardsprache, in urbanen Gebieten einen generell höheren Stellenwert genießt als in ländlichen Gebieten. Dieses soziolinguistische Phänomen kann mitunter anhand der folgenden Beschreibung der sprachlichen Situation Wiens durch Karl Hohensinner erklärt werden:

In Wien ist seit längerer Zeit die Kindererziehung durch öffentliche und private Kindergärten üblich. Bereits Kleinkinder werden zu Tagesmüttern und in Kinderkrippen gegeben, wo im Umgang mit Kindern Dialektgebrauch vermieden wird. Eine Ursache dafür ist die Tatsache, dass in Kindergärten und natürlich auch in den Volksschulen viele Kinder von nicht deutscher Muttersprache sind, die nicht Dialekt¹⁴⁰, sondern ‚schön sprechen‘ sprechen sollen (wie man in Österreich oft für den Gebrauch der Standardsprache sagt). Grundsätzlich ist festzuhalten, dass in Wien seit mehr als zwanzig Jahren der Gebrauch der Standardsprache („Schriftsprache“) in Alltagssituationen als Zeichen von Bildung angesehen wird. Wenn man nun in der Schule alle Kinder dahingehend sozialisiert, dass sie ausschließlich ‚nach der Schrift‘ reden, erweckt man den Anschein von Bildung. ‚Schönsprache‘ statt Bildung, sich durch den Gebrauch einer bestimmten Sprachebene Vorteile verschaffen zu wollen, wo einem keine zustehen.¹⁴¹

Da der von Hohensinner beschriebene Einfluss von Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache auf den Sprachunterricht aufgrund der niedrigeren Anzahl an Migrantenfamilien, im ländlichen Raum erwartungsgemäß geringer ausfallen dürfte, scheint dort der allgemeine Stellenwert des Hochdeutschen niedriger zu sein als in urbanen Gebieten.

¹⁴⁰ Unter dem von Hohensinner verwendeten Begriff ‚Dialekt‘ kann im Sinne des plurizentrischen Ansatzes der in Wien übliche regionale sprachliche Standard verstanden werden.

¹⁴¹ Karl Hohensinner (2006): Zur aktuellen Dialektentwicklung im österreichischen Donauraum – Sprachwandel versus Sprachwechsel – Einige Beobachtungen. In: Rudolf Muhr / Manfred Sellner (Hrsg.): Zehn Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch: 1995-2005. Eine Bilanz. Wien [u.a.] Lang (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 10), S. 238f.

Einfluss auf Aussage 6

Bundesland	Aussage 6							Gesamt
	1	2	3	4	5	6	7	
W Anzahl	10	6	14	13	6	5	5	59
% von W	16,9%	10,2%	23,7%	22,0%	10,2%	8,5%	8,5%	100,0%
B Anzahl	3	5	5	4	2	3	0	22
% von B	13,6%	22,7%	22,7%	18,2%	9,1%	13,6%	0%	100,0%
O Anzahl	4	6	11	18	8	11	8	66
% von O	6,1%	9,1%	16,7%	27,3%	12,1%	16,7%	12,1%	100,0%
S Anzahl	1	1	3	2	4	3	3	17
% von S	5,9%	5,9%	17,6%	11,8%	23,5%	17,6%	17,6%	100,0%
ST Anzahl	3	12	14	13	9	8	12	71
% von ST	4,2%	16,9%	19,7%	18,3%	12,7%	11,3%	16,9%	100,0%
K Anzahl	7	5	11	17	12	7	13	72
% von K	9,7%	6,9%	15,3%	23,6%	16,7%	9,7%	18,1%	100,0%
T Anzahl	3	1	3	4	5	8	9	33
% von T	9,1%	3,0%	9,1%	12,1%	15,2%	24,2%	27,3%	100,0%
Gesamt Anzahl	31	36	61	71	46	45	50	340
%	9,1%	10,6%	17,9%	20,9%	13,5%	13,2%	14,7%	100,0%

Tab. 62 „Bundesland & Aussage 6“: „W“ = Wien, „B“ = Burgenland, „O“ = Oberösterreich, „S“ = Salzburg, „ST“ = Steiermark, „K“ = Kärnten, „T“ = Tirol

Wie die Tabelle zeigt, beurteilten 22,7% der befragten BurgenländerInnen und 27,2% der WienerInnen Aussage 6 positiv. Verhältnismäßig größer waren die Prozentsätze innerhalb der befragten OberösterreicherInnen (40,9%), der SteirerInnen (40,9%) sowie der KärntnerInnen (44,5%), die Aussage 6 ebenfalls positiv bewerteten. Die größte Zustimmung für Aussage 6 ließ sich allerdings unter den Testpersonen aus Salzburg und Tirol erkennen. 58,7% der befragten SalzburgerInnen bzw. 66,7% der TirolerInnen wählten die Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“.

Nach genauer Betrachtung der Ergebnisse lässt sich ein tendenzielles ‚Ost/West-Gefälle‘ in der Bewertung von Aussage 6 erkennen. Mit anderen Worten, je weiter westlich die untersuchten Bundesländer liegen, desto wahrscheinlicher ist es, dass die dort lebenden ProbandInnen die Ansicht vertreten, es gäbe kein Österreichisches Deutsch aufgrund der vielen sprachlichen Unterschiede zwischen den einzelnen österreichischen Regionen. Dementsprechend fiel die Zustimmung für Aussage 6 in den östlichsten Bundesländern Wien und Burgenland am geringsten bzw. in den westlichsten (untersuchten) Bundesländern Salzburg und Tirol am größten aus. Als Hauptursache für dieses Phänomen dürfte die zweite Ebene der Plurizentri-

tät in Österreich, d. h. die mit großräumiger Regionalität verbundene Trennung in Ostösterreichisch und Westösterreichisch,¹⁴² dienen. Da die Hauptstadt Wien das mediale Zentrum Österreichs darstellt, besitzt das Ostösterreichische in seiner gesprochenen Form als ostösterreichischer Ausgleichsstandard eine eindeutige Vormachtstellung im österreichischen Rundfunk. Aus diesem Grund scheint der in Radio- und Fernsehen verwendete Österreichische Standard von Teilen der westösterreichischen Bevölkerung fälschlicherweise als ostösterreichischer oder Wiener Dialekt interpretiert und deshalb als fremd wahrgenommen zu werden. Zudem werden die beiden Begriffe ‚Österreichischer Standard‘ und ‚Österreichisches Deutsch‘/‚Österreichisch‘ oft unkorrekterweise gleichgesetzt.

Größe der Wohnorts	Aussage 6							
	1	2	3	4	5	6	7	Gesamt
W Anzahl	10	6	15	13	6	5	5	60
% von W	16,7%	10,0%	25,0%	21,7%	10,0%	8,3%	8,3%	100,0%
LH Anzahl	3	7	15	12	13	5	11	66
% von LH	4,5%	10,6%	22,7%	18,2%	19,7%	7,6%	16,7%	100,0%
50-100 Anzahl	3	2	0	1	0	2	0	8
% von 50-100	37,5%	25,0%	0%	12,5%	0%	25,0%	0%	100,0%
10-20 Anzahl	0	0	0	1	0	3	2	6
% von 10-20	0%	0%	0%	16,7%	0%	50,0%	33,3%	100,0%
5-10 Anzahl	4	7	10	9	7	8	4	49
% von 5-10	8,2%	14,3%	20,4%	18,4%	14,3%	16,3%	8,2%	100,0%
2-5 Anzahl	5	7	14	24	11	14	15	90
% von 2-5	5,6%	7,8%	15,6%	26,7%	12,2%	15,6%	16,7%	100,0%
1-2 Anzahl	3	6	5	10	3	4	8	39
% von 1-2	7,7%	15,4%	12,8%	25,6%	7,7%	10,3%	20,5%	100,0%
<1 Anzahl	3	1	2	1	6	4	5	22
% von <1	13,6%	4,5%	9,1%	4,5%	27,3%	18,2%	22,7%	100,0%
Gesamt Anzahl	31	36	61	71	46	45	50	340
%	9,1%	10,6%	17,9%	20,9%	13,5%	13,2%	14,7%	100,0%

Tab. 63 „Wohnort & Aussage 6“: „W“ = Wien, „LH“ = Landeshauptstädte, „50-100“ = Städte mit 50-100.000 Einwohnern, „10-20“ = Städte mit 10-20.000 Einwohnern, „5-10“ = Orte mit 5-10.000 Einwohnern, „2-5“ = Orte mit 2-5.000 Einwohnern, „1-2“ = Orte mit 1-2.000 Einwohnern, „<1“ = Orte mit weniger als 1.000 Einwohnern

Im Gegensatz zur oben durchgeführten Untersuchung stellen sich die Ergebnisse der Analyse, die sich mit den Zusammenhängen zwischen dem Wohnort der Testpersonen und ihrer Beurteilung von Aussage 6 beschäftigte, relativ inhomogen dar. Anhand der Tabelle kann zusammengefasst werden, dass 25% der Testpersonen, die in Städten mit 50-100.000 Einwohnern

¹⁴² Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 30.

leben sowie 26,6% jener, die in Wien leben, Aussage 6 positiv bewerteten. Die Prozentsätze der ProbandInnen, die in Orten mit 1-2.000 Einwohnern wohnen, sowie jener, die in Orten mit 5-10.000 Einwohnern wohnen, und Aussage 6 positiv beurteilten, waren mit 38,5% bzw. 38,8% etwas höher. Von den befragten Personen, die in Landeshauptstädten bzw. in Orten mit 2-5.000 Einwohnern leben, wählten 44% bzw. 44,5% für Aussage 6 eine der Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“. Die größte Zustimmung für Aussage 6 fand sich innerhalb jener ProbandInnen, die in Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern (68,2%) bzw. in Städten mit 10-20.000 Einwohnern (83%) leben.

Wie die teils stark divergierenden Ergebnisse zeigen, stimmten jene Probanden, die in Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern leben, der Aussage „Eigentlich gibt es kein Österreichisches Deutsch, weil es in Österreich zwischen den Regionen so viele sprachliche Unterschiede gibt.“ im Durchschnitt seltener zu als die in kleineren Städten und Orten wohnenden Testpersonen. Allerdings widerspricht der relativ hohe Prozentsatz jener in Landeshauptstädten lebenden ProbandInnen, die sich bei Aussage 6 für die Optionen „5“, „6“ oder „7“ entschieden, dieser allgemeinen Tendenz. Da dieses Spezifikum anhand der gewonnenen Ergebnisse nicht erklärt werden konnte, scheint eine weiterführende empirische Untersuchung sinnvoll.

Einfluss auf Aussage 7

Bundesland	Aussage 7				Gesamt
	1	2	3	4	
W Anzahl	1	3	52	3	59
% von W	1,7%	5,1%	88,1%	5,1%	100,0%
B Anzahl	0	2	20	0	22
% von B	0%	9,1%	90,9%	0%	100,0%
O Anzahl	10	5	49	2	66
% von O	15,2%	7,6%	74,2%	3,0%	100,0%
S Anzahl	0	0	16	1	17
% von S	0%	0%	94,1%	5,9%	100,0%
ST Anzahl	5	6	52	8	71
% von ST	7,0%	8,5%	73,2%	11,3%	100,0%
K Anzahl	8	2	58	4	72
% von K	11,1%	2,8%	80,6%	5,6%	100,0%
T Anzahl	1	0	32	0	33
% von T	3,0%	0%	97,0%	0%	100,0%
Gesamt Anzahl	25	18	279	18	340
%	7,4%	5,3%	82,1%	5,3%	100,0%

Tab. 64 „Bundesland & Aussage 7“: „W“ = Wien, „B“ = Burgenland, „O“ = Oberösterreich, „S“ = Salzburg, „ST“ = Steiermark, „K“ = Kärnten, „T“ = Tirol

Wie die Tabelle zeigt, wählten 73,2% der befragten SteirerInnen sowie 74,2% der OberösterreicherInnen für Aussage 7 die Antwortmöglichkeit „3“ (Deutsch). Im Vergleich dazu gaben 80,6% der befragten KärntnerInnen an, Deutsch zu sprechen. Deutlich öfter wurde Option „3“ innerhalb der befragten WienerInnen (88,1%) und der BurgenländerInnen (90,9%) gewählt. Die häufigste Nennung der Option „Deutsch“ war allerdings innerhalb der befragten SalzburgerInnen (94,1%) sowie der TirolerInnen (97%) zu erkennen. Die beiden Letztgenannten entschieden sich am seltensten für die Antwortmöglichkeiten „1“ (Österreichisch) oder „2“ (Österreichisches Deutsch), wobei keine einzige in Salzburg lebende Testperson angab, Österreichisch oder Österreichisches Deutsch zu sprechen.

Aufgrund der gewonnenen Ergebnisse kann festgehalten werden, dass sich jene ProbandInnen, die in den am westlichsten bzw. am östlichsten gelegenen Bundesländern (Tirol und Salzburg bzw. Burgenland und Wien) leben, am häufigsten für die Antwortmöglichkeit „Deutsch“ bzw. am seltensten für die Optionen „Österreichisch“ oder „Österreichisches Deutsch“ entschieden. Da Tirol, Salzburg (Stadt) und Wien zu den wichtigsten Fremdenverkehrsregionen in Österreich zählen, ist ein intensiverer Kontakt mit deutschländischen SprecherInnen anzunehmen als in den übrigen untersuchten Bundesländern. Dies könnte einen möglichen Einflussfaktor auf die Beurteilung von Aussage 7 darstellen. Der hohe Prozentsatz der befragten BurgenländerInnen, die Antwortmöglichkeit „3“ wählten bzw. der verhältnismäßig geringe Prozentsatz von 9,1% der BurgenländerInnen, die sich für die Optionen „1“ oder „2“ entschieden, könnten möglicherweise aus dem engen Kontakt mit der Hauptstadt Wien resultieren. Um den Wahrheitsgehalt dieser beiden Annahmen zu überprüfen, erscheint eine weiterführende empirische Untersuchung sinnvoll.

Größe des Wohnorts	Aussage 7				
	1	2	3	4	Gesamt
W Anzahl	1	3	53	3	60
% von W	1,7%	5,0%	88,3%	5,0%	100,0%
LH Anzahl	6	3	48	9	66
% von LH	9%	4,5%	73%	13,5%	100,0%
50-100 Anzahl	1	0	6	1	8
% von 50-100	12,5%	0%	75,0%	12,5%	100,0%
10-20 Anzahl	0	0	6	0	6
% von 10-20	0%	0%	100,0%	0%	100,0%
5-10 Anzahl	10	5	32	2	49
% von 5-10	20,4%	10,2%	65,3%	4,1%	100,0%
2-5 Anzahl	4	4	79	3	90
% von 2-5	4,4%	4,4%	87,8%	3,3%	100,0%
1-2 Anzahl	2	2	35	0	39
% von 1-2	5,1%	5,1%	89,7%	0%	100,0%
<1 Anzahl	1	1	20	0	22
% von <1	4,5%	4,5%	90,9%	0%	100,0%
Gesamt Anzahl	25	18	279	18	340
%	7,4%	5,3%	82,1%	5,3%	100,0%

Tab. 65 „Wohnort & Aussage 7“: „W“ = Wien, „LH“ = Landeshauptstädte, „50-100“ = Städte mit 50-100.000 Einwohnern, „10-20“ = Städte mit 10-20.000 Einwohnern, „5-10“ = Orte mit 5-10.000 Einwohnern, „2-5“ = Orte mit 2-5.000 Einwohnern, „1-2“ = Orte mit 1-2.000 Einwohnern, „<1“ = Orte mit weniger als 1.000 Einwohnern

Wie die Tabelle zeigt, wählten 65,3 % der ProbandInnen, die in Städten mit 5-10.000 Einwohnern leben, 73% jener, die in Landeshauptstädten leben und 75% jener, die in Städten mit 50-100.000 Einwohnern leben, für Aussage 7 die Antwortmöglichkeit „3“ (Deutsch). Deutlich höher sind die Prozentsätze jener befragten Personen, die in Orten mit 2-5.000 Einwohnern (87,8%), in Wien (88,3%), in Orten mit 1-2.000 Einwohnern (89,7%) sowie in Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern (90,9%) wohnen und sich ebenfalls für Option „3“ entschieden. Ein eindeutiges Ergebnis lieferten die Testpersonen, die in Städten mit 10-20.000 Einwohnern leben. Von ihnen beantworteten 100% die Aussage mit „Deutsch“. Dementsprechend gering fiel die Wahl der Optionen „1“ und „2“ durch die ProbandInnen aus. 30,6% der befragten Personen, die in Orten mit 5-10.000 Einwohnern wohnen, gaben an, Österreichisch oder Österreichisches Deutsch zu sprechen. Im Vergleich dazu wählten nur noch 13,5% der ProbandInnen, die in Landeshauptstädten leben, 12,5% jener, die in Städten mit 50-100.000 Einwohnern leben, 10,2% jener, die in Orten mit 1-2.000 Einwohnern leben, 9% jener, die in Orten mit weniger als 1.000 Einwohnern leben sowie 8,8% jener, die in Orten mit 2-5.000 Einwohner leben, die Antwortmöglichkeiten „1“ oder „2“. Mit 6,7% bzw. 0% fielen die Prozentsätze der Testpersonen, die in Wien bzw. in Städten mit 10-20.000 Einwohnern leben und

sich für die Optionen „Österreichisch“ oder „Österreichisches Deutsch“ entschieden, am geringsten aus.

Wie die stark divergierenden Ergebnisse zeigen, tendierten jene Testpersonen, die in Städten leben, eher dazu, die Frage „Wenn Sie jemand fragt, welche Sprache Sie sprechen, was antworten Sie?“ mit „Österreichisch“ oder „Österreichisches Deutsch“ zu beantworten als jene, die in ländlichen Gebieten wohnen. Allerdings widerspricht der verhältnismäßig geringe Prozentsatz jener in Wien lebenden ProbandInnen, die Antwortmöglichkeit „1“ oder „2“ wählten, dieser allgemeinen Tendenz. Die Gründe dafür könnten die zuvor beschriebene Rolle Wiens als Tourismusstandort und der damit verbundene intensiviertere Kontakt mit deutschländischen SprecherInnen sein. Allerdings entbehrt der Umstand, dass von jenen Testpersonen, die in mittelgroßen Städten mit 10-20.000 Einwohnern wohnen, keine einzige angab, Österreichisch oder Österreichisches Deutsch zu sprechen, jeglicher Erklärung. Es stellt sich daher die Frage, ob die Ergebnisse für die Rubrik „10-20“ aufgrund der verhältnismäßig geringen Anzahl an ProbandInnen (6 Personen) tatsächlich aussagekräftig sind. Zur Klärung dieser Frage könnte eine weiterführende empirische Untersuchung unter Einbeziehung einer größeren Anzahl an Testpersonen beitragen.

10.3. Auswertung der Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung von DeutschlehrerInnen

10.3.1. Ergebnisse

Aussage 1: „Ich betrachte Deutsch als...“

Aussage 1	Häufigkeit	Prozent
1	2	11,8
2	15	88,2
Gesamt	17	100,0

Tab. 66 „Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen)“

Für Aussage 1 wählte die Mehrheit der befragten LehrerInnen die Antwortmöglichkeit „2“. Dementsprechend betrachten 88,2% der LehrerInnen Deutsch als plurizentrische Sprache mit Unterschieden in der Standardsprache zwischen den einzelnen Ländern, wogegen 11,8% der Meinung sind, Deutsch sei eine einheitliche Sprache mit einer einzigen korrekten Form (= Standardsprache) ohne wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern.

Aussage 2: „Wenn man Sie bitten würde, das Österreichische Deutsch zu definieren, welche Antwort wäre für Sie zutreffend?“

Aussage 2	Häufigkeit	Prozent
1	3	17,6
2	4	23,5
3	0	0
4	10	58,8
Gesamt	17	100,0

Tab. 67 „Aussage 2 (LehrerInnen-Fragebogen)“

Die Ergebnisse von Aussage 2 sehen folgendermaßen aus: 17,6% der befragten LehrerInnen wählten Antwortmöglichkeit „1“, „Österreichisches Deutsch ist nur das, wie man im Radio/Fernsehen spricht. (Hoch-/Standardsprache)“. 23,5% entschieden sich für Option „2“, „Österreichisches Deutsch ist eher das, was man im alltäglichen Umgang spricht“. Während Option „3“, „Österreichisches Deutsch ist eher, wenn jemand einen regionalen Dialekt spricht.“, von keiner Lehrperson gewählt wurde, stimmt die Mehrheit aller LehrerInnen (58,8%) Antwortmöglichkeit „4“ zu, die das Österreichische Deutsch als die Gesamtheit aller zuvor genannten Definitionsmöglichkeiten beschreibt.

Aussage 3: „Meiner Beobachtung nach verwenden meine SchülerInnen Ausdrücke aus dem Deutschen Deutsch...“ (gar nicht bis sehr stark)

Aussage 3	Häufigkeit	Prozent
1	0	0
2	5	29,4
3	3	17,6
4	3	17,6
5	3	17,6
6	2	11,8
7	1	5,9
Gesamt	17	100,0

Tab. 68 „Aussage 3 (LehrerInnen-Fragebogen)“

Die Analyse von Aussage 3 ergab einen statistischen Mittelwert von 3,82, der auf eine Tendenz zur mittleren Antwortmöglichkeit „4“ hindeutet. Allerdings lässt die Standardabweichung von 1,63 auf eine relativ unausgeglichene Verteilung der Ergebnisse schließen, wie die obere Häufigkeitstabelle belegt. 35,3% der befragten LehrerInnen wählten die Optionen „5“, „6“ oder „7“, d. h. sie schätzen die Verwendung von bundesdeutschen Ausdrücken durch ihre SchülerInnen als ziemlich stark bis sehr stark ein. Etwas höher ist der Prozentsatz von 47% jener LehrerInnen, die sich für die Antwortmöglichkeiten „2“ und „3“ entschieden, obwohl an dieser Stelle angemerkt werden muss, dass die Option „1“ (gar nicht) von keiner Lehrperson gewählt wurde.

Aussage 4: „Das Österreichische Deutsch unterscheidet sich vom Deutschen Deutsch meiner Meinung nach...“ (gar nicht bis sehr stark)

Aussage 4	Häufigkeit	Prozent
1	0	0
2	0	0
3	1	5,9
4	8	47,0
5	6	35,3
6	1	5,9
7	1	5,9
Gesamt	17	100,0

Tab. 69 „Aussage 4 (LehrerInnen-Fragebogen)“

Aussage 4 lässt aufgrund des statistischen Mittelwerts von 4,59 und einer Standardabweichung von 0,94 eine starke Tendenz in Richtung positiver Beurteilung durch die befragten

LehrerInnen erkennen. Diese bewerteten die Aussage zu 47,1% positiv bzw. nur zu 5,9% negativ, wie die obere Tabelle verdeutlicht. Auffallend ist der mit 47% relativ hohe Prozentsatz jener Lehrpersonen, die sich für die mittlere Antwortmöglichkeit „4“ entschieden.

Aussage 5: „Wenn ich die Arbeiten der SchülerInnen korrigiere und über die korrekte Schreibung unsicher bin, schaue ich normalerweise (am öftesten) nach im...“

Aussage 5	1. Stelle	2. Stelle			
		ÖWB	Duden	kein Eintrag	Gesamt
ÖWB	Anzahl	0	8	1	9
	% von ÖWB	0%	47,0%	5,9%	52,9%
Duden	Anzahl	5	0	3	8
	% von Duden	29,4%	0%	17,7%	47,1%
Gesamt	Anzahl	5	8	4	17
	%	29,4%	47,0%	23,6%	100,0%

Tab. 70 „Aussage 5 (LehrerInnen-Fragebogen)“: „ÖWB“ = Österreichisches Wörterbuch

Wie die obere Tabelle zeigt, wurde das Österreichische Wörterbuch insgesamt 14-mal (82,4% aller LehrerInnen) und der Duden insgesamt 16-mal (94,1% aller LehrerInnen) genannt. Interessant erscheint hierbei, dass eine einzige Lehrperson angab, nur das ÖWB zu benutzen, wogegen 3 LehrerInnen (17,6%) laut eigenen Angaben ausschließlich den Duden verwenden. Von den 13 LehrerInnen, die sowohl auf das Österreichische Wörterbuch als auch auf den Duden zurückgreifen, schauen 8 (47,1% aller LehrerInnen) zuerst im ÖWB und dann erst im Duden nach. Im Vergleich dazu greifen 5 Lehrpersonen (29,4% aller LehrerInnen) zuerst zum Duden und dann erst zum ÖWB.

Aussage 6: „Wenn meine SchülerInnen Ausdrücke verwenden, die eher in Deutschland üblich sind...“

LehrerInnen		Aussage 6			
		1	2	3	4
L. 1	Anzahl	0	1	1	0
L. 2	Anzahl	0	0	0	1
L. 3	Anzahl	1	1	0	0
L. 4	Anzahl	0	0	1	0
L. 5	Anzahl	1	0	0	0
L. 6	Anzahl	1	0	0	1
L. 7	Anzahl	0	1	0	0
L. 8	Anzahl	0	0	1	0
L. 9	Anzahl	1	1	0	0
L. 10	Anzahl	1	0	0	1
L. 11	Anzahl	0	0	1	1
L. 12	Anzahl	1	0	1	0
L. 13	Anzahl	1	0	0	0
L. 14	Anzahl	1	1	0	0
L. 15	Anzahl	0	0	1	0
L. 16	Anzahl	0	1	0	0
L. 17	Anzahl	0	1	1	0
Gesamt	Anzahl	8	7	7	4
	% aller LehrerInnen	47,1%	41,2%	41,2%	23,5%

Tab. 71 „Aussage 6 (LehrerInnen-Fragebogen)“: „L.“ = Lehrer/in

Die Ergebnisse von Aussage 6 stellen sich relativ ausgeglichen dar. 47,1% der befragten LehrerInnen wählten Antwortmöglichkeit „1“, d. h. sie machen Unterrichtseinheiten, die auf die Unterschiede eingehen, und besprechen diese. Hingegen korrigieren je 41,2% der LehrerInnen Deutschlandismen, indem sie diese nur unterwellen (Option „3“) bzw. indem sie sie unterwellen oder durchstreichen und den österreichischen Ausdruck dazuschreiben (Option „2“). Im Gegensatz dazu gaben 23,5% der LehrerInnen an, Deutschlandismen überhaupt nicht zu korrigieren (Option „4“). 2 dieser 4 Lehrpersonen machen jedoch zusätzlich Unterrichtseinheiten, die auf die Unterschiede zwischen Deutschlandismen und Austriazismen eingehen, und eine der betroffenen LehrerInnen korrigiert Deutschlandismen zumindest teilweise (d. h. sie wählte die Optionen „3“ und „4“).

Aussage 7: „Nehmen wir an, Sie wären Bildungsminister/-in und wären aufgefordert, etwas für die Förderung des Österreichischen Deutsch zu tun. Welche der folgenden Maßnahmen hielten Sie sinnvoll?“

Aussage 7		sinnvoll
Maßnahme 1	Anzahl	1
	% aller LehrerInnen	5,9%
Maßnahme 2	Anzahl	17
	% aller LehrerInnen	100%
Maßnahme 3	Anzahl	5
	% aller LehrerInnen	29,4%
Maßnahme 4	Anzahl	12
	% aller LehrerInnen	70,6%
Maßnahme 5	Anzahl	13
	% aller LehrerInnen	76,5%
Maßnahme 6	Anzahl	13
	% aller LehrerInnen	76,5%
Maßnahme 7	Anzahl	6
	% aller LehrerInnen	35,3%

Tab. 72 „Aussage 7 (LehrerInnen-Fragebogen)“

Aussage 7 lieferte folgende Ergebnisse: Alle befragten LehrerInnen hielten Maßnahme 2, „Darauf achten, dass das Österreichische Deutsch den Kindern in der Schule bewusst gemacht wird“, für sinnvoll. Ebenso von je 76,5% der LehrerInnen als sinnvoll erachtet wurde Maßnahme 5, „Dass es im Radio/Fernsehen zum Österreichischen Deutsch Sendungen gibt“, bzw. Maßnahme 6, „Dass es verstärkt Kinderbücher und Hörkassetten für Kinder im Österreichischen Deutsch gibt“. Mit 70,6% fiel der Prozentsatz jener Befragten, die Maßnahme 4, „Dass im ORF besser auf österreichische Sprachformen geachtet wird“, für sinnvoll halten, etwas geringer aus. Noch weniger LehrerInnen beurteilten Maßnahme 7, „Dass Filme im Österreichischen Deutsch synchronisiert werden“, (35,3%) bzw. Maßnahme 3, „Dass eine Kommission eingerichtet wird, die den Sprachgebrauch beobachtet und Empfehlungen ausgibt“, (29,4%) als sinnvoll. Die geringste Zustimmung von Seiten der befragten Lehrkräfte erhielt allerdings Maßnahme 1, „Keine Maßnahmen, da nicht sinnvoll, dass das Österreichische Deutsch erhalten bleibt“, die nur von einer einzigen Lehrperson als sinnvoll eingestuft wurde.

10.3.2. Interpretation der Ergebnisse

Aussage 1: „Ich betrachte Deutsch als...“

Entgegen des von Muhr beobachteten ‚Dogmas des einzig guten und richtigen Deutsch‘, das sich insbesondere im Deutschunterricht an österreichischen Schulen widerspiegelt,¹⁴³ betrachtet eine deutliche Mehrheit von 88,2% aller befragten LehrerInnen Deutsch als plurizentrische Sprache mit Unterschieden in der Standardsprache zwischen den einzelnen Ländern. Aufgrund dieses Ergebnisses liegt der Verdacht nahe, dass die meisten LehrerInnen zumindest ein peripheres Wissen über die soziolinguistische Situation des Deutschen besitzen. Ob sich dieses Wissen jedoch in der persönlichen Spracheinstellung der einzelnen Lehrpersonen widerspiegelt, sollte mittels der nachfolgenden Kreuztabellen ermittelt werden.

Anhand der folgenden Kreuztabelle wurde der Zusammenhang zwischen der in Aussage 1 gewählten Definition des Deutschen und der Beurteilung von Aussage 2, „Die Österreicher haben keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt.“, untersucht.

Aussage 1 (LehrerInnen- Fragebogen)		Aussage 2 (allgemeiner Fragebogen)						Gesamt
		1	2	3	4	6	7	
1	Anzahl	1	1	0	0	0	0	2
	% von 1	50,0%	50,0%	0%	0%	0%	0%	100,0%
2	Anzahl	5	5	1	2	1	1	15
	% von 2	33,3%	33,3%	6,7%	13,3%	6,7%	6,7%	100,0%
Gesamt	Anzahl	6	6	1	2	1	1	17
	% von A. 1	35,3%	35,3%	5,9%	11,8%	5,9%	5,9%	100,0%

Tab. 73 „Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen) & Aussage 2“: Aussage 1 „Ich betrachte Deutsch als...“ „1“ = einheitliche Sprache mit einer einzigen korrekten Form (= Standardsprache) ohne wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern, „2“ = plurizentrische Sprache mit Unterschieden in der Standardsprache zwischen den einzelnen Ländern

Wie die Tabelle zeigt, beurteilten 73,3% jener LehrerInnen, die Deutsch als plurizentrische Sprache betrachten (TP-PL), Aussage 2 negativ, wodurch ihre Auffassung des Österreichischen Deutsch als eigenständige nationale Varietät des Deutschen offensichtlich bestätigt wurde. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass immerhin 13,4% der TP-PL (2 Personen) die Meinung vertreten, die ÖsterreicherInnen hätten keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt. Daraus kann geschlossen werden, dass die Wahrnehmung des Deut-

¹⁴³ Vgl. Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

schen als plurizentrische Sprache nicht zwangsläufig mit einem entsprechenden Wissen über die einzelnen nationalen Varietäten einhergehen muss. Dieses Phänomen wird besonders deutlich, wenn man die Spracheinstellung jener LehrerInnen untersucht, die Deutsch als einheitliche Sprache mit einer einzigen korrekten Form betrachten (TP-ST). Beide TP-ST beurteilten nämlich Aussage 2 mit falsch bis völlig falsch und schlossen sich somit der Meinung der meisten TP-PL an.

Ähnlich widersprüchliche Ergebnisse lieferte die folgende Kreuztabelle, die den Zusammenhang zwischen Aussage 1 des LehrerInnenfragebogens und Aussage 4, „Das Deutsch der Österreicher ist genau so korrekt wie das Bundesdeutsche – es ist einfach nur anders.“, illustriert.

Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen)		Aussage 4 (allgemeiner Fragebogen)				Gesamt
		3	5	6	7	
1	Anzahl	0	0	0	2	2
	% von 1	0%	0%	0%	100,0%	100,0%
2	Anzahl	1	1	2	11	15
	% von 2	6,7%	6,7%	13,3%	73,3%	100,0%
Gesamt	Anzahl	1	1	2	13	17
	% von A. 1	5,9%	5,9%	11,8%	76,5%	100,0%

Tab. 74 „Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen) & Aussage 4“

Anhand der Tabelle kann man erkennen, dass mit Ausnahme einer einzigen Testperson alle TP-PL (93,3%) Aussage 4 als richtig bis völlig richtig bewerteten. Allerdings beurteilten die beiden TP-ST Aussage 4 ebenso eindeutig positiv, was sich als paradoxe Handlung erweist. Wenn man nämlich davon ausgeht, dass Deutsch eine einheitliche Sprache mit nur einer einzigen korrekten Form (Standardsprache) ohne wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern darstellt, dann scheint es widersinnig, das Österreichische Deutsch genau so korrekt wie das Bundesdeutsche zu erachten. Es dürfte nämlich in diesem Fall das ÖDt. als eigenständige nationale Varietät des Deutschen streng genommen überhaupt nicht existieren und könnte sich somit auch nicht vom Bundesdeutschen unterscheiden.

Der vorhandene Zweifel vieler LehrerInnen über die Existenz des Österreichischen Deutsch, wird in der folgenden Kreuztabelle besonders deutlich, welche den Zusammenhang zwischen Aussage 1 des LehrerInnenfragebogens und Aussage 6, „Eigentlich gibt es kein Österreichisches Deutsch, weil es in Österreich zwischen den Regionen so viele sprachliche Unterschiede gibt.“, untersucht.

Aussage 1 (LehrerInnen- Fragebogen)		Aussage 6 (allgemeiner Fragebogen)							Gesamt
		1	2	3	4	5	6	7	
1	Anzahl	0	0	1	0	1	0	0	2
	% von 1	0%	0%	50,0%	0%	50,0%	0%	0%	100,0%
2	Anzahl	6	4	0	2	1	1	1	15
	% von 2	40,0%	26,7%	0%	13,3%	6,7%	6,7%	6,7%	100,0%
Gesamt	Anzahl	6	4	1	2	2	1	1	17
	% von A. 1	35,3%	23,5%	5,9%	11,8%	11,8%	5,9%	5,9%	100,0%

Tab. 75 „Aussage 1 (LehrerInnen-Fragebogen) & Aussage 6“

Wie die Tabelle verdeutlicht, beurteilte zwar eine Mehrheit von 66,7% der TP-PL Aussage 6 negativ, jedoch ist der Prozentsatz jener TP-PL, die die Aussage positiv bewerteten, mit 20,1% relativ hoch. Beinahe ein Viertel der LehrerInnen, die Deutsch als plurizentrische Sprache betrachten, ist demzufolge der Ansicht, dass es aufgrund der vielen sprachlichen Unterschiede zwischen den einzelnen österreichischen Regionen eigentlich kein Österreichisches Deutsch gibt. Die Widersinnigkeit dieser Spracheinstellung äußert sich darin, dass das Österreichische Deutsch eine nationale Varietät darstellt und deshalb per definitionem die Summe aller nichtstandardsprachlichen und standardsprachlichen Sprachformen umfassen muss.¹⁴⁴ Es ist daher anzunehmen, dass unter den betroffenen LehrerInnen zwar ein Bewusstsein für die Plurizentrität des Deutschen vorhanden ist, es ihnen jedoch an entsprechendem Wissen über die Merkmale der einzelnen nationalen Varietäten, insbesondere des Österreichischen Deutsch, mangelt.

Aussage 2: „Wenn man Sie bitten würde, das Österreichische Deutsch zu definieren, welche Antwort wäre für Sie zutreffend?“

Wie die Ergebnisse für Aussage 2 zeigen, sind sich alle befragten LehrerInnen darin einig, dass das Österreichische Deutsch nicht als regionaler Dialekt definiert werden kann (Option „3“). Dieses eindeutige Resultat spiegelt sich in der Bewertung von Aussage 2, die ÖsterreicherInnen hätten keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt, deutlich wider. Beinahe drei Viertel der befragten LehrerInnen beurteilten die Aussage als eher falsch bis völlig falsch.

Die Betrachtung des Österreichischen Deutsch als Hoch- oder Standardsprache, d. h. als „das, wie man im Radio/Fernsehen spricht“ (Option „1“), fand mit 17,6% relativ geringen Zu-

¹⁴⁴ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 96.

spruch. Als Erklärung dafür könnte die Unsicherheit der ProbandInnen über die Normen der österreichischen Standardsprache dienen, die meist nicht explizit gemacht oder kodiert werden.¹⁴⁵ Dementsprechend lässt sich der höhere Prozentsatz von 23,5% jener LehrerInnen erklären, die meinen, Österreichisches Deutsch sei eher das, was man im alltäglichen Umgang spricht (Option „2“). Dass jedoch das Österreichische Deutsch weder ausschließlich die mediale Standardsprache, noch den (die) in Österreich übliche(n) gesprochene(n) Standard(s) darstellt, sondern vielmehr die Gesamtheit aller territorialen Sprachformen repräsentiert, wurde immerhin von mehr als der Hälfte aller befragten LehrerInnen erkannt. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass rund 41,2% der Lehrpersonen das Österreichische Deutsch nicht im Sinne einer nationalen Varietät des Deutschen definieren.

Aussage 3: „Meiner Beobachtung nach verwenden meine SchülerInnen Ausdrücke aus dem Deutschen Deutsch...“ (gar nicht bis sehr stark)

Keine einzige der befragten Lehrpersonen wählte für Aussage 3 die Antwortmöglichkeit „1“ (gar nicht). Wie dieses eindeutige Resultat beweist, ist der Einfluss des Bundesdeutschen in jeder der untersuchten Klassen spürbar. Zudem spiegelt das Ergebnis ein gesteigertes Bewusstsein der DeutschlehrerInnen für den im Wandel begriffenen Sprachgebrauch ihrer SchülerInnen wider.

Eine Mehrheit von 47% der LehrerInnen beurteilte Aussage 3 mit „2“ oder „3“, was auf eine eher geringe Verwendung von Deutschlandismen durch ihre SchülerInnen hindeutet. Allerdings gab mehr als ein Drittel aller Lehrpersonen an, eine eher starke bis sehr starke Verwendung von bundesdeutschen Ausdrücken zu beobachten. Aufgrund dieses auffallend hohen Ergebnisses stellt sich die Frage, ob die betroffenen LehrerInnen spezielle Unterrichtseinheiten gestalten, die sich mit den Unterschieden zwischen bundesdeutschen und österreichischen Ausdrücken beschäftigen. Zur Klärung der Frage wurde eine Korrelationsanalyse mittels Kreuztabelle durchgeführt, die den Zusammenhang zwischen den Bewertungen von Aussage 3 und Aussage 6 untersucht. Die Präsentation der hierbei gewonnenen Ergebnisse erfolgt im Anschluss an die Interpretation von Aussage 6.

¹⁴⁵ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 29.

Aussage 4: „Das Österreichische Deutsch unterscheidet sich vom Deutschen Deutsch meiner Meinung nach...“ (gar nicht bis sehr stark)

Aussage 4 wurde nur von einer einzigen Lehrperson mit ‚eher nicht‘ beurteilt. Die übrigen LehrerInnen wählten entweder eine der positiven Antwortmöglichkeiten „5“, „6“ oder „7“ (sehr stark) bzw. die mittlere Option „4“, wobei die statistische Verteilung mit 47,1% bzw. 47% annähernd gleich ausfiel. Daraus kann geschlossen werden, dass nahezu alle Lehrpersonen Unterschiede zwischen dem Österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen erkennen. Allerdings können viele ProbandInnen den Grad der Unterschiede zwischen den beiden nationalen Varietäten nicht oder nur schwer einschätzen. Als Ursache für dieses Phänomen könnte die bereits erwähnte Unsicherheit der betroffenen LehrerInnen in Bezug auf die Normen der österreichischen Standardsprache verstanden werden, welche wiederum aus der fehlenden Bewusstmachung und Kodifikation eben dieser Normen resultiert¹⁴⁶. Dementsprechend dürften viele Testpersonen Unterschiede zwischen dem Österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen wahrgenommen haben, konnten diese jedoch aufgrund ihres mangelhaften Wissensstandes nicht kategorisieren und entschieden sich deshalb bei der Beurteilung der Aussage für die mittlere Antwortmöglichkeit „4“.

Aussage 5: „Wenn ich die Arbeiten der SchülerInnen korrigiere und über die korrekte Schreibung unsicher bin, schaue ich normalerweise (am öftesten) nach im...“

Überraschenderweise wurden als Antworten für Aussage 5 ausnahmslos das Österreichische Wörterbuch (14-mal) sowie der Duden (16-mal) genannt. Auffallend ist zudem, dass nur eine einzige Lehrperson angab, ausschließlich das ÖWB zu benutzen, während 3 LehrerInnen meinten, allein auf den Duden zurückzugreifen. Wie die ungleichmäßige Verteilung zeigt, scheint der Duden im Rahmen der Korrekturarbeit der befragten Lehrpersonen einen generell höheren Stellenwert zu besitzen als das Österreichische Wörterbuch. Jene LehrerInnen, die ausschließlich den Duden benutzen, scheinen dabei jedoch zu vergessen, welche soziolinguistische Gefahr die Präferenz des bundesdeutsch geprägten Wörterbuchs in sich birgt. Stoßen nämlich die betroffenen LehrerInnen bei ihrer Korrekturarbeit auf einen österreichischen Begriff, der im Duden nicht aufgelistet oder als umgangssprachlich markiert ist, so wird dieser Austriazismus mit großer Wahrscheinlichkeit als falsch oder unpassend markiert werden. Im

¹⁴⁶ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 29.

Gegensatz dazu dürften jene LehrerInnen, die sowohl den Duden als auch das Österreichische Wörterbuch zu Rate ziehen (76,5%), eher dazu tendieren, denselben österreichischen Ausdruck (insofern er im ÖWB aufgelistet ist) nicht zu markieren. Man kann also zusammenfassend feststellen, dass die Markierung von Austriazismen durch die DeutschlehrerInnen in engem Zusammenhang mit den gewählten Nachschlagewerken stehen dürfte.

Aussage 6: „Wenn meine SchülerInnen Ausdrücke verwenden, die eher in Deutschland üblich sind...“

Wie die Ergebnisse von Aussage 6 belegen, reagieren die befragten LehrerInnen sehr unterschiedlich auf die Verwendung bundesdeutscher Ausdrücke durch ihre SchülerInnen. Während je 41,2% der Lehrpersonen angaben, Deutschlandismen zu korrigieren, indem sie sie unterwellen bzw. unterwellen oder durchstreichen und den österreichischen Ausdruck dazuschreiben, meinte beinahe ein Viertel aller LehrerInnen (4 Testpersonen), bundesdeutsche Ausdrücke überhaupt nicht zu korrigieren. Gestalten die betroffenen LehrerInnen zusätzlich Unterrichtseinheiten, die auf die Unterschiede zwischen Austriazismen und Deutschlandismen eingehen (2 ProbandInnen), erscheint die unterlassene Korrektur bundesdeutscher Wörter unbedenklich. Wenn hingegen im Unterricht nicht auf die Unterschiede eingegangen wird, deutschländische Begriffe nicht korrigiert werden und bestimmte österreichische Ausdrücke hingegen als falsch oder unpassend markiert werden, so kann dies ernstzunehmende Auswirkungen auf den Sprachgebrauch der SchülerInnen haben. Die einseitige Markierung von Austriazismen führt nämlich mit großer Wahrscheinlichkeit dazu, dass die SchülerInnen die nicht-markierten bundesdeutschen Ausdrücke als richtig und die äquivalenten österreichischen Begriffe als unrichtig wahrnehmen, was wiederum im Zweifelsfall sog. ‚Vermeidungsstrategien‘ hervorruft, wie Muhr feststellt:

Entscheidend ist [...], daß den Kindern nicht gesagt wird, daß ihr gesprochenes Deutsch nicht schlechter ist, als jenes nördlicher Regionen. Vielmehr lernen sie, daß sie ihr eigenes Deutsch vermeiden müssen. Es wird ihnen auch ständig wegkorrigiert. Am Ende steht dann eine typische Vermeidungsstrategie, wie sie aus dem Fremdsprachenunterricht gut dokumentiert ist. Man versucht, eine zielsprachliche Formulierung zu äußern, schafft diese nicht ganz und beginnt, das, was man sagen wollte, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln der Zielsprache zu umschreiben. Daraus ergibt sich oft eine umständlichere, sprachlich manchmal weniger geschliffenere Ausdrucksform, die wiederum den Eindruck sprachlicher Minderwer-

tigkeit verstärkt.¹⁴⁷

Um diesen sprachlichen Vermeidungsstrategien entgegen zu wirken, scheint die Gestaltung von Unterrichtseinheiten, die sich mit den Unterschieden zwischen Austriazismen und Deutschlandismen beschäftigen, unumgänglich. Die Bedeutung solcher Unterrichtseinheiten dürfte vielen befragten LehrerInnen bewusst sein, wie der relativ hohe Prozentsatz von 47,1% jener Lehrpersonen zeigt, die Antwortmöglichkeit „1“ („Wenn meine SchülerInnen Ausdrücke verwenden, die eher in Deutschland üblich sind, mache ich Unterrichtseinheiten, die auf die Unterschiede eingehen und bespreche sie.“) wählten. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Frage, ob jene LehrerInnen, die bei Aussage 3 angaben, eine starke Verwendung von bundesdeutschen Ausdrücken durch ihre SchülerInnen wahrzunehmen, Unterrichtseinheiten zu den Unterschieden zwischen Deutschlandismen und Austriazismen machen. Zur Klärung der Frage wurde folgende Kreuztabelle erstellt.

Aussage 3 (LehrerInnen- Fragebogen)		Aussage 6 (LehrerInnen-Fragebogen) Unterrichtseinheiten		
		nein	ja	Gesamt
2	Anzahl	2	3	5
	% von 2	40,0%	60,0%	100,0%
3	Anzahl	2	1	3
	% von 3	66,7%	33,3%	100,0%
4	Anzahl	2	1	3
	% von 4	66,7%	33,3%	100,0%
5	Anzahl	1	2	3
	% von 5	33,3%	66,7%	100,0%
6	Anzahl	2	0	2
	% von 6	100,0%	0%	100,0%
7	Anzahl	0	1	1
	% von 7	0%	100,0%	100,0%
Gesamt	Anzahl	9	8	17
	% von A. 3	52,9%	47,1%	100,0%

Tab. 76 „Aussage 3 (LehrerInnen-Fragebogen) & Aussage 6 (LehrerInnen-Fragebogen)“

Wie die Tabelle zeigt, gestaltet nur die Hälfte jener 6 LehrerInnen, die Aussage 3 mit „5“, „6“ oder „7“ (sehr stark) beurteilten, Unterrichtseinheiten zu den Unterschieden zwischen Deutschlandismen und Austriazismen. Von jenen 8 Lehrpersonen, die bei Aussage 3 die Optionen „2“ oder „3“ wählten, gaben ebenfalls 50% an, spezielle Unterrichtseinheiten zu machen. Demzufolge scheint die Bereitschaft der befragten DeutschlehrerInnen, im Unterricht genauer auf die Unterschiede zwischen bundesdeutschen und österreichischen Ausdrücken

¹⁴⁷ Muhr: Sprachsituation in Österreich, S. 100.

einzugehen, nicht unmittelbar durch die Häufigkeit der von ihren SchülerInnen verwendeten Deutschlandismen bestimmt zu sein. Dieser Umstand dürfte insbesondere in jenen Klassen ernstzunehmende Folgen haben, in denen die LehrerInnen einen starken bis sehr starken Gebrauch bundesdeutscher Ausdrücke wahrnehmen. Die fehlende Bewusstmachung der Unterschiede zwischen dem Deutschländischen Deutsch und dem Österreichischen Deutsch im Unterricht wird nämlich mit großer Wahrscheinlichkeit dazu führen, dass Deutschlandismen nicht (mehr) als solche von den SchülerInnen wahrgenommen werden. Erfolgt nun zudem die angesprochene einseitige Markierung von österreichischen Ausdrücken durch ihre DeutschlehrerInnen, so werden die SchülerInnen erwartungsgemäß dazu tendieren, die entsprechenden Austriaismen durch deren äquivalente bundesdeutsche Ausdrücke zu ersetzen. Dieses Verhalten kann wiederum zu einem persönlichen Sprachwandel führen, der keinesfalls von den DeutschlehrerInnen intendiert sein muss, jedoch oftmals auf die bewusste Negativmarkierung des Österreichischen Deutsch durch den schulischen Deutschunterricht zurückgeführt werden kann, wobei keine Differenzierung zwischen Merkmalen der Standardsprache in Österreich und kleinregionalen Ausdrücken erfolgt,¹⁴⁸ wie Muhr verdeutlicht:

Entsprechend der allgemeinen Norm-Unsicherheit – von der die LehrerInnen nicht ausgenommen sind, wird den Österreichern in der Schule (und auch durch die Medien) das Gefühl vermittelt, ihr österreichisches Deutsch entspräche nicht den Normen der Standardsprache. Sie müssen daher um- und neu lernen.¹⁴⁹

Aussage 7: „Nehmen wir an, Sie wären Bildungsminister/-in und wären aufgefordert, etwas für die Förderung des Österreichischen Deutsch zu tun. Welche der folgenden Maßnahmen hielten Sie sinnvoll?“

Wie die Ergebnisse von Aussage 7 zeigen, scheint die Förderung des Österreichischen Deutsch, mit Ausnahme einer einzigen Testperson, allen befragten LehrerInnen ein wichtiges Anliegen zu sein. Aufgrund der als besonders sinnvoll erachteten Maßnahmen „4“, „5“ und „6“ wird der allgemeine Wunsch nach einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Österreichischen Deutsch im Österreichischen Rundfunk deutlich. Ebenso lässt sich Kritik am bestehenden bundesdeutsch geprägten Markt für Kinderliteratur erkennen.

Am deutlichsten fiel das Ergebnis für Maßnahme „2“ aus, die von 100% der befragten

¹⁴⁸ Vgl. Muhr: Sprachsituation in Österreich., S. 100.

¹⁴⁹ Ebda.

LehrerInnen als sinnvoll eingestuft wurde. Demzufolge finden es alle Lehrpersonen wichtig, darauf zu achten, dass das Österreichische Deutsch den Kindern in der Schule bewusst gemacht wird. Umso überraschender erscheinen daher die teils höchst kontroversen Ergebnisse der durchgeführten Analyse zur persönlichen Spracheinstellung der ProbandInnen, welche auf ein durchwegs mangelhaftes Wissen der SchülerInnen über die Plurizentrität des Deutschen und seiner nationalen Varietäten schließen lassen. Die Diskrepanz zwischen der offensichtlichen Bereitschaft der DeutschlehrerInnen, ihren SchülerInnen ein entsprechendes Bewusstsein für das Österreichische Deutsch zu vermitteln, und der tatsächlichen unzureichenden Wissensvermittlung im Deutschunterricht dürfte auf das ebenso mangelhafte Wissen der Lehrpersonen zurückzuführen sein.

11. Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse und Beantwortung der Forschungsfragen

Die Auswertung der Analyse zum lexikalischen Sprachgebrauch der Testpersonen lieferte folgende Ergebnisse. Wie die seltenen Markierungen der bundesdeutschen Wörter und Phrasen „Junge“, „Fleischer“, „Zahlschein“, „eine Eins/Sechs/Dreizehn“, „anfassen“ und „an ihre Schürze (nähen)“ belegen, wurden sie von der Mehrheit der ProbandInnen als richtig bzw. ihrem persönlichen Sprachgebrauch entsprechend wahrgenommen. Daraus kann geschlossen werden, dass die äquivalenten Austriazismen entweder nur mehr parallel verwendet werden oder bereits durch die oben aufgezählten Deutschlandismen ersetzt worden sind. Im Vergleich dazu wurde der deutschländische Begriff „Möhren“ von den meisten Testpersonen markiert bzw. durch den österreichischen Ausdruck „Karotten“ ersetzt, weshalb letzterer noch nicht aus dem Sprachgebrauch der befragten LehrerInnen und SchülerInnen verdrängt worden zu sein scheint.

Die Forschungsfrage *Welche österreichischen Wörter und Phrasen werden von DeutschlehrerInnen und SchülerInnen als unpassend wahrgenommen bzw. durch äquivalente Deutschlandismen ersetzt?* kann folgendermaßen beantwortet werden. Aufgrund der oftmaligen Markierung durch die Testpersonen scheinen die Austriazismen „Wimmerl“, „Zippverschluss“, „Feber“, „zufleiß“, „Nachtmahl“, „Paradeiser“ und „brocken“ bereits größtenteils durch ihre bundesdeutschen Äquivalente verdrängt worden oder zumindest nur mehr parallel neben diesen in Gebrauch zu sein. Besonders häufig wurden hierbei die Wörter „Paradeiser“ (von 62,9% der ProbandInnen), „Zippverschluss“ (67,4%), und „Nachtmahl“ (70,9%) als unpassend markiert, woran der fortschreitende Sprachwandel an österreichischen Schulen be-

sonders deutlich wird.

Anhand folgender Ergebnisse der Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung lässt sich die Forschungsfrage *Welches Bewusstsein haben österreichische DeutschlehrerInnen und SchülerInnen für das Österreichische Deutsch und welche Spracheinstellungen verbinden sie damit?* beantworten. Wie die Ergebnisse von Aussage 1 verdeutlichen, vermeidet die Mehrheit der ProbandInnen spezielle bundesdeutsche Wörter und Phrasen gezielt, was auf ein gesteigertes Bewusstsein für die eigene Sprache und deren Unterschiede zum Bundesdeutschen hindeutet. Allerdings zeigt die im Rahmen der Untersuchung oftmals unterlassene Markierung von deutschländischen Wörtern und Phrasen, dass diese von vielen Testpersonen nicht als Deutschlandismen erkannt wurden.

Wie die ausgeglichenen Ergebnisse von Aussage 2 belegen, herrscht eine allgemeine Unsicherheit unter den befragten LehrerInnen und SchülerInnen darüber, ob das Österreichische Deutsch überhaupt existiert und wenn dem so ist, ob es sich hierbei um einen deutschen Dialekt oder eine eigene Sprache handelt. Relativ einig sind sich die ProbandInnen hingegen bezüglich der in Aussage 3 thematisierten Einstellung, SprecherInnen mit bundesdeutschem Akzent seien gebildeter und kompetenter als Personen, die ÖDt. sprechen. Mehr als die Hälfte der Testpersonen beurteilte sie als eher falsch bis völlig falsch, jedoch empfanden mehr als ein Viertel aller ProbandInnen bzw. mehr als die Hälfte aller LehrerInnen die Aussage als zutreffend. Zugleich stimmten mehr als drei Viertel aller Testpersonen sowie mehr als 90% der DeutschlehrerInnen der in Aussage 4 getroffenen Behauptung, das Deutsch der Österreicher sei genau so korrekt wie das Bundesdeutsche, es sei einfach nur anders, zu, wodurch ein offensichtlicher Widerspruch zu den in Aussage 3 geäußerten Spracheinstellungen deutlich wird.

Aufgrund der Ergebnisse von Aussage 5 kann festgehalten werden, dass die überwiegende Mehrheit der befragten LehrerInnen und SchülerInnen ungeachtet ihres familiären Backgrounds darin übereinstimmt, dass gebildete Menschen nicht Hochdeutsch sprechen müssen. Relativ ausgeglichen stellen sich hingegen die Resultate von Aussage 6 dar, woraus geschlossen werden kann, dass viele ProbandInnen die Existenz des Österreichischen Deutsch aufgrund der angeblich häufigen sprachlichen Unterschiede zwischen den österreichischen Regionen in Frage stellen. Diese Spracheinstellung kann wiederum als Indiz für das fehlende Wissen der Testpersonen in Bezug auf die Merkmale nationaler Varietäten verstanden werden.

Die Frage „Wenn Sie jemand fragt, welche Sprache Sie sprechen, was antworten Sie?“ (Aussage 7) wurde von einer eindeutigen Mehrheit der ProbandInnen mit „Deutsch“ beantwortet, wogegen nicht einmal ein Viertel der Befragten angab, Österreichisch oder Österreichisches Deutsch zu sprechen. Die fehlende Identifikation vieler DeutschlehrerInnen und SchülerInnen mit dem ÖDt. steht hierbei oftmals in Widerspruch zu den Ergebnissen von Aussage 2. Mehrere Testpersonen, die den ÖsterreicherInnen eine eigene Sprache zuerkennen, gaben nämlich an, selbst kein Österreichisches Deutsch zu sprechen.

Die untersuchten Einflüsse des Wohnortes der ProbandInnen auf ihre persönlichen Spracheinstellungen spiegeln sich insbesondere in den Ergebnissen von Aussage 2 wider. Demzufolge wird die Ansicht, die ÖsterreicherInnen hätten keine eigene Sprache, sondern höchstens einen eigenen Dialekt, von mehr als drei Viertel der befragten TirolerInnen als richtig empfunden im Gegensatz zu gerade mal einem Viertel aller befragten WienerInnen. Außerdem tendierten die Testpersonen aus kleineren Orten und Städten eher zu einer positiven Beurteilung von Aussage 2 als jene, die in Städten mit mehr als 50.000 Einwohnern leben. Ähnliche Ergebnisse ließen sich bei Aussage 5 erkennen, die besagen, dass die meisten ProbandInnen, die in urbanen Gebieten leben, dem Hochdeutschen einen höheren Stellenwert zuschreiben als jene, die in ländlichen Gebieten beheimatet sind.

Ein deutliches ‚Ost/West-Gefälle‘ ließ sich in der Bewertung von Aussage 6 erkennen. Dementsprechend fand die Annahme, es gäbe aufgrund der sprachlichen Unterschiede zwischen den österreichischen Regionen eigentlich kein Österreichisches Deutsch, am meisten Zustimmung in den östlichsten Bundesländern Wien und Burgenland bzw. am wenigsten Zustimmung in den westlichsten (untersuchten) Bundesländern Salzburg und Tirol. Bei der Beantwortung von Aussage 7 traten ebenfalls jene Testpersonen, die in den am westlichsten bzw. am östlichsten gelegenen Bundesländern leben, in den Vordergrund. Die befragten TirolerInnen, SalzburgerInnen, BurgenländerInnen und WienerInnen gaben am häufigsten an, Deutsch zu sprechen, wobei laut eigenen Angaben keine einzige Testperson aus Salzburg Österreichisches Deutsch spricht.

Wie die Auswertung der Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung von DeutschlehrerInnen ergab, betrachtet die Mehrheit der befragten Lehrpersonen das Deutsche als plurizentrische Sprache (Aussage 1). Allerdings spiegelt sich dieses Wissen über die soziolinguistische

Situation des Deutschen oftmals nicht in den persönlichen Spracheinstellungen der LehrerInnen wider,¹⁵⁰ wie im nachfolgenden Kapitel verdeutlicht werden wird. Dementsprechend definierten im Rahmen von Aussage 2 mehr als 40% der Lehrkräfte das Österreichische Deutsch nicht im Sinne einer nationalen Varietät des Deutschen.

Die Forschungsfrage *Wie reagieren DeutschlehrerInnen auf die Verwendung von bundesdeutschen Ausdrücken durch ihre SchülerInnen?* kann anhand der Ergebnisse von Aussage 3 und Aussage 6 folgendermaßen beantwortet werden. Obwohl mehr als ein Drittel aller LehrerInnen eine eher starke bis sehr starke Verwendung von bundesdeutschen Ausdrücken durch ihre SchülerInnen beobachten, gestaltet von diesen Lehrpersonen nur die Hälfte Unterrichtseinheiten zu den Unterschieden zwischen Deutschlandismen und Austriazismen. Zudem gab beinahe ein Viertel aller DeutschpädagogInnen an, deutschländische Ausdrücke überhaupt nicht zu korrigieren. Allerdings korrigieren mehr als 40% der befragten LehrerInnen Deutschlandismen, indem sie sie nur unterwellen bzw. unterwellen oder durchstreichen und den österreichischen Ausdruck dazuschreiben.

Aufgrund der Ergebnisse von Aussage 5 sieht die Beantwortung der letzten Forschungsfrage *Welchen Stellenwert besitzt das Österreichische Wörterbuch im Rahmen der Korrekturarbeit von DeutschlehrerInnen?* folgendermaßen aus. Der Duden weist im Vergleich zum Österreichischen Wörterbuch einen höheren Stellenwert in Rahmen der Korrekturarbeit der befragten Lehrkräfte auf, was sich mitunter darin zeigt, dass 3 von 17 LehrerInnen ausschließlich den Duden verwenden, während nur eine einzige Lehrperson allein auf das Österreichische Wörterbuch zurückgreift.

Die Förderung des Österreichischen Deutsch wird von beinahe allen LehrerInnen als wichtig empfunden, wie anhand der Ergebnisse von Aussage 7 hervorgeht. Als besonders sinnvoll erachten es die befragten Lehrpersonen, das ÖDt. den Kindern in der Schule bewusst zu machen.

¹⁵⁰ Vgl. hierzu Tab. 73, Tab. 74 und Tab. 75.

12. Resümee

Wie die Ergebnisse der durchgeführten Analyse zum lexikalischen Sprachgebrauch bestätigen, scheint der Wortschatz österreichischer SchülerInnen und DeutschlehrerInnen einen gravierenden Wandlungsprozess zu durchlaufen. Folgende typische Austriazismen werden von den Testpersonen nur mehr parallel zu den äquivalenten Deutschlandismen verwendet bzw. von diesen bereits größtenteils aus dem persönlichen Wortschatz verdrängt: „Bub“, „Wimmerl“, „Zippverschluss“, „Feber“, „zufleiß“, „Nachtmahl“, „Paradeiser“, „Fleischhauer“, „Faschiertes“, „Erlagschein“, „der Einser“ und „brocken“.

Der angesprochene Sprachwandel dürfte hauptsächlich auf den Einfluss der privaten bundesdeutschen Fernsehsender, der großen deutschen Supermarktketten sowie des Tourismus in Österreich zurückzuführen sein.¹⁵¹ Allerdings scheint der Umgang mit deutschländischen Ausdrücken im Rahmen des Deutschunterrichts ebenso Einfluss auf die Sprachwahrnehmung und das Sprachverhalten der SchülerInnen zu nehmen. Wie nämlich die Analyse der Aussagen zur persönlichen Spracheinstellung von DeutschlehrerInnen ergab, korrigiert beinahe ein Viertel aller befragten LehrerInnen die von ihren SchülerInnen verwendeten Deutschlandismen überhaupt nicht, und nur die Hälfte der betroffenen Lehrpersonen behandelt die Unterschiede zwischen dem Bundesdeutschen und dem Österreichischen Deutsch in ihrem Unterricht. Die Gestaltung solcher Unterrichtseinheiten erfolgt allgemein von nicht einmal 50% der befragten LehrerInnen, obwohl bereits mehr als ein Drittel der DeutschpädagogInnen eine starke Verwendung deutschländischer Ausdrücke in den Klassenzimmern wahrnimmt.

Die mangelhafte Wissensvermittlung im Deutschunterricht scheint dazu zu führen, dass viele SchülerInnen Deutschlandismen nicht (mehr) als solche erkennen, wie die Analyse der Aussagen zum persönlichen Sprachgebrauch zeigte. Jene Testpersonen, die angaben, es gäbe keine bundesdeutschen Wörter oder Phrasen, die sie bewusst vermeiden, erkannten nämlich oftmals nicht, dass es sich bei den von ihnen markierten Wörtern „Möhren“, „Fleischer“, „Hackfleisch“, „Junge“ und „Zahlschein“ um typische deutschländische Begriffe handelt. Umso besorgniserregender erscheint der Umstand, dass die befragten LehrerInnen dem fehlenden Sprachbewusstsein ihrer SchülerInnen und dem dadurch bedingten Sprachwandel größtenteils teilnahmslos gegenüberstehen. Dieses passive Verhalten resultiert jedoch keineswegs aus der

¹⁵¹ Vgl. Muhr: *Asymmetry in action*, S. 62-66.

bewussten Ablehnung des Österreichischen Deutsch durch die Lehrpersonen, wie man daran erkennen kann, dass alle DeutschpädagogInnen die Bewusstmachung des ÖDt. in der Schule für sinnvoll erachten. Vielmehr scheinen die meisten LehrerInnen mit dieser für sie neuen Aufgabe schlichtweg überfordert zu sein, da es ihnen selbst an entsprechendem Wissen über das Österreichische Deutsch und seiner Rolle innerhalb des plurizentrischen Deutschen mangelt.

Der unzureichende Wissensstand der Lehrpersonen spiegelt sich insbesondere in ihren persönlichen Spracheinstellungen wider. Beispielsweise betrachtet die Mehrheit der LehrerInnen Deutsch als plurizentrische Sprache, wodurch sie dem von Muhr erwähnten ‚Dogma des einzig richtigen Deutsch‘¹⁵² deutlich zu widersprechen scheint, jedoch ist beinahe ein Viertel der LehrerInnen zugleich der Meinung, dass es aufgrund der vielen sprachlichen Unterschiede zwischen den Regionen in Österreich eigentlich gar kein Österreichisches Deutsch gibt. Diese paradoxe Einstellung verdeutlicht, dass den entsprechenden DeutschpädagogInnen das Phänomen der ‚zweiten Ebene der Plurizentrität‘ nicht geläufig zu sein scheint, welches von der großräumigen Varianz innerhalb der Länder bedingt ist und mit bestimmten politischen und sozialen Gegebenheiten zusammenhängt.¹⁵³ Ebenso wenig scheinen sie zu wissen, dass das Österreichische Deutsch als nationale Varietät die Summe aller nichtstandardsprachlichen und standardsprachlichen Sprachformen umfasst¹⁵⁴. Dementsprechend definierten rund 41,2% der Lehrpersonen das Österreichische Deutsch entweder ausschließlich als die in Radio und Fernsehen gebräuchliche Hoch-/Standardsprache oder als die im alltäglichen Umgang verwendete gesprochene Sprache. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass fast die Hälfte der LehrerInnen Unterschiede zwischen dem Österreichischen Deutsch und dem Bundesdeutschen wahrnimmt, jedoch den Grad der Unterscheidung nicht oder nur schwer einschätzen kann.

Aufgrund des fehlenden Wissens über das Österreichische Deutsch scheinen viele DeutschpädagogInnen bei der Korrektur von SchülerInnenarbeiten im Zweifelsfall den Duden zu bevorzugen, wobei immerhin 17,6% ausschließlich den Duden benutzen. Aus diesem Grund werden Austriazismen, die im Duden als umgangssprachlich markiert sind, mit großer Wahrscheinlichkeit von den betroffenen LehrerInnen als falsch oder unpassend markiert, wogegen

¹⁵² Vgl. Muhr: Sprache an österreichischen Schulen, S. 42.

¹⁵³ Vgl. Muhr: Sprachdiplom, S. 29.

¹⁵⁴ Vgl. Muhr: Terminologie und Methode, S. 96.

dies bei jenen KollegInnen, die neben dem Duden auch das Österreichische Wörterbuch verwenden (dies entspricht der Mehrheit der befragten Lehrpersonen), eher unwahrscheinlicher sein dürfte. Der Umstand, dass einige der betroffenen LehrerInnen keine Markierung von Deutschlandismen durchführen, dürfte schwere soziolinguistische Folgen für ihre SchülerInnen mit sich bringen. Da nämlich die DeutschpädagogInnen ausschließlich österreichische Ausdrücke korrigieren, werden diese von den SchülerInnen als falsch wahrgenommen und durch die (unmarkierten) äquivalenten bundesdeutschen Ausdrücke ersetzt, wie die Resultate der Analyse zum lexikalischen Sprachgebrauch beweisen.

Die mangelhafte Wissensvermittlung im Deutschunterricht spiegelt sich nicht nur im persönlichen Sprachgebrauch der LehrerInnen und SchülerInnen wider, sondern auch in ihren teils höchst kontroversen Spracheinstellungen. Beispielsweise stimmte eine Vielzahl von Testpersonen der Aussage „Eigentlich gibt es kein Österreichisches Deutsch, weil es in Österreich zwischen den Regionen so viele sprachliche Unterschiede gibt“ zu, und vertrat zugleich die Meinung, die ÖsterreicherInnen hätten nicht nur einen eigenen Dialekt, sondern eine eigene Sprache. Ebenso widersprüchlich erscheint der Umstand, dass die Mehrheit der ProbandInnen das Österreichische Deutsch genau so korrekt wie das Bundesdeutsche wahrnimmt, jedoch mehr als ein Viertel der Testpersonen bzw. mehr als die Hälfte der befragten LehrerInnen Menschen mit bundesdeutschem Akzent gebildeter und kompetenter einschätzen als Menschen, die Österreichisches Deutsch sprechen. Am auffälligsten erschien jedoch folgendes Paradoxon: 76,5% jener ProbandInnen, die der Meinung sind, das ÖDt. sei eine eigene Sprache, wählten für die Aussage „Wenn Sie jemand fragt, welche Sprache Sie sprechen, was antworten Sie?“ die Antwortmöglichkeit „Deutsch“ und nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, die Optionen „Österreichisch“ oder „Österreichisches Deutsch“.

Das fehlende Bewusstsein der Testpersonen für ihre eigene Sprache äußerte sich vor allem darin, dass lediglich 12,7% angaben, Österreichisch oder Österreichisches Deutsch zu sprechen, wogegen 82,1% meinten, Deutsch zu sprechen. Wie dieses besorgniserregende Ergebnis verdeutlicht, scheint die Mehrheit der befragten SchülerInnen und LehrerInnen trotz ihrer teilweise divergierenden Spracheinstellung letztlich davon überzeugt zu sein, dass das Deutsche eine einheitliche Sprache mit einer einzigen korrekten Form darstellt. Dementsprechend nehmen sie das von ihnen verwendete Österreichische Deutsch nicht als eigene Sprache wahr, sondern tendieren dazu, es entweder als Dialekt abzuwerten oder es vollkommen zu verleugnen, wie die Ergebnisse der durchgeführten empirischen Untersuchung wiederholt belegen.

Aufgrund der oben angeführten Beobachtungen wurde die der empirischen Untersuchung zugrunde liegende Hypothese „Das mangelhafte Bewusstsein vieler DeutschlehrerInnen für bzw. ihr fehlendes Wissen über das Österreichische Deutsch spiegeln sich in der Spracheinstellung bzw. dem Wissensstand ihrer SchülerInnen wider, da die Bedeutung des ÖDt. als nationale Varietät des Deutschen und die damit verbundenen soziolinguistischen Folgen im Deutschunterricht nicht ausreichend behandelt werden.“ eindeutig bewiesen.

Um der besorgniserregenden soziolinguistischen Entwicklung an österreichischen Schulen entgegenzuwirken, ist eine Bewusstmachung des Österreichischen Deutsch im Deutschunterricht unumgänglich. Außerdem sollte eine aktive Auseinandersetzung mit der Plurizentrität des Deutschen und der daraus resultierenden soziolinguistischen Situation in Österreich erfolgen, die es den SchülerInnen ermöglicht, ein positives und zugleich kritisches Bewusstsein für ihre eigene Sprache zu entwickeln. Um eine sinnvolle Auseinandersetzung mit dem Österreichischen Deutsch im Deutschunterricht zu gewährleisten, muss jedoch zunächst ein kritisches Bewusstsein der DeutschlehrerInnen für ihre eigene Sprache geschaffen werden. Daher ist eine entsprechende Wissensvermittlung im Zuge der LehrerInnenausbildung an österreichischen Hochschulen sowie im Rahmen der LehrerInnenfortbildung anzustreben. Erst durch die aktive Bewusstmachung der eigenen Sprache kann das wichtige soziolinguistische Ziel, den Status des Österreichischen Deutsch im eigenen Lande zu erhöhen und seine Kodifikation und Kodifizierung zu verbessern, erfolgreich realisiert werden.

Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur

AMMON, Ulrich (1996): Gibt es eine österreichische Sprache?. In: Die Unterrichtspraxis/Teaching German 29, H. 2, S. 131-136.

CLYNE, Michael (1992): Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter (= Contributions to the Sociology of Language 62).

EICHHOFF, Jürgen (1993): Wortatlas der deutschen Umgangssprachen. Bd. 1: Bern [u.a.]: Francke 1977. Bd. 2: ebda 1978. Bd. 3: München [u.a.]: Saur.

GLAUNINGER, Manfred (1997): Untersuchungen zum Wortschatz des Österreichischen Deutsch. Graz, Univ., Dipl.-Arb.

GRIESMAYER, Norbert (2005): Zur Sprachauffassung im neuen Lehrplan DEUTSCH für Österreichs Schulen der Zehn- bis Achtzehnjährigen. In: Rudolf Muhr (Hrsg.): Standardvariationen und Sprachideologien in verschiedenen Sprachkulturen der Welt = Standard Variations and Language Ideologies in different Language Cultures around the World. Wien [u.a.]: Lang (= Österreichisches Deutsch - Sprache der Gegenwart 4), S. 116-98.

HOHENSINNER, Karl (2006): Zur aktuellen Dialektentwicklung im österreichischen Donauraum – Sprachwandel versus Sprachwechsel – Einige Beobachtungen. In: Rudolf Muhr / Manfred Sellner (Hrsg.): Zehn Jahre Forschung zum Österreichischen Deutsch: 1995-2005. Eine Bilanz. Wien [u.a.] Lang (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 10), S. 217-244.

METZLER, Karin (1988): Das Verhalten Vorarlbergs gegenüber Wortgut aus Ostösterreich, dargestellt an Beispielen aus dem Bezeichnungsfeld "Essen, Trinken, Mahlzeiten". In: Peter Wiesinger (Hrsg.): Das österreichische Deutsch. Graz [u.a.]: Böhlau (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 12), S. 211-223.

MUHR, Rudolf (1995): Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: Ders. / Schrod, Richard / Wiesinger, Peter (Hrsg.): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 2), S. 75-110.

MUHR, Rudolf (1996): Österreichisches Deutsch – Nationalismus?. Einige Argumente wider den Zeitgeist - Eine Klarstellung. In: tribüne. Zeitschrift für Sprache und Schreibung, H. 1, S. 5-10.

MUHR, Rudolf (1997a): Welche Sprache wird an österreichischen Schulen unterrichtet?. Sprachnormen, Spracheinstellungen und Sprachwirklichkeit im Deutschunterricht. In: Informationen zur Deutschdidaktik (ide) 21, H. 3, S. 32-46.

MUHR, Rudolf (1997b): Zur Terminologie und Methode der Beschreibung plurizentrischer Sprachen und deren Varietäten am Beispiel des Deutschen. In: Ders. / Schrodts, Richard (Hrsg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache. 3), S. 88-116.

MUHR, Rudolf (2000): Österreichisches Sprachdiplom Deutsch als Fremdsprache. Lernzielkataloge zu Basisformulierungen, Lexik, Sprechhandlungen, Höflichkeitskonventionen, Diskurs und Diskursstrukturen, Deutsch als plurizentrische Sprache. 1. Aufl. Wien: öbv & hpt (= Materialien und Handbücher zum Österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 4).

MUHR, Rudolf (2003): Die plurizentrischen Sprachen Europas – Ein Überblick. In: Gugenberger, Eva / Blumberg, Mechthild: Vielsprachiges Europa. Zur Situation der regionalen Sprachen von der Iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus. Frankfurt [u.a.]: Lang (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 2), S. 191-233.

MUHR, Rudolf (2006): Asymmetry in action. The sociolinguistics of lexical change in Austrian German. In: Ders. (Hrsg.): Innovation und Kontinuität in Sprache und Kommunikation verschiedener Sprachkulturen = Innovation and Continuity in Language and Communication of different Language Cultures. Wien [u.a.]: Lang (= Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 9), S. 57-72.

POHL, Heinz Dieter (1997): Gedanken zum Österreichischen Deutsch (als Teil der “pluriarealen” deutschen Sprache). In: Muhr, Rudolf / Schrodts, Richard (Hrsg.): Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analysen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky (= Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache. 3), S. 67-88.

SCHEURINGER, Hermann (1996): Das Deutsche als pluriareale Sprache. In: Die Unterrichtspraxis 29, S. 147-153.

WIESINGER, Peter (1995): Die sprachlichen Verhältnisse und der Weg zur allgemeinen deutschen Schriftsprache in Österreich im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Gardt, Andreas / Mattheier, Klaus J. / Reichmann, Oskar (Hrsg.): Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen: Gegenstände, Methoden, Theorien. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 156), S. 320-367.

WIESINGER, Peter (1996a): Ist das österreichische Deutsch eine eigene Sprachnorm? In: Gimpl, Georg (Hrsg.): Mitteleuropa – mitten in Europa. Der Gingko-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa 14, S. 205-219.

WIESINGER, Peter (1996b): Das österreichische Deutsch als Varietät der deutschen Sprache. In: Unterrichtspraxis/Teaching German. Zeitschrift des amerikanischen Deutschlehrerverbandes 29, H. 2, S. 147-154.

WOLF, Norbert Richard (1994): Österreichisches zum österreichischen Deutsch. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 61, S. 66-76.

Weiterführende Literatur

AMMON, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin [u.a.]: de Gruyter.

AMMON, Ulrich (1996): Die nationalen Varietäten des Deutschen im Spannungsfeld von Dialekt und gesamtsprachlichem Standard. In: Muttersprache 3, S. 243-249.

BARBOUR, Stephen / STEVENSON, Patrick (1998): Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven. Berlin [u.a.]: de Gruyter.

CLYNE, Michael (1995a): Österreichisches Deutsch. Zur Nationalvarietät einer plurizentrischen Sprache. In: Literatur und Kritik 291/292, S. 60-67.

DE CILLIA, Rudolf (1998a): Burenwurscht bleibt Burenwurscht. Sprachenpolitik und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in Österreich. Klagenfurt: Drava.

DE CILLIA, Rudolf (1998b): Österreichs Schulsprachenpolitik – eine „Sprachenpolitik für das Jahr 2000“? In: Wodak, Ruth/ de Cillia, Rudolf (1999): Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa. Wien: Passagen, S. 37-52.

EBNER, Jakob. (1998): Duden: „Wie sagt man in Österreich“. 3. verb. Aufl. Mannheim [u.a.]: Duden.

EHLICH, Konrad / Ossner, J. / Stammerjohann, K. (Hrsg.) (2001): Hochsprachen in Europa Entstehung, Geltung, Zukunft. Freiburg: Fillibach.

GLAUNINGER, Manfred (2000): Untersuchungen zur Lexik des Deutschen in Österreich. Schriften zur deutschen Sprache in Österreich; 28. Frankfurt am Main [u.a.]: Lang.

HIERDEIS, Franziska (2001): Durch die gemeinsame Sprache getrennt. Einstellungen von Österreichern und Deutschen gegenüber österreichischem und deutschem Deutsch. Salzburg, Univ. Dipl.-Arb.

KÁROLY, Andrea (1997): Lehrerausbildung Deutsch als plurizentrische Sprache. Ein TEMPUS GEP-Projekt zu Deutsch als plurizentrische Sprache an der Péter Pázmány Katholischen Universität (Ungarn). In: Muhr/Schrodt (Hrsg.), S. 330-340.

KURNIK, Jutta (1998): Österreichisches Deutsch und seine nachbarsprachlichen Bezüge. Die Lexik der Alltagssprache Österreichs und Bayerns im Vergleich: eine empirische Studie. Graz, Univ., Dipl.-Arb.

MUHR, Rudolf (Hrsg.) (1993-2001): Materialien und Handbücher zum Österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache. Wien: öbv&hpt.

MUHR, Rudolf (1996a): Das Deutsche als plurizentrische Sprache – Zur Sprachrealität der deutschsprachigen Länder und zum Normbegriff im DaF-Unterricht. In: Unterrichtspraxis/Teaching German. Zeitschrift des amerikanischen Deutschlehrerverbandes, H. 2, S. 137-146.

MUHR, Rudolf (1996b): Das Österreichische Deutsch in Linguistik und Sprachunterricht seit 1945 – Ein Bericht. In: Der Gingko-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa. 14. Folge. Herausgegeben am Germanistischen Institut der Universität Helsinki. S. 220-238.

MUHR Rudolf (1997): Norm und Sprachvariation im Deutschen. Das Konzept „Deutsch als plurizentrische Sprache“ und seine Auswirkungen auf Sprachbeschreibung und Sprachunterricht DaF. In: Helbig, Gerhard (Hrsg.): Studien zu Deutsch als Fremdsprache IV. – Positionen – Konzepte – Zielvorstellungen. Germanistische Linguistik. 137-138, S. 179-203.

MUHR, Rudolf (Hrsg.) (2005): Standardvariationen und Sprachideologien in verschiedenen Sprachkulturen der Welt = Standard Variations and Language Ideologies in different Language Cultures around the World. Wien [u.a.]: Lang.

STEINEGGER, Guido (1998): Sprachgebrauch und Sprachbeurteilung in Österreich und Südtirol. Ergebnisse einer Umfrage. Frankfurt a. Main [u.a.]: Lang (=Schriften zur deutschen Sprache in Österreich Vol. 26).

WERMKE, Matthias (1995): Austriazismen im gemeinsprachlichen Wörterbuch des Deutschen, dargestellt an DUDEN – Deutsches Universalwörterbuch (DDUW), 2. Auflage 1989. In: Muhr, R. / Schrod, R. / Wiesinger, P. (Hrsg.) (1995): S. 197-208.

Webliographie

Verwendete Webseite

www.oepu-noe.at/recht/lp/ [Stand 2008-05-20] (AHS-Lehrplan)

Webseiten zum Österreichischen Deutsch

www.oedeutsch.at	(Österreichisches Deutsch)
www.oewort.at	(Österreichisches Wort des Jahres)
http://gregor.retti.info/oewb/	(Österreichischen Wörterbuch)
http://oewb.retti.info/oewb/index.html	(Datenbank zur Sprache in Österreich)

Anhang